Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für das

württembergische Franken.

Zehnter Band,

zweites Heft.

Ausgegeben im Mai 1877.

Verlag des Historischen Vereins.
Druck der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn.
1877.

Druck von M. Schertz'schen Buchdruckerei in Hellbronn.
Verlag der Dillmar'schen Gerenie.
1811.

Zehntes Buch.

Inneres Heft.

Allgemeine Naturlehre

für

Volksschullehrer, Landwirthe, Gewerbsleute und Jünglinge.

Von

Johann Heinrich Moritz Poppe.

Mit 8 Kupfertafeln.

Stuttgart,
bei Johann Friedrich Cotta.
1827.

Inhalts-Übersicht.

I. Abhandlungen und Miszellen.

Seite

1. Die Inschrift der Kirche zu Weinsberg. (Mit Abbildung.) Von dem Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg, Durchlaucht . . . . . 83.
2. Über die mittelalterlichen Fahnen. (Mit 2 Abbildungen.) Von Demselben . . . . . 84.
3. Über die Schwedensage auf dem Burgfrieden im Mainhardter Wald. Von dem Vereins-Sekretär Bühler in Stuttgart . . . . . 85.
4. Zur Geschichte der Gegenreformation im Fränkischen. Von Stadtpfarrer v. Jan in Weilheim u. T. . . . . 90.
5. Frau von Krüdener auf dem Rappenhof, in Heilbronn und Schluchtern im Jahre 1815. Von Bühler . . . 94.
6. Tabelle zu O. Keller's „Vicus Aurelius oder Öhringen zur Römerzeit, Bonn 1871." Von Demselben . . . 93.
7. Duino, Ruhestätte des Prinzen Egon zu Hohenlohe-Waldenburg . . . . . 100.
8. Über die richtige Zeichnung des Stammwappens des Fürstlichen Hauses Hohenlohe. (Mit 1 Abbildung.) Von dem Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg, Durchlaucht . . . . . 104.
9. Zur Legende der h. Regiswindis in Lauffen a. N. Von Stadtpfarrer Krauß in Eßlingen . . . . . 105.
10. Die Schenken von Winterstetten. Von Pfarrer Bossert in Bächlingen . . . . . 105.
11. Frubrechtshusen. Von Demselben . . . . . 106.
12. Topographisches aus den Oberämtern Öhringen, Künzelsau, Gerabronn, Crailsheim. Von Demselben . . . . 108.
13. Ergänzungen und Berichtigungen zu der von dem K. statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen Beschreibung des Oberamts Weinsberg. Von Pfarrer Haug in Steinenbronn . . . . . 111.
14. Der Affe in Schüpf. Von Pfarrer Stocker in Leopoldshafen . . . . . 114.
15. Nachricht, wie das hochlöbl. Kanton Craichgauische Ritter-Directorium von der Zeit an, da dieser Ritter-Ort seine gegenwärtige Verfassung erhalten, bis auf den heutigen Tag besetzt gewesen ist. 1778. Mitgetheilt von Demselben . . . . . 114.

II. Urkunden.

1. Die Haller Siedersgerechtigkeiten im Jahr 1306, aufgezeichnet von Burkard Senft nach einer Feststellung vom Donnerstag vor St. Urbani 1306. Mitgetheilt von Pfarrer Bossert . . . . . 118.
2. Weitere im Pfarrbuch von Crailsheim (von c. 1480) verzeichnete Anniversarien. Nebst einem Auszug aus demselben und Berichtigungen zu der ersten Mittheilung. Von Professor Dr. Crecelius in Elberfeld . . . 119.
3. Recommandationsbrief für einen Scharfrichter 1770. Mitgetheilt von dem Conservator des Vereins, Schauffele in Hall . . . . . 129.

III. Alterthümer und Denkmale.

1. Zu der Sailacher Inschrift. Von dem Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg, Durchlaucht . . . 131.
2. Drei alte Inschriften: a. an der Kirche zu Sülzbach; b. an der Kirche zu Künzelsau; c. an der Kirche zu Weinsberg. Von Diakonus Klemm in Geislingen . . . . . 132.
3. Römische Alterthümer auf der Markung Horkheim. Von Finanzrath Roth in Heilbronn . . . . . 135.
4. Antiquarische Funde bei Gundelsheim. Von Oberamtsrichter Ganzhorn in Neckarsulm . . . . . 140.

IV. Nachrichten.

Die Jahresversammlungen von 1875 und 1876 . . . . . 143.
Nekrolog von J. Fest . . . . . 144.

Inhalts-Übersicht.

I. Hauptabschnitte des Gesetzes.

A. Allgemeine Bestimmungen. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 1
B. Das Verfahren vor den Amtsgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 28
C. Das Verfahren vor den Landgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 60
D. Das Verfahren vor den Oberlandesgerichten und dem Reichsgericht. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 82
E. Das Verfahren vor den Verwaltungsgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 88

II. Strafsachen.

A. Allgemeine Bestimmungen. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 90
B. Das Verfahren vor den Amtsgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 100
C. Das Verfahren vor den Landgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 104
D. Das Verfahren vor den Oberlandesgerichten und dem Reichsgericht. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 118
E. Das Verfahren vor den Verwaltungsgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 131

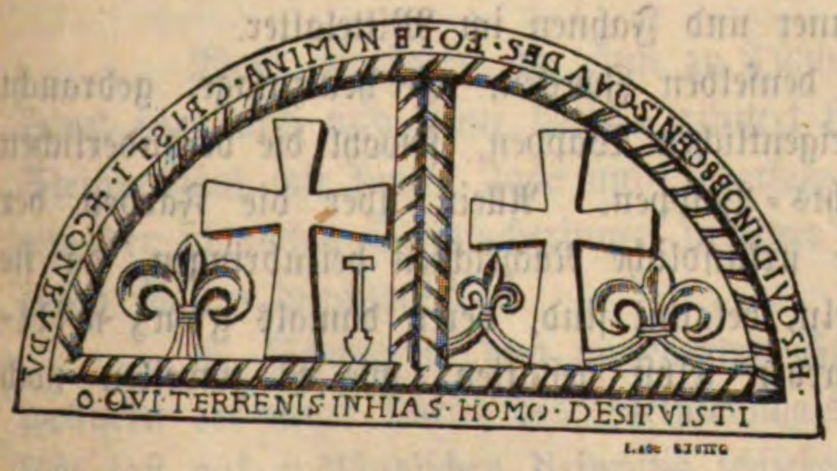
III. Allgemeines und Denkmale.

A. Allgemeine Bestimmungen. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 131
B. Das Verfahren vor den Amtsgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 135
C. Das Verfahren vor den Landgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 139
D. Das Verfahren vor den Oberlandesgerichten und dem Reichsgericht. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 140
E. Das Verfahren vor den Verwaltungsgerichten. Von Landgerichtsdirektor Dr. Hellmann in Dortmund 143
Gesetz vom 3. Juli [illegible] 144

I.

Abhandlungen und Miscellen.

1. Die Inschrift der Kirche zu Weinsberg.



Im zweiten Heft des VII. Bandes unserer Zeitschrift hat H. Bauer „die Kirche zu Weinsberg" beschrieben und die schöne Inschrift des Westportals angeführt:

O qui terrenis inhias homo desipuisti!
His quid in obscenis gaudes? Cole numina Christi!
† Conradus.*)

Wir geben hier, nach einer Photographie, die Abbildung des inneren Bogens dieses Portals mit der obigen Inschrift und der von derselben eingefaßten eigenthümlichen Ausschmückung und erlauben uns, einige kurze Bemerkungen beizufügen.

Auch wir sind der Ansicht Bauer's, daß die Weinsberger Kirche noch aus dem XII. Jahrhundert stammt. Allein den Namen Conradus am Ende der Inschrift möchten wir nicht auf Kaiser Konrad III. beziehen; der ganze tenor der Inschrift, sowie das Kreuz vor dem Namen, scheinen uns auf deren Verfasser, einen geistlichen Herren, hinzuweisen. Also eher, wie Haßler angenommen, auf Konrad von Weinsberg, den würzburgischen Domherrn und Archidiacon, oder vielleicht auf Konrad von Ravensburg, Bischof von Würzburg, 1198—1202, Kanzler K. Philipps.

Was die Verzierungen anbetrifft, so scheinen uns die beiden Kreuze und die 3 Lilien von allgemeiner symbolischer Bedeutung; das kleine Grabscheit dagegen kann ebensowohl als Steinmetzzeichen, wie als speziell auf die Inschrift sich beziehendes Symbol betrachtet werden.

Auffallender Weise stehen die Buchstaben des zweiten Hexameters der Inschrift nach Außen und manche derselben auch noch verkehrt.

Kupferzell 1877.

F.-K.

*) In freier Übersetzung eines h. Freundes:
„Mensch, umklammernd den Staub, wie bist du thöricht geworden!
Lasse der Erde den Koth, empor die Seele zu Christus!
† Konrad."

2. Über die mittelalterlichen Fahnen.

Der Staats-Anzeiger für Württemberg brachte in seiner Besondern Beilage 1876, Nr. 3. ein Rescript des Herzogs Ulrich von Württemberg, vom 29. Januar 1519, aus einem Manuscript des Königlichen Staatsarchives zu Stuttgart, über ein neues Siegel und Fähnlein der von ihm Tags zuvor eroberten Reichsstadt Reutlingen.

In diesem Rescripte heißt es u. A.: „so sich begeben würde, neben andern Unsern Stetten ein Fähndli zu gebrauchen, mögen und sollen sie daßelbig Macht haben jeztgedachtem Sigel gemäß, und nämlich in 3 Theil ob einander getheilt, deren der ober Theil geel und darinnen ein schwarz Hirschhorn, der mittel Theil roth und der unter Theil weiß sey, wie das hienach bezeichnet steht, und damit soll Ir vorig Sigel, Zeichen und Fähndli, wie sie die bisher gebraucht haben, nun hinfürhin ab seyn."

Dieses neue Wappen stimmte mit denen vieler Württembergischen Städte überein; in einigen dreißig derselben findet sich ganz oder theilweise das Württembergische Wappen, bei der Mehrzahl aber nur Eine der drei Hirschstangen.

Im Mittelalter wurden nicht selten bei Wappen mit mehreren gleichen Bildern nur Eines derselben (pars pro toto) angebracht, auf Siegeln wie auf Münzen, namentlich wegen Mangels an Raum;*) wogegen häufig die Stoffe mit den einzelnen Wappenbildern ganz übersäet wurden (semé).

Das Rescript Herzog Ulrich's ist von besonderem Interesse, da es einen Gegenstand behandelt, welcher noch ziemlich wenig aufgeklärt ist: die Farbe der Banner und Fahnen im Mittelalter.

Daß die Fahnen schon in den ältesten Zeiten zu denselben Zwecken, wie heutzutage, gebraucht wurden, ist bekannt; sie sind daher auch weit älter als die eigentlichen Wappen, sowohl die veränderlichen persönlichen, als die späteren bestimmten erblichen Geschlechts-Wappen. Allein über die Farben der Fahnen und Banner sind aus der ältesten Zeit kaum sichere urkundliche Nachrichten beizubringen, da sie meist nur aus plastischen Darstellungen, namentlich auf Siegeln, bekannt sind, deren damals ganz willkürliche Schraffirungen durchaus keinen Schluß auf die Farben selbst gestatten, wie es zuweilen noch versucht wird.

Dasselbe gilt von den Farben der älteren Siegelschnüre, welche lange Zeit ganz willkürlich gewählt wurden und erst ziemlich spät, nicht vor dem XV. Jahrhundert, constant in den Haus- oder in den Wappenfarben**) geführt wurden.

Obwohl schon auf Siegeln seit dem Anfang des XIII. Jahrhunderts Wappen auf den Fahnen vorkommen, so finden sich doch noch bis in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts solche ohne Wappen. Schon im XII. Jahrhundert kommt bisweilen das Kreuz auf den Fahnen vor, allein ohne jede heraldische Bedeutung.

Zu den ältesten bekannten gemalten Abbildungen von Fahnen und Bannern mit Wappen gehören die der Züricher Wappenrolle vom Ende des XIII. Jahrhunderts und die des s. g. Balduineum's aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts.***)

---

*) Das hier neben abgebildete Siegel der Elisabeth von Brauneck, gebornen Reifen, von 1331, ist ein frappantes Beispiel, da es von den 3 Hifthörnern und den 2 Leoparden nur je Einen enthält. Auch auf den Pfennigen Gottfried's von Hohenlohe, Bischofs von Würzburg, † 1322, findet sich nur Einer der beiden Leoparden.

**) Auch diese sind nicht immer die gleichen. Die Hohenlohischen Hausfarben sind z. B. roth und weiß, während die Farben des Wappens schwarz und weiß sind. — Die alten deutschen Landschaftsfarben sind auch noch nicht ganz sicher festgestellt.

***) Erzbischof Balduin von Trier, † 1354, Bruder Kaiser Heinrich VI., ließ die denkwürdigsten Begebenheiten des Römerzuges dieses Kaisers in einem Pergament-Codex malen, welcher sich im K. Provinzialarchive zu Coblenz befindet.

Die Farben der Fahnen, als bestimmte militärische Erkennungszeichen, mußten nothwendig constant sein und waren daher sehr wichtig.*)

Einen Beweis für ihren Werth liefert die große Eile, mit welcher Herzog Ulrich die alte Fahne der kaum eroberten Reichsstadt Reutlingen abgeschafft und ihr eine neue verliehen hat. Der Umstand, daß in die neue das Württembergische Wappen aufgenommen wurde, beweist wohl auch, daß es schon früher hergebracht war, daß die Städte in ihren Fahnen ganz oder theilweise das Wappen ihrer Herren führten.

Kupferzell. F.-K.

*) Höchst interessant — und bis jetzt einzig in ihrer Art — ist die Bestimmung in dem Vertrage der Gebrüder Gottfried I. und Konrad I. von Hohenlohe, vom 29. December 1230: „quod uterque fratrum ducere debeat in perpetuum clypeum patris et baneriam novam," — also ein neues Banner. Leider ist aber weder über das alte Banner, noch über das neue urkundlich etwas bekannt.

3. Über die Schwedensage auf dem Burgfrieden im Mainhardter Wald.

Wohl ein Jeder, der einst zu Tübingen dem Studium oblag und daneben nach Riehl noch offenen Sinn für Land und Leute hatte, erinnert sich mit Vergnügen der schlanken, blonden Burschen aus dem Steinlachthal mit kurzer Jacke und Lederhose und der Goldtrottel auf der Pelzmütze, und mit nicht minderem der schmucken Steinlacherinnen in ihrer hübschen Tracht, wie sie Sonntags Arm in Arm die Tübinger engen Gassen durchzogen.

G. Schwab in dem anziehenden Führer zur Neckarseite der schwäbischen Alb sagt von diesen Bewohnern der neun Dörfer des Steinlachthals: „Das Eigenthümliche dieser Menschen in Gestalt und Tracht läßt fast auf ausländischen Ursprung schließen und die Volkssage erklärt denselben auch wirklich für eine schwedische Kolonie, indem nach der Nördlinger Schlacht zwei schwedische Regimenter sich hier aufgelöst und häuslich niedergelassen haben sollen." — Diese Sage ist für den Localforscher anregend genug, um dieselbe zu ergründen zu suchen, und Herr Pfarrer Schmidt, damals zu Öschingen, einem der Steinlachdörfer, seßhaft, hat sich bemüht, aus Kriegsgeschichte, Namen, Kirchenbüchern ꝛc. die Thatsache festzustellen, fand aber bis auf einen einzigen unter dem löblichen Regiment Oberst Schaffalitzky gedienten von Thalheim gebürtigen und dahin wieder zurückgekehrten Soldaten lediglich keinen historischen Anhaltspunkt, und erklärte sich nun jene Besonderheiten aus dem notorischen Wohlstand der Gegend, den günstigen klimatischen Verhältnissen und der alten reinen germanischen Abstammung. (Württb. Jahrbücher 1849.)

Diese Sage ist nicht vereinzelt in Württemberg. Auch in unserem Frankenlande leben die Schweden noch im Volksmunde; man erzählt sich nämlich von den Bewohnern des sogen. Burgfriedens, eines das Weinsberger Thal beherrschenden Ausläufers vom Mainhardter Wald, sie seien Schweden-Abkömmlinge. Auf dem Burgfrieden liegen Maienfels mit seiner Burg, Oberheimbach, Kreuzle und Busch, Parzellen, und die ehemaligen Filialen Neuhütten und Finsterroth. Der Name Burgfrieden rührt her von einem Burgfriedensbrief, welchen 1427 Endris von Weiler während der Fehden seines Lehensherrn zu Weinsberg auf Maienfels errichtete.

Wie zwischen eine Insel eingekeilt, erzählt Oberamtsarzt Dr. Maurer, liegt diese Bevölkerung zwischen ihren an Gestalt, Haarfarbe, Augen und Gebräuchen verschiedenen Nachbarn. Auf Abstammung von Einwanderern weist der ganze Habitus der Männer und Weiber; letztere sind kräftig, meist mehr untersetzt,

als groß und dabei breitschultrig. Sie stillen ihre Kinder, deren Geburt selten eine Geburtshilfe in Anspruch nimmt, bis zu zwei Jahren, wodurch sie freilich schneller altern; auffallend klein und zart sind ihre Hände. Die Männer sind meist groß und höher gewachsen, als dieses Verhältniß zwischen Mann und Weib anderwärts der Fall ist. Die blauen Augen und blonden Haare sind vorherrschend. Die Männer wissen ihre Schubkarren mit Schindeln, Besen und dergleichen mit eigenthümlicher Grandezza zu schieben; damit handelnd ziehen sie in der Welt herum und überlassen den Weibern Bestellung von Haus und Feld. Sie sind heiter, gesprächig, neugierig, sangeslustig, besonders die Mädchen, von welchen man oft schon jüngere Kinder an Thalabhängen des Echo's halber steyrisch jodeln hören kann. Von Volksgebräuchen besteht eine sonst fremde Sitte des Schürzebindens bei Hochzeiten. Die Race bleibt rein, weil Heirathen mit Auswärgen selten sind. Die Oberamtsbeschreibung erwähnt diese Besonderheiten auch und gedenkt der Leute als Abkömmlinge der Schweden, von denen sich nach Sattler 2000 Mann auf einmal nach dem dreißigjährigen Krieg in Württemberg niedergelassen haben sollen. — Die Sage bezieht sich übrigens hauptsächlich auf den nunmehrigen Hauptort des Burgfriedens, auf Neuhütten.

Zuerst fragt man nun natürlich nach schwedischen Namen, und solche sind nirgends zu finden; dagegen trifft man in Folge der Heirathen stets innerhalb der Orte die gleichen Namen häufig bei einem halben Dutzend Hausvätern, besonders in Neuhütten, welche sich dann durch originelle Hausnamen unterscheiden. Wenn dieser Mangel für den Forscher wenig aufmunternd ist, so stellt doch einerseits die Verbreitung der Sage überhaupt schon die Aufgabe, ihren Ursprung aufzuklären auch bei Gefahr, der Gegend einen — eben dann nur erborgten — historischen Reiz zu rauben; auf der andern Seite lassen doch manche Umstände außer dem Angeführten die Möglichkeit fremder Ansiedlung als doch vorhanden erscheinen. Auf Herleitung von Nationalschweden dürften wir indeß bei dem Fehlen der schwedischen Namen verzichten müssen; aber bekanntlich wurde nach Gustav Adolfs Heldentod das schwedische Heer, schon von Anfang an reich an geworbenen Schotten, Niederländern u. a., immer mehr ein Söldnerheer, zusammengesetzt aus allen Nationalitäten des Nordens und allen Stämmen Deutschlands, daß schon damals die Bezeichnung Schweden mehr als Partei- denn als Nationalitäts-Bezeichnung gelten konnte, und mit der Zeit machte das Volk aus Allem, was mit dem dreißigjährigen oder einem späteren oder früheren Kriege zusammenhieng, Schweden. Dieses würde das Fehlen der schwedischen Namen erklären und ließe die Möglichkeit — bei den gemeinsamen germanischen Kennzeichen — von einer Ansiedelung anderer Truppen deutschen Stammes.

Die Lage des Burgfriedens auf der Höhe der Berge, schwer zugänglich durch tiefe Thaleinschnitte und Wälder, hätte viel für sich, um versprengten, kriegsmüden Soldaten nach unglücklichen Gefechten als geeigneter Zufluchtsort dienen zu können. Heereszüge von Schweden und Kaiserlichen zogen nahe genug vorbei und der Kriegslärm schallte manches Mal vom Weinsberger Thal auf die Berge herauf.

Von Mannschaften eines siegreichen im Vorrücken befindlichen und disciplinirten Heeres läßt sich weniger eine Absonderung nach dem Mainhardter Wald annehmen. Am wahrscheinlichsten wäre auch hier die Zeit nach der verhängnißvollen Nördlinger Schlacht (27. Aug. 1634). Den schwedischen Truppen war der Rückzugsweg über Heidenheim und Göppingen nach Cannstatt angewiesen, sie geriethen aber in größte Verwirrung, Unordnung und Trennung, so daß nicht nur kein Regiment, sondern sogar keine Compagnie mehr geschlossen beisammen war. Die Leute ritten und liefen Anfangs weit und breit durchs Land, plünderten, raubten und verderbten alles, bis sie sich endlich größtentheils bei Heilbronn gegen 6000 Mann stark unter Bernhard Weimar versammelten und nach Frankfurt a. M. weiter zurückgiengen. Das kaiserliche Heer hatte sich nach der Schlacht in der Verfolgung in der Richtung von Augsburg und Württemberg getheilt, die Bayern ließen durch einzelne Abtheilungen Franken durchstreifen, um die noch daselbst befindlichen Schweden daraus zu vertreiben.*)

Nun liegt auf einem Bergvorsprung, dem Höhenzug des Burgfriedens benachbart und gleichlaufend

*) v. Martens, Kriegerische Ereignisse.

schon von ferne durch scharfe Profile erkenntlich, eine alte Befestigung*) mit hohen Wallen und tiefen Gräben, unter dem Namen Schloßbuckel, auch Scheppacher Schloß, bei den Leuten bekannt; dort fand man Streitäxte, Sporen, Schwerter, Hufeisen und Münzen aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs; auch der Name des am Fuße dieser steilen Höhe gelegenen Hofes „Kriegshölzle" weist auf eine kriegerische Begebenheit hin (s. Oberamtsbeschreibung Weinsberg) und manche dunkle Sage lebt im Volke fort.

Könnte es nicht hier zu einem Rencontre zwischen den verfolgenden Bayern und einem Trupp Schweden gekommen sein, welche hier Stand hielten? Von hier aus sind es keine zwei Stunden nach den angeblichen Schwedenorten; zudem erzählt man sich noch von einem schwedischen Lager in der Nähe des Plapphofs und Laurenhofs.

Der Vollständigkeit wegen werden noch folgende Ereignisse aus dem dreißigjährigen Kriege in der Gegend constatirt:

1631, den 19. Dezbr. rückte Gustav Horn in Weinsberg ein;

1634. Spanier plündern von Heilbronn aus das Weinsberger Thal;

1642 rückt das französ.-weimarsche Heer in Weinsberg ein und verweilt in der Gegend;

1646. Turenne's Truppen plündern Weinsberg; endlich

1649, als schon der Frieden geschlossen war, geschah durch die schwedischen Regimenter des Generals Douglas, welche in der Öhringer Umgebung lagen, viel Schaden an Leib und Gut; ein Theil von Obristlieutenant von Löwenhaupts Regiment zu Pferd garnisonirte 19 Monate zu Öhringen selbst.

Vielleicht hatte letztere Thatsache Einfluß auf Entstehung der Schwedensage zu Schwöllbronn.

Dieses sind nun der Hauptsache nach die allgemeinen Momente, welche für die Wahrscheinlichkeit einer Kolonisirung im dreißigjährigen Kriege sprechen würden.

Die Untersuchung erfordert jedoch noch Bestätigung durch Stimmen aus dieser Gegend selbst. Besonders wünschenswerth erschien die Beantwortung nachstehender Fragen:

1. Ist von dem Mutterorte des Burgfriedens, Maienfels, ein Kirchenbuch vorhanden, welches als Quelle für die Zeit des Schwedenkriegs dienen kann?
2. Fand nach demselben zu Zeiten jenes Kriegs ein starker Bevölkerungswechsel statt, und wie zeigt sich derselbe in den Familien-Namen?
3. Sind besonders merkwürdige Ereignisse verzeichnet, und was für Ortstraditionen bestehen außerdem?
4. Wie sind die Eigenthümlichkeiten des Menschenschlags zu erklären? —

Auf das Bereitwilligste gab das Vereinsmitglied, Pfarrer Haug von Neuhütten, Auskunft. Mit gütiger Erlaubniß Sr. Hochwürden folgen die Resultate seiner specielleren Lokalforschung hier angegeben:

„Das Maienfelser Kirchenbuch beginnt mit dem Jahre 1590, ist auch in der Zeit des dreißigjährigen Kriegs regelmäßig geführt worden und ist unversehrt erhalten. (Neuestens soll es leider verbrannt sein. Red.)

---

*) Herr Oberamtsrichter Ganzhorn hält sie für ein ursprüngliches Römerwerk, das später auch im Mittelalter benützt wurde. Der Verfasser dieses hatte s. Z. die Ehre, Herrn Ganzhorn zu demselben zu führen und ihm die Notizen zu dem Aufsatz hierüber im Jahresheft 1874 zu liefern. Unter den Landleuten, besonders den Scheppachern, sind noch so viele allerdings fabelhafte Geschichten: z. B. hier sei die letzte Schlacht des 30jährigen Kriegs geschlagen worden, daher jetzt noch das Kriegsläuten in Scheppach, oder, hier sei früher eine Stadt gestanden ꝛc. ꝛc., in Umlauf, daß doch Etwas daran sein dürfte, was nähere Nachforschung lohnte. Gewiß ist, daß im Walde Hühnerrain noch Mörtel und Ziegelsteine gefunden werden, daß an Stelle des Hofs Kriegshölzle früher eine Mühle stand, man fand dort auch noch kleine Eselshufeisen, sowie daß Gülten bezahlt wurden aus Aeckern, Wiesen und Hölzern zu Mittelscheppach, am Gabelbach gelegen, einem Ort, der völlig verschwunden ist; cfr. Lagerbuch der Kellerei Weinsberg v. 1528, datirt von Kloster Lichtenstern a. 1553, und das Lager- und Seelbuch der Commende schwäb. Hall v. 1562, in welchem auch der Namen Hohenacker und auch schon eine „Kriegswiese" genannt wird. Weiter: Fund von alten Waffen in einem Scheppacher Brunnen vor drei Jahren, interessante Flurnamen in der Gegend: Sollhart, Sollert, Augstgraben ꝛc.

Es ist allerdings während des Kriegs in Neuhütten (nicht im übrigen Burgfrieden) ein großer Wechsel der Bevölkerung eingetreten. In dieser Zeit, wahrscheinlich unmittelbar nach der Nördlinger Schlacht, ist die Neuhütter Glashütte eingegangen. Um das Jahr 1635 verschwindet mit einem Mal die Bevölkerung der Hüttenmeister, Uffbläser, Durchbläser, Glasmaler, Scheithauer, Strecker, Schürer, Wagemeister, Maurer ꝛc.; circa 20 Familiennamen werden von da an gar nicht mehr genannt. Wo diese Familien hingekommen sind, habe ich bis jetzt nicht ermitteln können. Vielleicht haben sie sich in die umliegenden Glashütten zerstreut; vielleicht sind sie weiter fortgezogen. In die verlassenen Wohnsitze sind bald wieder andere Familien eingerückt. Aber ich habe auch nicht die geringste Spur davon gefunden, daß sich fremde Kriegsvölker niedergelassen hätten. Die jetzigen Neuhütter resp. Burgfriedens-Familien: Sinn, Wieland, Messer, Schenk, Schmid, Goll, Baier, Ehmann, Fritz ꝛc. waren schon vor dem dreißigjährigen Krieg entweder im Burgfrieden selbst oder wenigstens in der Umgegend vertreten. Alle diese Namen tragen auch ächt deutsches Gepräge. Nur der Name Eyrich, der sich in Finsterroth häufig findet, klingt an das Schwedische an (Erich?) Aber der erste Eyrich kommt erst ziemlich nach dem dreißigjährigen Krieg vor, und ich habe einmal in dem Lebenslauf eines Kaufmann Eyrich in Tuttlingen gelesen, es stammen alle württemb. Eyrich von einem Wundarzt Eyrich ab, der im 16. Jahrhundert aus Sachsen nach Tuttlingen eingewandert sei.

Über die Bevölkerung und Ereignisse in früherer Zeit habe ich aus den Kirchenbüchern bis jetzt nur so viel ermitteln können, daß die Neuhütter Glashütte schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts bestand (nach einer Notiz in den Wüstenrother Kirchenbüchern, die theilweise bis 1560 hinaufreichen), und daß die Bevölkerung des Burgfriedens (nach der Zahl der Geburten zu schließen 1 : 30) am Schluß des 16. Jahrhunderts sich auf ca. 750 Seelen belief, im Jahre 1630 auf ca. 770 gestiegen, im Jahre 1640 auf 504, im Jahre 1650 auf 390 gesunken war, und dann langsam stieg und 1700 erst wieder die Zahl 550 erreicht hatte.

Eine Ortstradition, der man Werth beilegen dürfte, gibt es nicht. Ich habe noch einen Mann gekannt, der 1772 geboren war. Dieser sagte, es haben einmal die Schweden zwischen der Hütte und dem Laurenhof und Plapphof ein Lager gehabt. Aber er redete so, wie wenn er selbst dieses Lager gesehen hätte. Ich habe aus anderen Beispielen die feste Überzeugung gewonnen, daß mündliche Tradition bei ungebildeten Leuten nie über drei Menschenalter hinaufreicht, außer in dem Fall, wenn sie sich an ein sichtbares Zeichen, an ein Gebäude oder an ein Denkmal anheften kann.

Die besondere Art der Bevölkerung erkläre ich mir theils aus der Abstammung, theils aus der Lebensweise. Ich glaube allerdings, daß die Bevölkerung des Mainhardter Waldes mit fremdem Blut vermischt ist, aber, wo solche vorkommt, mehr mit slavischem. Die Glasindustrie wurde früher sehr stark auf dem Mainhardter Wald betrieben; ich habe Spuren von 10 Glashütten, die theils gleichzeitig, theils nach einander bestanden, gefunden. Diese Industrie hat ohne Zweifel viele böhmische Ansiedler herbeigezogen. Einzelne Namen, z. B. Wenzel, weisen darauf hin. Aber mehr noch hat die Lebensweise resp. der Beruf eingewirkt. Es lassen sich in der Neuhütter Bevölkerung deutlich drei Typen unterscheiden. Der erste ist vertreten durch die hier ansäßigen Bauern und Handwerker, der andere durch die Holzmacher. Diese beiden Classen unterscheiden sich wenig von den Bauern, Handwerkern und Holzmachern der Nachbarorte. Ihr eigenthümlicher Charakter ist der Burgfriedensbevölkerung und hauptsächlich der Neuhütter Bevölkerung nur durch die dritte Classe, die Händler, aufgeprägt. Und unter diesen sind es wieder die Händler alten Schlags, die jetzt mehr und mehr aussterben, die ehemaligen Landfuhrleute, die mit ihren 4-, 6- und 8spännigen Frachtwägen halb Deutschland durchzogen. Diese sind es hauptsächlich, welche der Bevölkerung ihren besonderen Charakter verliehen. An den wenigen Exemplaren, die noch vorhanden sind, kann man jetzt noch merken, wie ihre Lebensweise auf ihre Konstitution, und ihr Beruf auf ihren Charakter einwirkte. Ich finde, wie solche ehemaligen Landfuhrleute in ihrer Körperkonstitution und in ihrem Wesen sich oft von ihren leiblichen Brüdern, die als Handwerker oder Taglöhner zu Hause geblieben sind, so

merklich unterscheiden, daß man sie gar nicht als Brüder erkennt. Auch diejenigen Neuhütter, die ehemals (auch jetzt noch!) mit ihren Schubkarren 20—30 Stunden Wegs zogen, bekamen von dieser Lebensweise ihren besonderen Charakter. Die jetzigen Händler und Hausirer haben zwar noch ihre Besonderheiten, aber den alten gleichen sie nicht mehr!" —

Herr Pfarrer Herrmann in dem am Fuße des Burgfriedens gelegenen Unterheimbach spricht sich ebenfalls gegen die Sage aus, indem die Pfarrchronik daselbst, welche bis auf 1540 zurückgeht, ebenfalls nichts von den Schweden enthalte. Es läßt sich nur fragen, ob diese Nichtverzeichnung der kriegerischen Ereignisse nicht auf die Sorge der damaligen Geistlichen, die Gemeinden vor späteren Bedrängern zu compromittiren, zurückzuführen ist?

An der Ansicht des Herrn Pfarrers, daß die ganze Sage ein Erzeugniß der Gelehrten sei, ist so viel nachweisbar, daß Justinus Kerner, welcher seine Gäste Lenau, Graf Alexander von Württemberg u. a. stets mit Vorliebe auf den herrlichen, weithin sichtbaren Aussichtspunkt des Burgfriedens — das tannenbekrönte Steinknickle — führte, es nie unterließ, denselben von der Abstammung der Bewohner von den Schweden zu berichten, und — als ein Schalk, der er ja sein konnte — die barfüßigen, flachsblonden Kinder nach schwedischen Wortbrocken zu examiniren.

Es ist häufig der Fall, daß das Auge des Fremden schärfer die Eigenthümlichkeiten einer Gegend, einer Bevölkerung erfaßt, als der an dieselben gewöhnte Inwohner, daher dürften doch die zu Anfang mitgetheilten Wahrnehmungen des schon dem Berufe und seiner Stellung nach in der Beurtheilung des Menschenschlags besonders competenten Oberamtsarztes nicht zu unterschätzen sein, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Alles nivellirende Gegenwart ihren Einfluß auf die Bewohner des Burgfriedens ausgeübt hat.

Die slavische Vermischung, welche Herr Pfarrer Haug betont, möchte sich weniger auf den Burgfrieden beziehen, als auf den übrigen Theil des Mainhardter Waldes, und auch dort sind die Spuren, in Namen und einzelnen böhmischen Bezeichnungen auftretend, sehr spärlich; zudem war die Glasindustrie treibende Bevölkerung nicht stabil, sondern schlug, wenn der Holzvorrath einer Gegend erschöpft war, an holzreicheren Orten ihre Glashütte auf.

Es bleibt somit nur übrig bei den specifisch germanischen Kennzeichen, die Abstammung dieser und ähnlicher Bevölkerungsinseln von Alemannen abzuleiten, welche an einzelnen geborgenen Orten zurückgeblieben sein mögen, als nach 496 (Schlacht bei Zülpich) unsere von den Besiegten im Großen und Ganzen verlassenen Gebiete vom Main bis in die Neckargegend den siegreichen Franken zur Besiedelung überlassen wurden, deren Stammestypus auch in der That die übrige Hauptbevölkerung des Mainhardter Waldes trägt.

Nicht zu verkennen ist, wie Herr Pfarrer Haug interessant ausführt, daß auch der Kampf ums Dasein sowohl innerhalb der Neuhütter Bevölkerung, als gegenüber den Nachbarn, eben dieser seine charakteristischen Merkmale aufgeprägt hat.

Ganz in der Nähe, in jeder Beziehung günstig gelegen, liegt am Bergabhange gegen das Weinsberger Thal zu Eichelberg, ein Ort, welcher vor allen andern Gemeinden seit jeher sich durch große, schöngewachsene Rekruten meist mit blauen Augen und blonden Haaren auszeichnet — ohne daß man die Einwohnerschaft von den Schweden ableitet!

Wie kam nun diese Sage hinauf auf den Burgfrieden? Die Erklärung werden die oben absichtlich mit einiger Ausführlichkeit gegebenen kriegerischen Spuren aus dem dreißigjährigen Kriege vom Kriegshölzle, den Funden bei der alten Veste und der erhaltenen Tradition von dem schwedischen Lager geben. Es blieb die Erinnerung an eine Begebenheit des „Schwedenkriegs" bei der Bevölkerung der Umgegend haften, und verband sich zugleich mit den bereits geschilderten Eigenthümlichkeiten der Burgfriedensleute.

Dank den gütigen Mittheilungen der Herrn Ortsgeistlichen, insbesondere des Herrn Pfarrers Haug von Neuhütten, wäre somit die Haltlosigkeit der Schwedensage in unserer Gegend außer Zweifel gestellt, ebenso wie s. Z. diejenige im Steinlachthale.

Die Frage bleibt aber noch zu beantworten: Wo haben die 2000 Schweden, welche Sattler erwähnt, sich in Württemberg niedergelassen?

Weinsberg, am Osterfest, den 16. April 1876.*) F. G. Bühler.

*) Heuer fiel das Osterfest wieder auf den 16. April, wie am Tage der Zerstörung der Burg durch die Bauern 1525!

4. Zur Geschichte der Gegenreformation im Fränkischen.

Auf dem Wege von dem Hohenlohischen Städtchen Kirchberg a. d. Jagst zur Eisenbahn-Station Eckartshausen, nahe bei dem alten Städtchen Ilshofen, liegt, wie eine römisch-katholische Insel mitten in durchaus evangelischer Umgebung, das kleine bis auf Eine Familie römisch-katholische Groß-Allmerspann. Stattlich erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die (1851) neu erbaute, schöne Kirche; ein freundliches, geräumiges Pfarrhaus steht in einiger Entfernung. Wie kommt diese römisch-katholische Gemeinde mitten unter lauter evangelische?

Groß-Allmerspann war seit alten Zeiten ein Filial von Lendsiedel, dem Mutterorte mehrerer umliegenden jetzt selbständigen Gemeinden. Mit dem Mutterort ward es in den Jahren 1553 u. ff. evangelisch und blieb dies wohl ein Jahrhundert.

Aber wie es kirchlich zu Lendsiedel (das 1560 noch ein Ganerbendorf war, später zu Hohenlohe-Langenburg, dann Kirchberg, gehört) als Filial sich hielt, so stund es der Lehensherrlichkeit nach unter dem Stifte Comburg, und zwar waren die Güter vergeben als Falllehen, d. h. als solche, die bei jedem Erledigungsfalle wieder eingelöst werden konnten.

Lange Zeit blieben die Evangelischen Groß-Allmerspann's unbehelligt; erst etwa 1670 begann die Gegenreformation, wie es scheint damit, daß Comburg auf alle Weise die Ansiedlung von Katholiken in Allmerspann begünstigte, und dem einzigen Patron, den die Evangelischen hatten, der Herrschaft Langenburg, alle Einsprache von vorneherein damit abschnitt, daß nach dem Instrumentum pacis Westphal. nur der Territorialherr die jura episcopalia in einem Orte auszuüben habe. Eine Andeutung davon gibt ein Erlaß der Kanzlei Langenburg an das Pfarramt Lendsiedel, das Nöthige aus den dortigen Kirchenbüchern auszuziehen, da vom Stift Comburg der Herrschaft Hohenlohe die jura episcopalia in Groß-Allmerspann bestritten werden.

Und wie die Territorialherrschaft vorzugehen gedachte, das ward bald immer klarer. 1681 berichtet der Lendsiedler Pfarrer Baumann an das Hochgräfliche Konsistorium in Langenburg: Nach Mittheilungen aus Groß-Allmerspann habe die Herrschaft Comburg befohlen, daß, wofern sich künftig eine verwittwete oder ledige Person verheirathen wolle, sie ja nicht anders denn an päpstlichen Ort hin heirathen solle, andergestalt sie in loco nicht geduldet werde. Einem Wittwer seie nicht gestattet worden, ein lutherisches Mädchen zu heirathen; thue er es, so solle der Hof, den sein vor einem halben Jahre verstorbener Vater ihm vererbt, nicht zugeschrieben, sondern anders verkauft werden, wie denn bereits Bauern von Gmünd den Hof besichtigt hätten. Stephan Sprügels Wittwe wolle den Hof ihrem Sohne oder ihrer Tochter übergeben, es wurde ihr aber bedeutet, sie müsse mit der Heirath auf päpstliche Seite sich wenden, sonst werde die Herrschaft die Übergabe nicht ratificiren. Daher Bitte, sich dieser Bedrängten anzunehmen. Langenburg wandte sich an Comburg; aber dieses wollte von einem Befehle obiger Art nichts wissen.

1685 berichtet der Pfarrer wieder verschiedene Fälle:

1. Comburg setzte, als 1681 Schultheiß Hans Grombach gestorben, einen päpstlichen Schulzen, und da dieser wegen Armut sich nicht halten konnte, einen zweiten, obgleich die Allmerspanner immer aus ihrer Mitte den Schulzen gehabt, und beide ließen ihre Kinder von einem Meßpriester taufen „me pastore inscio et insalutato".

2. Da kein Amthaus da war, ward ein Bauernhaus, das zum Verkauf kam, ausgelöst und dem Schultheißen eingeräumt.

3. Der Dechant von Comburg hat das Haus und die Güter des Grombach, welche die Erben noch gemeinsam besaßen und nicht zum Verkauf zu bringen wagten, einem päpstlichen Metzger von Bühlerzell zu geringem Preis gegeben.

4. Die Gemeinde hat ihren eigenen Schmied, den sie nach Gefallen wählen und kassiren kann. Der bisherige, Sebastian Dürr, zog nach Düngenthal und sie wollten einen Ilshofer; aber Comburg schlug ihnen einen päpstlichen Schmiedsgesellen vor.

5. Im September 1684 starb Hans Grombach jun. und hinterließ ledige und verheirathete Kinder. Der älteste Sohn, Michael, 25 Jahre alt, ledig, ward nach Comburg citirt, vom Dechant ins Gemach genommen und ihm gesagt: Comburg wolle das heimgefallene Lehen nach Pflicht und Gewissen einem Katholiken geben, er solle aber den Vorzug haben, wenn er die Religion mutire und päpstlich werde. Es sei doch jammerschade für die wackern Allmerspanner, daß sie so tief im Irrthum stecken und verdammt werden sollen; er solle des zeitlichen und ewigen Vortheils wahrnehmen. Auch dem Wirth Georg Grombach, (dem der Dechant eine katholische Frau angetragen und der geantwortet hatte, es würde sich nicht schicken — zweierlei Gebet [fränkisch mit dumpfem e] in Einem Bett zu verrichten), hätte es viel genützt, wenn er nachgegeben hätte. Michael Grombach erklärte nach einigem Besinnen, es wäre nicht recht, wenn er seine Mutter, die noch unerzogene Kinder habe, vom Gut verdränge, und er wolle den Glauben nicht wechseln. Dann sagte ihm der Dechant, er solle doch wenigstens eine katholische Dirne heirathen. Das thue er auch nicht, war die Antwort. Da der Herr Dechant sah, daß er nichts ausrichte, entließ er ihn, bedrohte ihn aber mit schweren Strafen, wenn er von dem Verhandelten etwas ausplaudre. — Dann wurde er zum Herrn Stiftsprediger citirt, der ihm die Hölle heiß machte — ohne Erfolg. Er sollte wenigstens ein Büchlein mitnehmen, um daraus die Irrthümer der Lutherischen zu erkennen, aber er schlug es aus, um sich nicht fangen zu lassen und bestand so siegreich.

6. Ein andrer lediger Sohn, Michael Sprügel, der nach langem Sollicitiren das Erkenntniß für seinen Hof kaum erhalten konnte, ward bald darauf ebenfalls vorgefordert: er solle abfallen oder eine Päpstliche heirathen. Beides schlug er rund ab.

Von Langenburg kam die Antwort: man solle vigilant sein. Gut wäre es, wenn man die Leute vernehmen dürfte, da könnte man Comburg besser in's Haar kommen.

Aber das war schwer: Comburg hatte die armen Allmerspanner schon fest am Schopf und Langenburg mit.

Den 26. März 1687 schreibt Bischof Gottfried v. Würzburg, Herzog von Franken, Oberlehensherr des Stifts Comburg, an Heinrich Friedrich, Graf von Hohenlohe-Langenburg, über die von Langenburg ergangene Beschwerde wegen einer zu Allmerspann neu erbauten Kapelle, daß Langenburg in Groß-Allmerspann weder Unterthanen noch einiges andre Recht habe, außer, daß es in das Langenburgische Dorf Lendsiedel eingepfarrt und die Comburgischen Unterthanen Allmerspanns, die der Augsburgischen Confession Verwandte seien, dahin Filialisten seien, da hingegen Würzburg und das Ritterstift Comburg das territorium zu Dorf und Feld sammt allen davon dependirenden juribus habe, — und hofft, Langenburg werde ihn und sein Ritterstift Comburg ferner inturbirt lassen.

Ähnlich 15. Mai 1686, wo er abermalige Beschwerden gegen Comburg mit den Worten ablehnt: „Wir können fast nicht begreifen, auf was unzeitigem Eifer oder irriger Verleitung Ihr Euch gegen die

klare Disposition des Instrumentum pacis noch ferner zu setzen bemüht; sondern gleichwie Ihr von selbst leicht zu erachten habt, daß wir uns an unserm den Ort auf unsere Comburgischen Unterthanen competirenden jure territoriali et episcopali so wenig etwas benehmen, als dem instrumento pacis zuwider in dem exercitio religionis einigen Einhalt thun lassen können, also wollen wir uns auch zu Euch versehen, daß Ihr — weder uns an unserm jure territoriali und daraus resultirenden episcopali ferner eingreifen, noch oftbesagtem unserm Ritterstift und dessen Geistlichen in dem exercitio religionis einige weitere Hinderniß thun werdet."

Den 19. April 1686 schreibt Dechant und Kapitel zu Comburg an den Grafen Heinrich Friedrich von Hohenlohe-Langenburg, die jura episcopalia über alle Comburgischen Unterthanen mit vielen Worten wahrend, so daß also der Herr Graf gegen die Kapelle zu Allmerspann nichts einzuwenden habe.

Und den Versuchen Hohenlohe-Langenburgs, nachzuweisen, daß Hohenlohe wirklich Episkopalrechte in Allmerspann ausgeübt habe, traten (dat. 25. April 1686) Syndici, Rath und Beamte zu Comburg in einem Schreiben an „Hofmeister und Räthe" in Langenburg entgegen. Beginnend mit der beiläufigen Bemerkung, daß sie von „Evangelischen" nichts wissen, sondern nur von „Augspurgischen Religionsverwandten", gehen sie auf die Frage ein, wer das Consistorium über Comburgische Unterthanen habe, und beweisen, daß Comburg, resp. Würzburg nach dem Instrumentum pacis es habe. Was etwa faktisch von Hohenlohe in einer Zeit, wo die Comburgischen Unterthanen in Allmerspann „sich selbst reformirt" hätten, von juribus ecclesiasticis ausgeübt worden seie, seie rechtlich nicht begründet und durch das Instrumentum pacis jedenfalls aufgehoben. An einzelnen Fällen wird nachgewiesen, daß nach Erscheinen des Instrumentum das Langenburgische Consistorium nie eigentliche jura ecclesiastica in Comburgischem Gebiete ausgeübt habe. Die Kirchenbuße, welche natürlich nur in dem Orte zu erstehen seie, wo die Betreffenden einpfarren, gehöre nicht hieher.

Der Boden war bereitet. Comburg brauchte sich nichts einreden zu lassen von dem einzigen Anwalt, den die armen Evangelischen in Groß-Allmerspann hatten. Es ging ganz sicher, gestützt auf das im Reiche geltende Recht, vorwärts und zwar nicht allzu langsam.

24. April 1691 berichtet Pfarrer Baumann, daß sich nun herausgestellt, was der Herr Dechant von Comburg mit dem seit 2 Jahren betriebenen Bau zu Allmerspann intendirt habe. Das Principalzimmer, über welchem ein Thürmlein sammt inhängendem Glöcklein angebracht, sei zur Hauskapelle bestimmt und dem heil. Joseph geweiht worden. Am Ostermontag habe der Herr Dechant selbst die erste Messe gelesen, der Herr Stiftsprediger die zweite und dann eine Einweihungspredigt über das Feiertagsevangelium gehalten, kurz und einfältig, mit großem Zulauf — besonders von im Revier einquartierten Reitern. — Die vorige Kapelle in des Bierbrauers Haus seie des Ornates beraubt und zu einem Tanzboden „vor das junge Gesindlein" gemacht worden. Am Sonntage Quasimodogeniti habe der Stiftsprediger wieder Messe gelesen und gepredigt und den Steinischen Lieutenant, der in Kirchberg im Quartier gelegen, mit seiner Maitresse kopulirt. Alle 14 Tage solle dem Vernehmen nach ein Priester aus Comburg den Gottesdienst besorgen.

Also die Kapelle, von der in den obigen Schriftstücken die Rede ist, das war der spätere Tanzsaal für das junge Gesind in des Bierbrauers Haus, eingerichtet zu einem römisch-katholischen Gottesdienste in einem Orte, der über ein Jahrhundert keinen solchen mehr gesehen hatte. Und nun wurde ein besonderes Gebäude für diesen Gottesdienst gebaut, das bis zum Jahr 1851 diesem Zwecke diente, und umgebaut das jetzige Pfarrhaus ist. — Das war ein starker Schritt vorwärts.

Zwar den 16. Juni 1694 berichtet derselbe Pfarrer, daß das Stift Comburg nun doch wieder Evangelische belehne und daß die in Allmerspann angesessenen Katholiken selbst fürchten, die Katholisirung des Ortes werde wieder „krebsgängig" werden und sie selbst den Ort wieder verlassen müssen. Aber das war nur ein Schein, oder ein kurzer Stillstand, dessen tiefere Gründe nicht vorliegen.

Schon 30. April 1698 berichtet Pfarrer Baumann, es seie mit der gehofften Nachgiebigkeit des Ritterstifts kein Bestand geblieben. Es war in Allmerspann ein eigener Priester in den neuen Bau, wo die Kapelle befindlich, gesetzt worden, und der Eifer, Katholiken zu machen, ward wieder kräftiger mit dem Erfolg, daß bereits damals 10 katholische Haushaltungen im Orte waren und nur noch 13 lutherische übrig.

Billig beschwert sich auch in einem „Verzeichnus“ vom 1. Mai 1698 der Schulmeister Waldhier von Lendsiedel über die wachsende Einbuße an Einnahmen in Groß-Allmerspann, da 1687 abgiengen 2 Laib Brod, 2 Garben Frucht, 2 Trögel an Ostern, 1698 9 Laib, 9 Garben und 9 Trögel neben den „Michaelis-Halbbatzen“ des dortigen Schmieds.

Ein Fall aus dieser Zeit, eine Wittwe betreffend, ist besonders ergreifend. 9. November 1697 starb Michael Sprügel in Groß-Allmerspann. Als im December der Obervogt Wildmann die herrschaftlichen Gefälle einzog, sagte er der Wittwe, sie müsse entweder die Religion mutiren oder einen katholischen Mann heirathen; sonst werde der Herr Dechant sie nicht wieder bestehen lassen, sondern sie müsse ihre Güter quittiren. Sie hielt das für bloße Schreckworte, ward aber bald zu dem Dechant citirt, der ihr dieselbe Zumuthung und „das Lutherthum suspekt“ machte. Sie — den Ernst sehend — resolvirte sich deutlich: es würde ihr übel anstehen, bei angehendem Alter, da sie schon bei 50 Jahren seie, die Religion zu ändern, sie wolle lieber beim alten Glauben leben und sterben; dennoch verachte sie die Päpstlichen nicht, lasse solche in ihrer Würde, indem sie zu einfältig seie, hievon zu judiciren. Er hieß sie abtreten, ließ aber ihren leiblichen Bruder, Hans Messerschmidt, hällischen Unterthanen von Lorenzenzimmern, den sie als Beistand mitgenommen, eintreten und schlug ihm vor, wenn er katholisch werde, wolle er ihm das beste Bauerngut in Allmerspann frei schenken. Der aber sagte, er sitze gut in seinem alten Haus und Gütern, und bedankte sich. Dann ließ er die Wittwe kommen, die sich nicht mit ihrem Bruder besprechen konnte, sagte ihr, ihr Bruder wolle päpstlich werden, warum sie allein so eigensinnig seie? Sie sagte, sie könne das nicht glauben, und als jener ihr vorschlug, einen katholischen Mann zu nehmen, sagte sie, ihr verstorbener Mann seie ja kaum kalt geworden und das Sprichwort sage dazu: zweierlei Glauben schicke sich nicht unter einerlei Deckbett. Da sagte er zornmüthig, sie solle entweder selbst verkaufen oder er werde es thun. Darauf sie erwiderte: die Güter wären ihr nicht feil und sie hoffe, daß Hochwürden sie noch länger sollte toleriren, da ihr Mann die schuldigen Gefälle allzeit treulich entrichtet habe. — So ward sie entlassen. Nach 14 Tagen ward sie wieder citirt; da sie aber nicht nachgab und ein Memorial eingab (dat. 13. Januar 1698), worin sie beweglich bat, sie nicht zu zwingen, katholisch zu werden oder einen Katholiken zu heirathen, sondern ihr Gewissensfreiheit zu gestatten und sie mit ihrem Hofgut zu belehnen, schlug man dies ihr rund ab: sie solle verkaufen oder es werde für sie verkauft. Betrübt ging sie, ward im Februar noch einmal citirt, und da sie nicht selbst verkaufen wollte, steckte der Herr Dechant die Güter auf und verkaufte sie an einen katholischen Bauern um 1000 fl., davon 500 fl. baar bezahlt, der Rest aber mit jährlich 25 fl. bezahlt werden sollte. Die Frau that einen Fußfall und bat den Dechant um Gottes Barmherzigkeit willen, er solle ihr ihre Güter lassen, sie habe ja außer Gott niemand zum Schutz als ihre von Gott ihr gesetzte Obrigkeit, also ihn selbst. Sie ward abgewiesen und ihr Termin gesetzt, da sie abziehen müsse. Ein Freund, den sie nach Comburg schickte, erbot sich, 1800 fl. für das Gut baar auf zu legen, erlangte aber nur, daß 70 fl. weiter bezahlt wurden. Die Wittwe Sprügel zog nach Reinsberg — nach aller Urtheil mit einem Schaden von 1000 fl. von ihrem Hofgut vertrieben.

So ging die Gegenreformation ihren Gang. In Allmerspann selbst lebt die Tradition, die evangelischen Grundbesitzer Groß-Allmerspanns seien gegen katholische, die in den umliegenden Territorien zerstreut Grundbesitz hatten, ausgetauscht worden. In den Pfarrakten Lendsiedels findet sich hievon nichts. Das allein findet sich, daß 1757 nur noch der einzige Bauer, Melchior Grombach, evangelisch war. Und da verlangt denn der Pfarrer Nieß von Groß-Allmerspann von dem Lendsiedler Pfarrer Apin (den er „Hochgeehrter Herr Vicine“ anredet) einen Revers, wie sie damals giltig waren, ausgestellt, einmal wegen einer Krankenkommunion an einer evangelischen Wittwe Grombach, und dann wegen Ausfolge ihrer Leiche

zur Beerdigung in Lendsiedel, die sie dringend gewünscht hatte. So weit war es also gekommen, daß der Pfarrer in Lendsiedel wegen einer kirchlichen Funktion in seinem frühern Filial dem katholischen Pfarrer in Allmerspann einen Revers ausstellen sollte, daß er damit nicht in seine Pfarrrechte habe eingreifen wollen. Pfarrer Apin verwies aber den katholischen Vicinus auf ein Konferenzprotokoll von 1754, darnach dem Pfarrer von Lendsiedel die Amtsgeschäfte bei den Augsburgischen Konfessionsverwandten in Groß-Allmerspann ungehindert zu verrichten zustehe, und verweigerte den Revers. Ein Erlaß des Kirchberger Konsistoriums, dat. 16. Juli 1757, bestätigte es dem Pfarrer von Lendsiedel, daß auf der zwischen Kirchberg und Comburg 1754 stattgefundenen Konferenz ausdrücklich wegen des Melchior Grombach von Groß-Allmerspann bestimmt worden seie, daß bei dieser Familie die actus ministeriales frei und ungehindert von dem evangelischen Pfarrer zu Lendsiedel zu vollziehen seien. Darauf solle sich der Pfarrer dem Allmerspanner parocho minus erudito gegenüber berufen und ihn aus dem Dokumente selbst per argumentum *κατ' ἄνθρωπον* (ad hominem) refutiren. Es werde um so mehr Eindruck machen, da gegenwärtig die Comburger Räthe in Allmerspann seien, die in der Sache wohl instruirt seien. Demgemäß ergieng den 23. Juli ein ganz freundliches Schreiben an den katholischen Vicinus. Am 11. September kam ein artiges Schreiben von Pfarrer Nieß, daß sie den Streit wegen der Pfarrrechte in Groß-Allmerspann nicht austragen können, sondern den hohen und höchsten Personen zur Entscheidung überlassen müssen. Damit scheint die Sache beruht zu haben.

Die Pfarrstelle-Lendsiedel sollte auch um ihre letzten evangelischen Beichtkinder in Groß-Allmerspann kommen. Als 1806 zwischen Groß- und Klein-Allmerspann die Grenzlinie zwischen Bayern und Württemberg gezogen wurde, pfarrten sich die Evangelischen in Groß-Allmerspann eigenmächtig nach Ilshofen aus.

Lendsiedel. v. Jan.

---

5. Frau von Krüdener auf dem Rappenhof, in Heilbronn und Schluchtern im Jahre 1815.

Etwa zwei Kilometer von Weinsberg entfernt — zwischen diesem Orte und Lehrensteinsfeld — liegt freundlich auf einer kleinen Anhöhe die fürstlich Hohenlohe-Bartensteinsche Domäne Rappenhof, von Weinbergen und Waldeshöhen umgeben, über dem Wiesengrund; von hier aus gewährt das wie ein Amphitheater sich aufbauende alte Städtchen Weinsberg mit der Burg Weibertreu im Hintergrund einen wirklich malerischen Anblick.

Der aus der Wohnung des Pächters und den Ökonomiegebäuden bestehende Hof ist jedoch — als Stätte, die ein edler Mensch betrat — noch besonders merkwürdig, da ihn eine Zeit lang die berühmte Frau von Krüdener besaß und — obwohl nur kurz — bewohnt hat.

Es ist hierüber trotz der reichen Krüdener-Literatur wenig bekannt, darum dürfte es bei der geschichtlichen Bedeutung dieser Dame, hauptsächlich in Folge ihres religiös-politischen Einflusses auf Kaiser Alexander I. von Rußland und dessen Wirkungen auf die Weltlage, nicht ohne allgemeineres Interesse sein, die Erinnerungen und Traditionen, auch einzelne Aufzeichnungen, welche noch da und dort an diesen Aufenthalt vorhanden sind, in unserem Jahresheft niederzulegen.

Eine Biographie der Frau von Krüdener soll und kann natürlich hier nicht gegeben werden; solche finden sich im Brockhaus und jedem besseren Conversationslexikon; wer eingehendere Studien über dieselbe

machen will, namentlich auch über die Art ihrer christlichen Weltanschauung, der findet reichlichen Stoff in dem zweibändigen Quellenwerke: Vie de Madame de Krüdener par Charles Eynard. 1848. Genf. Paris. Eine ganz kurze Skizze ihres Lebens und Charakters aber könnte vielleicht des Zusammenhangs wegen nicht unerwünscht erscheinen.

Juliane, Freifrau von Krüdener, 1766 in Riga geboren, ist die Tochter Barons Viettinghoff, eines der reichsten und gebildetsten Kurländer seiner Zeit, der seiner schon in der Jugend hohe Anlagen, aber auch Hang zu Phantasieen und Schwärmerei verrathenden Tochter die sorgfältigste Erziehung geben ließ. Schon mit 14 Jahren vermählte man die kaum herangeblüht überall gefeierte Jungfrau mit dem Diplomaten Freiherrn von Krüdener, einem ausgezeichneten Liefländischen Edelmann, welchem die junge Gemahlin auf seine Gesandtschaftsposten nach Kopenhagen und Venedig u. a. O. folgte. Trotz der äußerlich glänzendsten Lebensstellung und der gewähltesten Kreise, in welchen sie allenhalben Bewunderung erregte, fühlte sie voll innerer Unruhe und unbefriedigter Sehnsucht nach Idealen — enttäuscht und selbst nicht frei von Verirrungen, sich doch unglücklich, und trennte sich freimüthig, die Schuld ihrer erregbaren Gemüthsart auf sich nehmend, von ihrem Gemahl. Nunmehr bildete ihr Salon in Paris, wo sie sich meist aufhielt, den Mittelpunkt der feinen Welt, der Gelehrten, Dichter und Künstler; sie selbst voll Geist und Liebenswürdigkeit, suchte und fand Anerkennung als Schriftstellerin durch ihren Roman Valérie.

Aber auch von diesem Leben nicht befriedigt, ja innerlich abgestoßen, wandte sie sich, von der Bekanntschaft mit Jung Stilling und der Brüdergemeinde, dem Wirken Oberlins, den Schriften Swedenborgs u. a. angezogen, mit voller Hingebung und aufrichtiger, aber excentrischer Frömmigkeit dem Streben zu, ihr und der leidenden Menschheit Glück durch Verkündigung des Evangeliums zu begründen; überall trat sie in Verbindung mit den Haupterscheinungen auf religiösem Gebiet damaliger Zeit; in Paris, Basel, Straßburg, Lörrach, Aarau, Carlsruhe u. a. O. lehrte sie und fand begeisterte Anhänger. Ihrem mystisch-sektirerischen bis zum Communismus gehenden und manche Störungen verursachenden Treiben traten jedoch überall die Behörden entgegen; so überall verwiesen kam sie auch nach Württemberg, zuerst 1808 u. 1809 auf Katharinenplaisir*) bei Bönnigheim, und als auch dort die „colonisation chrétienne“ unglücklich ausfiel, ließ sie unentwegt in der Folge durch einen ihrer Anhänger, den Genfer Pasteur Fréderic Fontaine, welcher ihr mit Familie gefolgt war, das Landgut Rappenhof auf den Namen von Balthasar Wepfer von Diesenhofen (Canton Schaffhausen) kaufen; dasselbe wurde ihr den 6. März 1815 aus der Debitmasse des Amtmann Anns zugeschlagen, 107 Morgen um 12050 fl.

Ihre Ruhe und ihr Ziel fand aber die nun bereits ältere Dame auch an diesem angulus terrae praeter omnes ridens nicht, wohl aber wurde die höchste Hoffnung ihres Lebens, durch den edlen gleichfalls von Humanitätsbestrebungen erfüllten und ihr geistes- und gemüthsverwandten Kaiser Alexander im Sinne ihrer christlichen Anschauungen auf die hohe Politik einzuwirken, vom Rappenhof aus erfüllt.

Die häufig ausgesprochene Vermuthung, Alexander habe die Krüdener schon früher gekannt, ist unrichtig; derselbe mehrere Jahre jünger (geb. 1777) sah sie zum ersten Mal in Heilbronn; auch die Behauptung des französischen Historikers Capefigue, Histoire de la Restauration, es habe die Krüdener schon auf dem Wiener Congreß persönlich ihren Einfluß geltend gemacht, widerlegt Eynard (S. 305) durch ihr alibi. Richtig ist, daß Alexander schon viel von dieser Dame gehört hatte und lebhaft wünschte, sie kennen zu lernen. Dieser Wunsch wurde gesteigert durch das Eintreffen der merkwürdigen Prophezeiung der Frau von Krüdener, daß Napoleon von Elba im Triumph zurückkehren werde und die Bourbonen abermals ins Exil wandern müßten, welche eine mit Frau von Krüdener korrespondirende Dame vom kaiserlichen Hofe, Me de Stourdza, dem Kaiser mittheilte.

Am 4. Juni 1815 traf Alexander auf seiner Reise von Wien zum Hauptquartier in Heilbronn ein, wo er mit Kaiser Franz und Kronprinz Wilhelm von Württemberg zusammentraf. Er nahm in

*) 1809. Beschreibung des OA. Brackenheim (1873) S. 201. 204. Eynard I. S. 167.

dem von Rauch'schen Palais Quartier; Abends von den Festlichkeiten ermüdet zog er sich bald in seine Zimmer zurück.

Herr Friedrich von Rauch, der jetzige Besitzer des Hauses, erzählt von jenem Abend nach den Erinnerungen seiner Großmutter, daß, während alles voll von Offizieren und dem kaiserlichen Gefolge gewesen sei, sich noch spät eine Dame mit dem dringenden Verlangen gemeldet habe, vor Alexander geführt zu werden, den Namen Frau von Krüdener angebend.

Die puritanische Erscheinung und das Verlangen seien auffallend genug gewesen, um Verhaltungsmaßregeln einzuholen, während dem die Dame unter der Dienerschaft gewartet habe; aber bei Nennung des Namens Krüdener sei sie sofort von einem Adjutanten abgeholt und mit höchster Ehrerbietung am Arm in das Zimmer des Kaisers geführt worden.

Hören wir nun den eigenen Bericht Alexanders, welchen Eynard S. 339. Bd. I. gibt, und die das Verhältniß zum Kaiser charakterisirende Anrede der Krüdener:

— „Je respirais enfin et mon premier mouvement fut de prendre un livre, que je porte toujours avec moi, mais mon intelligence obscurcie par de sombres nuages, ne se pénétrait point du sens de cette lecture. Mes idées étaient confuses et mon coeur oppressé. Je laissai tomber le livre, en pensant de quelle consolation m'aurait été dans un moment pareil l'entretien d'un ami pieux. Cette pensée vous rappela à mon souvenir, je me souvins aussi de ce que vous m'aviez dit de Madame de Krudener et du désir que je vous avais exprimé de faire sa connaissance. — Où peut elle être maintenant et comment la rencontrer jamais? J'avais à peine exprimé cette idée, que jentends frapper à ma porte. C'était le prince Wolkonski, qui de l'air le plus impatienté, me dit, qu'il me troublait bien malgré lui à cette heure indue, mais que c'était pour se débarasser d'une femme, qui voulait absolument me voir. Il me nomma en même-temps Madame de Krudener. Vous pouvez vous figurer ma surprise. Je croyais rêver.

— Madame de Krudener! Madame de Krudener! m'écriai-je. Cette reponse si subite à ma pensée ne pouvait être un hasard. Je la vis sur le champ et comme si elle avait lù dans mon âme. Elle m'adressa des paroles fortes et consolantes qui calmèrent le trouble dont j'étais obsédé depuis si long-temps!" —

Frau von Krüdener begann sogleich, mit kühnen Worten dem Kaiser seinen inneren Zustand zu enthüllen. „Nein, Sire", sagte sie, „Sie haben Sich noch nicht gebeugt vor Christus, wie ein Verbrecher, der um Gnade fleht. Sie haben noch keine Gnade gefunden vor dem, der allein auf Erden die Macht hat, die Sünden zu vergeben; Sie haben Sich noch nicht gedemüthigt vor Jesus; Sie haben noch nicht, wie der Zöllner, aus der Tiefe Ihrer Seele geschrien: O Gott, sei mir großem Sünder gnädig! — Darum können Sie keinen Frieden finden! Hören Sie die Stimme einer Frau, welche auch eine große Sünderin war, aber Verzeihung zu den Füßen des Kreuzes fand." —

Selbst erschrocken über die Wirkung ihrer Worte an ihren Souverain, bat sie um Verzeihung; der Kaiser bat sie, fortzufahren, denn ihre Worte seien Musik für seine Seele. —

Die Unterredung dauerte 3 Stunden; Alexander verabschiedete tief ergriffen Frau von Krüdener, welche in später Nacht wieder von dem nun abgebrochenen Gasthof zu den drei Königen hinaus auf den Rappenhof fuhr, den sie nun bald ganz verließ, um dem Kaiser auf dessen Aufforderung zunächst nach Heidelberg mit ihrer Tochter und Pastor Empaytaz zu folgen, wo sie am 9. Juni eintraf und in der Nacht mit ihm auf dem Schloße gebetet haben soll.

Eynard gibt auch Schluchtern als ihren damaligen Aufenthalt an, von wo ein Brief vom 18. Mai 1815 datirt ist, doch dürften die Lokalgewährsmänner Dillenius, Justinus Kerner, Titot, welche von Zeitgenossen berichtet wurden, mit dem Rappenhof als dem Ausgangspunkt der Fahrt zu Kaiser Alexander Recht behalten.

Der Rath Frau von Krüdeners fand nun für die nächste bedeutungsvolle Zeit bei Alexanders Entschließungen offenes Gehör. Die Grundzüge der heiligen Allianz, geschlossen den 26. September 1815 zu Paris, befestigt durch den Aachener Congreß 1818, sind bekannt. Alexander gab darin seinen eigenen und den von Krüdener'schen christlich-philanthropischen Ideen Ausdruck. Leider ist der von den edelsten Motiven eingegebene patriarchalische Bund durch die Staatskunst Metternichs zur Unterdrückung jeden freien Volkslebens ausgebeutet worden und wurde so statt zum Völkerfrieden zum Völkergrab. Preisen wir uns glücklich, daß in der Gegenwart durch die Nachfolger der Alliirten die gleichen Ziele auf Grund freier, vernünftiger Entwickelung der Völker erstrebt werden!

Frau von Krüdener starb in unabläßiger Verfolgung ihrer christlichen Mission 1824 zu Karafubasar in der Krim.

Über den Aufenthalt der Frau von Krüdener in Schluchtern, damals schon badisches Enclave, hatte der dortige evangelische Pfarrer, Herr Lindenmeyer, die Güte, mir noch folgendes mitzutheilen:

„Sicher ist, daß Frau von Krüdener in Schluchtern einen längeren Bergungsaufenthalt gehabt hat. Sie bewohnte in dieser Zeit drei kleine sehr still, aber idyllisch, gelegene Zimmer in der hiesigen Koch'schen, von Baum- und Grasgärten umgebenen und von Armen des Leinbachs umrauschten Mühle, deren Eigenthümer offenbar damals wie heute sich durch einen unbefangenen Sinn und freundliches Entgegenkommen gegen Gebildete ausgezeichnet haben.

Spuren der Anwesenheit der Frau von Krüdener sind noch vorhandene Möbel, nämlich die Schreibkommode und ein Aufschlagtisch derselben sammt ihrem Crucifix von Holz. Die Dame führte ein sehr stilles Leben, unterbrochen durch Empfang von Besuchen und einzelnen Touren nach Ludwigsburg und Stuttgart. Bei der älteren Generation in Schluchtern steht sie in sehr gutem Andenken, indem sie in den von ihr Werktags Abends und Sonntags nach dem Gottesdienst gehaltenen Stunden, in welchen man knieend betete, und der von ihr bei sonst sehr einfachem Leben geübten Wohlthätigkeit den Eindruck einer ächt religiösen Frau machte. Ihre Gesellschaft bestand einzig in einer Kammerjungfer, welche ihr Factotum war.

Auf die Jacob Koch'sche Familie übte die Krüdener so großen Einfluß aus, daß diese unter dem Eindruck ihrer apokalyptischen Auslegungen sich veranlaßt fand, mit nicht unbeträchtlicher Habe ihr nach Rußland (Odessa) nachzuziehen, wo sich ein Zufluchtsort für die christliche Krüdener'sche Gemeinde gefunden hatte.

Ein reicher Briefwechsel sammt Autographen der Frau von Krüdener wurde leider um das Jahr 1849 vertilgt.

Den Rappenhof hatte Fontaine schon 1817 wieder verkauft; bei der Auction giengen viele Krüdener-Reliquien an Weinsberger über. Im Besitze des Herrn Stadtrath G. Schnitzer befindet sich ein schöner Christuskopf, im schwärmerischen Ausdruck ganz der Krüdener'schen Auffassung entsprechend. Herr Hofrath Kerner, dessen Güte ich verschiedene Notizen verdanke, besitzt ein Portrait, Frau von Krüdener in jüngeren Jahren darstellend, mit offenen, ausdrucksvollen und ansprechenden, jedoch nicht classischen Zügen und von schöner Figur.

Auf dem Rappenhof ist keine Spur mehr von ihr zu finden. Das Areal wird in einem Schönthaler Lagerbuch von 1487 als Rappenwayde genannt; am Hause liegt ein Denkstein mit einem Wappen, das einen bellenden Hund im Schilde führt; die halbzerstörte Inschrift besagt etwa:

Anno 1770 wurde dieser Grund, so vorher eine Wüstenei war, von Herrn Bürgermeister Bellon und seiner Eheliebsten, Dorothea Margaretha, geb. Ruof, mit großen Kosten zu einem Weinberg angelegt. Dem zum Gedächtniß dieses Monumentum!

1782 wurden die Rappenwaydgüter, 48¾ Morgen um 1663 fl. 40 kr. an den Hospitalbeständer Kolb verkauft, welcher den Hof gründete und zur Erbauung des Hauses und der Scheuer eichene Schwellen aus dem Stadtwalde umsonst erhielt. Nach manchem Besitzwechsel kam das vergrößerte Gut im Jahre 1856

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

an die fürstliche Standesherrschaft Hohenlohe-Bartenstein um 36000 fl. und liefert nun, nachdem binnen hundert Jahren von extensivsten zur intensivsten rationellen Bewirthschaftung übergegangen wurde, schöne Erträge, besonders aber vorzüglichen Wein.

Weinsberg, 1875. Bühler.

6. Tabelle zu Otto Keller's Vicus Aurelii oder Öhringen zur Römerzeit, Bonn 1871.

Die gelehrte Schrift von Professor Dr. O. Keller in Graz: Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer, Festprogramm zu Winkelmanns Geburtstag 1871, durch welche sich derselbe ein bleibendes Denkmal in der Geschichtsforschung unseres Franken gesetzt hat, ist für einen weiteren Kreis solcher, welche mit Liebe die Geschichte der Heimat pflegen, wenig zugänglich; daher dürfte nachstehende chronologische Darstellung,*) welche in gedrängter Kürze ohne Eingehen auf Streitfragen übersichtlich rein auf Kellers Standpunkt dessen Hauptresultate wiedergeben soll, für Manchen anregend sein. Zur besseren Orientirung sind die Regierungszeiten der besonders hieher gehörigen römischen Kaiser beigesetzt.

	Regierungszeit des	Münzfunde.
Als die ältesten historischen Bewohner der Landschaft um Öhringen nimmt Keller die Hermunduren, dem Markomannenbunde zugehörig, an; ihnen schreibt er die gefundenen Steinwaffen, die Brandgrabhügel mit Richtung S.N., auch den Flußnamen Orana zu.	Augustus. (30 ante — 14 post Chr. n.)	
Diese Bewohner ziehen sich vor dem Andrängen der Römer zurück.		Vespasian 69/79.
Gründung eines größeren Kastells etwa zur Zeit Domitians, welcher der Hauptsache nach den limes erbaute; spätestens unter Trajan oder Hadrian.	Domitian. (81—96.) Trajan (98—117.) Hadrian (117—138.)	Trajan.
Erweiterung des Forts zur Ansiedlung von römischen Soldaten und gallischen Abenteurern.		Antoninus Pius 138/161.
Erste datirbare zu Öhringen gefundene Inschrift vom Jahre 169 p. Chr. n.	M. Aurelius. (161—180.)	M. Aurelius. Faustina.

*) Das neue Format des Vereinshefts, das vorzugsweise bessere Gelegenheit zu Mittheilung von Abbildungen bietet, eignet sich ebenso sehr zur Darstellung der häufig vorkommenden genealogischen Schemata, als gerade zu chronologischen und auch statistischen Übersichten, und wird eben darum gewiß sich rasch einbürgern.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

	Regierungszeit des	Münzfunde.
Aufschwung zur Stadt unter dem Einfluß der Verlegung der Beckinger Garnison nach Öhringen in Folge der Vorrückung der Neckarvertheidigungs- und Grenzlinie zum nun vollendeten limes unter Aurelius Caracallus, von ihm der Name Vicus Aurelii, nun Soldatengrenzstadt, Kultur kelto-germanisch mit römischem Firniß.	Aurelius Caracallus (211—217.)	Clodius Albinus 196/197. Caracallus.
Besatzung: Helveter und caledonische Brettonen, zuerst Theile der VIII. dann der XXII. Legion. Legionsziegel.		Alexander Severus † 235.
Inschriften, datirbar das Jahr 222 p. Chr. n. 232. 237. „vicanis aurelianis."	(Denkmal v.) Maximinus (235—238.)	Philipp. Arabs. † 249.
Letzte Inschrift der Gegend aus den Jahren 244—249.		Gallienus. 261/268.
Die Einbrüche der Alamannen ins Zehntland beginnen.	circa 270. Zeit der 30 Tyrannen.	
Das Schicksal der von Gallien aus verwalteten Landschaft mit Tetricus II., dem Usurpator von Gallien und Spanien, verknüpft. Tetricus zieht sämmtliche verfügbare Streitkräfte (auch vom limes) zusammen zur Entscheidungsschlacht bei Chalons gegen Kaiser Aurelianus im Jahre 271.	Tetricus II. (267—271.) Aurelianus (270—275).	viele Tetrici und von Gallienus.
circa 270. Todesjahr des Vicus Aurelii durch die einbrechenden Alamannen. Die meisten Münzfunde aus dieser Zeit.		
Die Alamannen (Juthungen) verheeren das Decumatland; die Römer sprechen bereits 290 nicht mehr von der provincia decumana, sondern von Allemannien.	Diocletianus. (284—305.)	
Die Reihengräber jenseits des limes mit von vorgeschrittener Technik zeugendem Schmuck, Runenschrift, Richtung nach Ost werden den Alamannen zugeschrieben. Die Münzfunde nach 270 sprechen für die Besiedelung der mit Römern im Verkehr stehenden Alamannen. Die vorgefundenen Trümmer wurden nach Keller mit König Orendel in der Heldensage in Beziehung gebracht; daher Orendelstein.	IV. saeculum p. Chr. n.	ferner Münzen von Constantinus 306/325. Julianus bis 355. Constantinus II. † 361.
Heunengasse, Heunenklinge, Heunenberg Erinnerung an die Hunnenschrecken nach K.	Attila's Auftreten 444.	
Vordringen der Franken bis in die Neckargegend, nach ihrem Siege über die Alamannen, welche die Gegend zu Ende des 5. saec. verlassen.	496. Schlacht bei Zülpich.	

Zur Vermittlung mit der späteren Geschichte führe ich noch weiter die bekannte erste urkundliche Erwähnung von „Oringowe“ ao 1037 aus Anlaß der Stiftung des Collegiats daselbst durch Bischof Gebhard von Regensburg an. Da um diese Zeit in Öhringen bereits eine Pfarrkirche bestand, was schon einen längeren Bestand und größeren Umfang eines Sprengels voraussetzt, so wird man nicht irren, Öhringens Existenz als schon ums Jahr 900 vorhanden zu bezeichnen.

Aus diesen Notizen ist ersichtlich, wie aus einzelnen Funden, Steinwaffen, aus Gräbern, monumentalen Inschriften, Münzen, Stempeln u. s. w. durch den Fleiß des Sammlers und die Gelehrsamkeit des Forschers aus der grauesten Vorzeit Dunkel, zwar mühsam und allmählig, doch immer vollständiger, einem Mosaik gleich, sich die historische Kenntniß entwickelt.

Der Werth solcher Gegenstände für die Lokalgeschichte wird hauptsächlich durch genaue Bezeichnung des Fundorts bedingt; 1861, zur Zeit des Bahnbaues, giengen viele durch Verschleuderung in Privathände verloren. Da die seitherigen Erfolge seit Hanßelmanns Zeit bis zuletzt so günstig waren, so ließe sich mit ziemlicher Gewißheit ebenso reiche Ausbeute bei neuen systematischen Ausgrabungen erwarten, wofür das geeignetste Feld die Höhe hinter der Essigfabrik oder die Nachbarschaft des Rosengartens wäre.

Unlängst wurde in Jagsthausen eine weitere Grundmauer des dortigen Römerkastells, wenn ich nicht irre die nördliche Seite, von dem leider jetzt uns durch den Tod entrückten eifrigen Forscher Fest entdeckt. Möchte die von ihm angelegte schöne Sammlung von Alterthümern unserem Vereinsgebiet erhalten bleiben!

Weinsberg, 1876. F. G. Bühler.

---

7. Duino, Ruhestätte des Prinzen Egon zu Hohenlohe-Waldenburg.*)

Wenn man von Triest längs der nach Westen sich hinziehenden Berglehne die Hügelketten hinausschreitet, welche diese äußerste Bucht der Adria umgrenzen, gelangt man, die Dörfer Contovello, Prosecco und Santo Croce hinter sich lassend, in kurzer Zeit in das äußerst anspruchlose in einer mit Steineichen, Gestrüppen und Felsen besäeten Niederung gelegene Dorf Duino. Das Auge schweift ungehindert über den weiten Horizont, welcher einerseits von den schneebedeckten Alpen und andererseits von lachenden Hügeln, von der friaulischen Ebene und dem unermeßlichen Meer begrenzt wird. Hat das Dörfchen einen äußerst bescheidenen Anstrich, so thront um so stolzer das Schloß Duino, welches von der felsigen Küste aus das Meer in seiner Herrlichkeit weithin beherrscht. Eigentlich besteht Duino nur aus dem Schlosse und aus den von dessen alten Mauern umschlossenen Häusern. Die Gebäude, welche das Dorf bilden, wurden nach und nach aufgeführt, als wollten sie sich unter den Schutz des gewaltig sich aufthürmenden Nachbarn begeben, der ihnen, ein schirmender Schutzherr, seinen Namen verlieh.

Von der uralten Schloßruine sind noch dürftige Trümmer vorhanden: zerfallene Gemäuer, Thoröffnungen, Thürme und drei Bogen, die von den sie schützenden Felsen malerisch hineinragen in den weiten Horizont. Von dem innern Theile der Ruine trotzte nur eine kleine Kapelle der zerstörenden Zeit, wo sich einzelne Spuren alter Fresken zeigen, die noch die Lebhaftigkeit ihrer Farbe bewahrt haben.

*) Aus dem Osservatore Triestino.

Im Mittelalter hatte daselbst das mächtige Geschlecht der Herren von Duino seinen Sitz, welches hier durch drei Jahrhunderte als Lehenträger des Patriarchen von Aquileia hausten, bis es sich im Laufe der Zeit an Österreich ergab. Sein Gebiet erstreckte sich über Prem und Senosetsch bis nach Fiume.

Nach dem Aussterben des Geschlechtes der Herrn von Duino folgten demselben gegen Ende des XIV. Jahrhunderts die Grafen von Walse, nachdem Hugo von Duino, der letzte seines Stammes, eine Walse geheirathet hatte.

Um den uralten römischen Thurm*), welcher zur Unterbringung einer Militärstation diente, errichteten nun die Walse das neue Schloß. Mit demselben blieb übrigens die alte Burg noch über ein Jahrhundert in baulichem Zusammenhange und ward während dieser Zeit benützt und bewohnt.

Doch nach nicht langer Zeit erlosch auch dieses Geschlecht und Duino gieng theils durch Erbschaft, theils durch Kauf auf Kaiser Friedrich III. über, an dessen Haus sich schon die Herren von Duino, wie bereits bemerkt, nachdem sie den Patriarchen von Aquileia ihre Unterwürfigkeit verweigert, ergeben hatten. Während seines kurzen Aufenthalts daselbst bekränzte der Kaiser zwei Dichter mit Lorbeer, nach Gebrauch jener Zeit.

Auf solche Weise vereinigte sich die Landesherrschaft mit dem Eigenthume von Duino unter den Österreichern, welche als Schloßhauptmann zur Burghut und Versehung des politischen und Richteramtes einen Nicolaus Luogar, ferner einen Gaspar Rauber und andere bekannte Persönlichkeiten jener Zeit bestellten, und ihnen auch die Verwaltung ihres Privateigenthums übertrugen.

Im Jahre 1508 wurde das Schloß von den Venetianern im Kriege mit Maximilian I. genommen; nach deren Abzug glaubte man dessen Vertheidigung keinem Würdigern übertragen zu können, als Herrn Sigismund von Hofer. Seit jener Zeit nahm die Familie Hofer daselbst bis zum Erlöschen dieser Linie ihren bleibenden Aufenthalt, da ihr Duino im Jahre 1524 als Pfandherrschaft überantwortet worden war. Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts erhielt Graf Raimund della Torre-Valsassina, ein Abkömmling der alten Torriani, Herrn von Mailand, da er die beiden Töchter des letzten Hofer (Matthias) eine nach der andern geheirathet hatte, — weßhalb auch die Familie den Namen della Torre Hofer-Valsassina annahm, — die Pfandherrschaft Duino, bis dieselbe im Jahre 1653 nebst der Hauptmannschaft von Ferdinand III. bleibend den Torriani verkauft wurde — ein Kauf, welchen Kaiser Leopold I. im Jahre 1669 bestätigte. Dies konnte um so leichter geschehen, da sowohl Ferdinand III. als auch die Torriani mit dem Hause Gonzaga, welches über Mantua herrschte, verwandt waren.

Gegenwärtig ist die verwittwete Prinzessin Egon zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Therese, geborene Gräfin von Thurn, die letzte Erbin des Namens und der Herrschaften der Grafen della Torre-Hofer-Valsassina von Duino.

Die Pforte des Schlosses öffnet sich, Dank der ausnehmenden Zuvorkommenheit der Durchlauchtigen Eigenthümerin, Jedem gastlich, der die dort reichlich aufgehäuften Kunstschätze zu besichtigen wünscht.

Das Portal zeichnet sich durch einen ernsten und strengen Styl aus; auf dessen Giebel sind Wappen der Torriani abgebildet. Im Atrium angelangt erblickt man, mosaikartig gemalt, die Wappenschilder der verschiedenen Besitzer Duino's mit den betreffenden Jahreszahlen. Nicht ohne Befriedigung gewahrt man da über einer Thür das Basrelief des Verfassers der göttlichen Komödie, als wollte man in Gedanken die irdische Gewalt mit der Macht des Genies verschmelzen und als wollte mit zarter Anspielung das Andenken an den Tag verewigt werden, an welchem ein mächtiger Herr seinen Gast, den großen Dichter, für den Undank seiner Mitbürger entschädigte. Man behauptet nämlich, Duino sei von dem unsterblichen Dante Alighieri besucht worden; ein bemooster, von wilden Gewächsen umrankter Felsblock, welcher vom Ufer in die See hineinragt, trägt noch heute den Namen des verbannten Ghibellinen: »Scoglio di Dante«, (Dante-Fels).

---

*) Es wurde dort ein Denkstein aus der Diocletianischen Zeit aufgefunden.

Der Schloßhof bietet einen reizenden Anblick dar. Auf Tropfsteinen erhebt sich ein von Zweigen und Blüthen umrankter Knauf, auf welchem der bekannte Phönix der Hohenlohe mit dem Motto: »ex flammis orior« steht; die den Hof umschließenden hohen Mauern sind von grünen Gewächsen dicht bedeckt. Aus dem Schloßhofe gelangt man in die mit einem marmornen Altar und schönen Gemälden gezierte Kapelle.

Tritt man in den neben der Einfahrt gelegenen Saal, so muß man den glücklichen Gedanken bewundern, die Wände und die gewölbte Decke ganz mit Fragmenten von Kalkspat und Stalaktiten bekleidet zu haben, welche die Sonnenstrahlen tausendfältig gebrochen in den Farben der Iris spielen lassen.

Wollten wir die mannigfaltigen Gegenstände, die sich im Schlosse befinden, alle aufzählen, wir würden die Grenzen, welche wir uns bei dieser Schilderung gesteckt haben, weit überschreiten; es sei nur erwähnt, daß jeder Gegenstand der Größe und dem Charakter des Ortes entspricht: ein beredtes Zeugniß für den feinen Kunstsinn und den gewählten Geschmack der Prinzessin, welche dieß Alles geordnet hat.

Von der Hausflur führt eine elliptische Wendeltreppe — ein von allen Bauverständigen bewundertes Werk nach Palladio — deren Seitenwände mit Wappenschilden und alten Waffen geschmückt sind, in das Hauptappartement.

Vor Allem erblicken wir hier das Gemach, welches Kaiser Leopold I. einst bewohnte. Zur Erinnerung daran ist die Decke mit der Apotheose dieses mächtigen Herrschers geschmückt.

Beachtung verdienen die venezianischen Stukaturarbeiten, welche gleich einem breiten Rahmen die Malerei umgeben und einen großen mit Blumen und Amoretten geschmückten Lorbeerkranz darstellen. Werthvolle Gemälde bedecken die Wände dieses wahrhaft königlichen Gemaches; es genügt, die Namen Giambellino, Maratta, Polidoro, Cima da Conegliano und Caravaggio zu nennen. Noch erübrigt uns, zweier meisterhaft ausgeführter Copien von Bildern des Andrea del Sarto und des Lazzarini zu erwähnen, welche der geübten Hand der Prinzessin Therese zu verdanken sind, für deren vielfältige künstlerische Begabung nicht nur ihre vortrefflichen Gemälde, sondern auch ihre ebenso wahren als tiefempfundenen Gedichte und ihre vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete der Töne Zeugniß geben.

An dieses Gemach reiht sich ein kleines Durchgangs-Zimmer an, das mit altem Porzellan-Geschirr geschmackvoll und farbenreich ausgestattet ist, in welchem sich auch einige schöne Gemälde von Van-Platten finden und von wo man in den im Renaissancestyl gehaltenen Speisesaal gelangt, dessen Wände mit Gemälden von Van-Kessel behangen, die Tische und Schränke aber mit Vasen aller Art bedeckt sind.

Das letzte Gemach dieses Flügels war das Wohnzimmer des verstorbenen Gemahls der fürstlichen Burgfrau, des Prinzen Egon zu Hohenlohe-Waldenburg*), aus dessen Nachlaß werthvolle Hohenlohe'sche Familienstücke in diesem Zimmer aufbewahrt sind. Mit dem ihr eigenen Zartgefühl, welches ihrem Herzen Ehre macht, wollte die hohe Wittwe Alles so belassen, wie es sich zu Lebzeiten ihres Gatten befand.

Von dem zweiten Absatze der vorerwähnten Wendeltreppe gelangt man in die herrliche Gallerie, eine bezaubernde Sammlung werthvoller Kunstschätze, aus welcher wir blos die Gemälde des Caravaggio, der beiden Palma, des Morone und eine großartige Composition des Tintoretto, die mit allem der vene-

---

*) Am 12. Januar 1865 verstarb zu Venedig Prinz Egon zu Hohenlohe-Waldenburg, k. k. Oberstlieutenant a. D., Comthur der eisernen Krone und Besitzer des k. k. Militärverdienstkreuzes, Großkreuz des Päpstlichen Gregorius- und Ritter der fürstl. Hohenlohischen und Hohenzoller'schen Haus-Orden.

Der Prinz wurde in der kaiserl. Ingenieur-Academie zu Wien erzogen und trat dann in die k. k. Armee als Lieutenant bei Kaiser-Jäger; später stund er als Hauptmann bei Hohenlohe-Langenburg Infanterie Nr. 17, im Jahr 1848 in Italien.

Damals meldete die Oesterreichische Zeitung vom Kriegsschauplatz: „Gleiche Auszeichnung erwarben sich drei Kompagnien des Infanterie-Regiments Hohenlohe-Langenburg unter dem Hauptmann Prinzen Egon zu Hohenlohe-Waldenburg, und 19 Mann Bayern-Dragoner mit einem Offizier. Auch diese Tapfern, von der Armee abgeschnitten, erfochten gegen unsichtbare Schützen, gegen Nahrungs-Mangel und viertägige Regengüsse einen ehrenvollen Rückzug durch das Gebirge

zianischen Schule eigenen Glanze gemalt ist, hervorheben. In letzterem Bilde ist ein in Venedig abgehaltenes großes Fest dargestellt, woselbst ein Mitglied der Torrianischen Familie eine hervorragende Rolle spielt: ein Ereigniß, das in der Geschichte dieses Hauses nicht vereinzelt dasteht. Nebst den Kunstwerken italienischer Meister ist aber hier auch die holländische und deutsche Schule würdig vertreten. Um jedoch die Gallerie noch reizender zu gestalten, enthält sie noch eine reiche Sammlung seltener Porzellan- und Glasgeräthe und anderer Kostbarkeiten.

Das anstoßende Empfangszimmer enthält Familien-Portraits und vier Pastellabbildungen von Mitgliedern des Kaiserhauses von der berühmten Rosalba Carriera. Es führt auf die von Rebengeländen beschattete und mit Blumen, Conchylien und Stalaktiten eingefaßte Veranda. Ein herrliches Panorama eröffnet sich da dem von den mannigfaltigsten Eindrücken fast überwältigten Besucher. Ihm zur Rechten Aquileia und Grado, die mit dem Horizont verschmelzen; links Triest, umgeben von einer reizenden Hügelkette, hinter welcher sich die hohen Berge in der blauen Ferne verlieren; gegenüber der unermeßliche Meeresspiegel, sanft begrenzt von der istrianischen Küste, die sich in leichtem Gefälle bis zur Ebene verflacht.

In der Bibliothek finden sich die vorzüglichsten Werke der alten und neuen Literatur. Insbesondere sind hier Mathematik und Physik, Geschichte und Geographie reich vertreten. Unter den 6000 Bänden gibt es viele sehr seltene Ausgaben. Zahlreich sind die gedruckten Werke und Manuscripte über die Familie della Torre. Als Anhang der Bibliothek kann das historische Archiv betrachtet werden, welches in neuester Zeit mit großer Sachkenntniß und Sorgfalt von dem Domherrn Rudolph Pichler geordnet wurde. Neben der Bibliothek, deren Wände mit zwei Schlachtstücken des Borgognone und andern Gemälden holländischer und deutscher Schule geschmückt sind, befindet sich ein elegantes Kabinet mit Studien moderner venezianischer Maler, namentlich des Lipparini, der beiden Schiavoni und des Borsato. Es ist hier auch der Ort, die Aufmerksamkeit auf die mit viel Geschmack und ausgezeichneter Kunstfertigkeit von der erlauchten Burgfrau selbst gemalten Bilder zu lenken, deren eines vorzugsweise wegen der Richtigkeit der Zeichnung, der Wahrheit des Colorites und wegen der ganzen Conception überhaupt an jene lebhaft erinnert, denen der Venezianer Bosa seinen wohlverdienten Ruf verdankt.

Im Rittersaal blicken von der gewölbten Decke (einer Restaurationsarbeit der neuern Zeit) die Wappenschilder der Hohenlohe'schen und Torrianischen Geschlechter herunter. In diesem Saale sind Portraits der Torriani und anderer Herren von Duino, unter welchen sich wegen seines künstlerischen Werthes jenes des Matthias Hofer auszeichnet, ein herrliches Werk Van-Dyk's. Hier findet sich auch das kolossale Bildniß jenes stolzen und hohen Herrn Pagano II. della Torre, welcher auf seinem Schlachtroß unbesorgt über seine lombardischen Vasallen hinwegreitet. Es ist nicht zu wundern, daß man beim Anblick dieses Bildnisses das Mährchen ersann, dieser mächtige Herrscher von Mailand lasse seine Unterthanen von den Hufen seines Pferdes zertreten, während der Maler mit dieser allerdings nicht sehr glücklich gewählten Allegorie die Oberherrlichkeit jener hohen Persönlichkeit darstellen wollte.

Hier wechseln moderne mit alten Holzschnitzereien ab; wir wollen nur eines Kästchens erwähnen mit einer reichen Sammlung Hohenlohe'scher Münzen und Medaillen. Auch wird noch an der Zusammenstellung einer Sammlung der Münzen der Patriarchen von Aquileia gearbeitet, unter welchen vier der her-

---

nach Trient, und sind bereits wieder bei dem Gros der Armee in Verona eingerückt. So wird es der heldenmüthigen österreichischen Armee nie an Männern fehlen, die ihren alten Waffen-Ruhm aufrecht erhalten." Für diese Waffenthat erhielt der Prinz das Militärverdienstkreuz, sowie „für sein aufopferndes Wirken während des italienischen Feldzuges v. J. 1859" den Orden der eisernen Krone 2. Klasse. Im ungarischen Feldzuge kommandirte er als Major das Grenadier-Bataillon dieses Regiments und quittirte 1860 mit dem Charakter als Oberstlieutenant.

Prinz Egon, geboren den 9. Juli 1819 zu Donaueschingen, vermählte sich 1849 mit Gräfin Therese von Thurn-Hofer und Valsassina, Herrin der Herrschaften Duino und Sagrado im österreichischen Küstenlande und Borro im Florentinischen, und hinterließ 2 Söhne und 3 Töchter.

Der Prinz ist in der Grabkapelle in Duino beigesetzt.

vorragendsten der Familie della Torre angehören, deren Bildnisse in dem Archiv des Schlosses aufbewahrt sind.

Ferner befindet sich dort auf einem Stehpult ein altes Corale aus Pergament mit den feinsten Miniaturen geziert. Dieser Psalter gehört zu den schönsten des XV. Jahrhunderts, ähnlich jenen in der Laurenziana in Florenz, in der Domkirche in Siena und in der Hauptkirche im nahen Cividale. In diesem reichen Saale fehlen auch Vertreter der modernen Kunst keineswegs und die Büste des verstorbenen Prinzen Egon, eine allegorische Gruppe, welche die Familie Hohenlohe zu Füßen ihres Schutzpatrons, des h. Erzengels Michael, darstellt, zwei preiswürdige Arbeiten des Triester Bildhauers Pezzicar, endlich die Büste des Grafen Johann Baptist della Torre, Vaters der Burgfrau, nebst andern Arbeiten, liefern den Beweis, wie sehr Jene, welche der Genius des Ortes genannt werden kann, die Ihrigen liebt und die Künste ehrt.

8.

Der interessanten Sammlung Hohenlohischer Wappen, welche im Kaisersaal zu Neuenstein aufbewahrt wird, entnehmen wir nachstehende Notiz über die richtige Zeichnung des Stammwappens des fürstlichen Hauses:

„In diesem Album finden sich unter einigen 50 älteren Wappen einige 40, welche, was die Form der Leoparden, namentlich die Stellung ihrer Schwänze, betrifft, richtig, d. h. dem ursprünglichen Wappen gemäß, gezeichnet sind; dabei ist noch besonders zu bemerken, daß die wenigen übrigen, auf denen die Schwänze nach der gewöhnlichen Form der heraldischen Löwen und Leoparden über den Rücken geschlagen sind, schon deshalb weniger in Betracht kommen, weil sie, — wie z. B. die Wappen im Balduineum, bei Reichenthal und Grünenberg, — nicht im Hohenlohischen und nicht im Auftrage von Mitgliedern des Hauses verfertigt, also auch nicht controlirt worden sind.

Mehr als 100 mittelalterliche Hohenlohische Siegel liefern den sprechendsten Beweis.

Allerdings sind unsere Leoparden in dieser Beziehung ein heraldisches Unicum*); denn das einzige mir bis jetzt bekannte Wappen mit den gleichen Leoparden wäre das gräflich Abenbergische, wenn Löser's Angabe**) richtig ist.

Unter die vielen heraldischen Legenden aus der Zopfzeit, über welche die wissenschaftliche Kritik bereits den Stab gebrochen hat, die aber doch immer noch in einigen Köpfen spuken, gehört auch die Behauptung, daß die über den Rücken geschlagenen Schwänze „vornehmer" sein sollen.

---

*) Wie es deren auch in einigen anderen Wappen gibt.

**) Vergl. Stillfried, Alterth. und Kunstdenkm.: Wäre die Zeichnung Löser's richtig. so wäre es ein neuer Beweis für die behauptete Stammes-Gemeinschaft der Hohenlohe mit den Grafen von Abenberg, und zwar, nach dem Wappen zu schließen, wären letztere eine jüngere Linie, wegen der Rosen im Schilde.

Wie kann man aber annehmen, daß die Dynasten von Hohenlohe, bei freier Wahl ihres Wappens im XII. Jahrhundert, absichtlich ein weniger „vornehmes“ Bild gewählt hätten!*)

Schon aus Pietät müssen wir beim Alten bleiben!“

Kupferzell, 19. Dezember 1876. F. K., Fst. z. Hohenlohe-Waldenburg.“

*) Man müßte nur die abgeschmackte, immer wieder aufgewärmte „Wappensage“ von den schönen Knaben des Rothenburger Schmiedes auch für historisch halten.

9. Zur Legende der h. Regiswindis in Lauffen a. N.

schreibt uns Herr Stadtpfarrer a. D. Krauß in Eßlingen:

In der Beschreibung des Königsreichs Württemberg, Stuttgart 1863, S. 808 findet sich bei der Erwähnung der Regiswindis-Kapelle in Lauffen die Bemerkung, diese Heilige sei am dritten Tag nach ihrem Märtyrertod in dem „Rachen eines Fisches“ aufgefunden worden. Diese Notiz beruht auf einem Mißverständniß und bedarf einer Correctur, die bei einer neuen Ausgabe des geschätzten Werks vorgenommen werden sollte.

In der Handschrift der Heiligenleben aus dem Kloster Böddecken, in welcher sich die Vita S. Reginswindis allein erhalten hat (vgl. Stälin, Wirt. Geschichte I. Thl. S. 239) und welche sodann von den Bollandisten in die Acta Sanctorum aufgenommen worden (Jul. Tom. 4. p. 90—96.), lautet die betr. Stelle: Tertiae diei jam transacto crepusculo, vident Virgunculae sacrum corpus exanime, piscoso cuidam coharens gurgustio, facie vivida vultuque rubicundo etc. Zu vergl. wäre Martin Crusii schwäb. Kronik (deutsch von J. J. Moser 1733) II. Thl. 2. Buch Kap. 3. S. 320 f.: „man fand es doch erst am dritten Tag, in einem schlammigten Wasserstrudel steckend“ (in limoso gurgite). In älteren Beschreibungen Württembergs (die ich aber nicht mehr bei Hand habe) steht das volksthümliche Wort „Fischrachen“ (fischreicher Strudel oder Gumpen) und dies wurde in der neusten Beschreibung Württembergs sofort umgesetzt in den „Rachen eines Fisches“; es wurde also das Wunder durch diesen Irrthum ins Ungeheuerliche gesteigert, von welchem Gepräge wir doch die Geschichte der armen Regiswind, sobald sich die Gelegenheit bietet, wieder befreien sollten. Hieran nehme ich ein specielles Interesse, da ich während 24 Jahren der nächste Hüter der Heiligthümer dieser Heiligen sein durfte.

10. Die Schenken von Winterstetten.

cf. Band VIII, 201, 389. IX, 471.

Das Gerabronner Ehebuch dürfte geeignet sein, das Dunkel, das über der Frage schwebt, wie ein Grabdenkmal des Schenken Jeremias Volmar von Winterstetten nach Rückershagen kommt, aufzuhellen. Rückershagen ist Filial von Gerabronn, das ehedem keinen eigenen Gottesacker hatte, sondern bis Ende des

17. Jahrhunderts seine Todten in Michelbach a. H. beerdigen mußte. Ohne Zweifel hat die sehr selbstbewußte Gemeinde Michelbach sich geweigert, dem Herrn Schenken Raum zu einem Grabdenkmal in ihrer Kirche zu gewähren, daher sich der gestrenge Herr an die Filialgemeinde Rückershagen wandte. Aber wie kommt ein Herr von Winterstetten nach Gerabronn? Das Kirchenbuch hat unterm Jahr 1659 den Eintrag:

Dom. Jubilate. „An diesem Tag ist privatim ohne vorhergegangene Proclamation der Reichs-Edelgeborne und Gestrenge Herr Jeremias Volmar Schenkh von Winterstetten, des auch weiland Reichs wohl Edelgebornen und Gestrengen Herrn Hans Wilhelm Schenkhen von Winterstetten nachgel. ehel. Sohn mit der auch wohl Edel gebornen Ern- und vieltugendreichen Frau Anna von Borau, gebornen Keßlin*), des wohl Edlen und Gestrengen Herrn Georg Schumms, der Kron Schweden unterm Herrn Generalmajors Helm Wrangels Regiment und Leibcompagnie gewesenen Rittmeisters, nachgelassene Frau Wittib copulirt worden."

Aus den Acten der Pfarrei Michelbach erhellt, daß Junker Schenk durch diese Heirat in den Besitz der Güter seines Ehevorgängers, des Rittmeisters Georg Schumm, gekommen ist. Nach Wibel III, 75 hielt er sich 1664 zu Langenburg auf.

Daß die Schenken von Winterstetten nicht unbekannt im Frankenland waren, zeigen nachfolgende Notizen:

1518 trifft Caspar von Winterstetten eine Heiratsabrede mit Amalia, Tochter Hansen von Neideck (Öhr. Archiv). (Vgl. dazu Band VIII, S. 391.) Nach Caspars Tod ehlichte sie Wilhelm von Neideck. (Wib. III, 75.)

Derselbe Caspar Schenk von Winterstetten erscheint öfters als Zeuge in Urkunden:

z. B. 1517 Freitag nach Georgii, als Sigmund von Morstein den Zehnten zu Arnsdorf und Rückertsbronn an Graf Albrecht von Hohenlohe verkaufte. Ebenso

1520 Dienstag nach Quasimodogeniti zeugt Caspar Schenk von Winterstetten als ein lieber, guter Freund Gabriels von Stetten, als dieser Güter bei Haagen an Gr. Albrecht von Hohenlohe verkaufte. (Langenb. Wehrbuch.)

Aus Wibel geht hervor, daß Caspar Schenk v. W. ein angesehener Hohenlohischer Diener war, den man zu wichtigen Diensten brauchte. Bossert.

*) Das Denkmal in R. nennt sie von Boraukassel.

11. Frubrechtshusen.

Eine Conjectur zum Cod. Hirsaug. fol. 28 b. und 34 a.

Von Pf. Bossert.

Die ostfränkische Gräfin Geba schenkte unter anderem um 1103 dem Kloster Hirsau ein praedium in Frubrechtshusen mit der Bitte, daß das Kloster diesen Besitz gegen eine Entschädigung von 30 Mark an ihren Bruder Goswin abtrete. Fol. 28 b.

Frubrechtshausen hat sich bis jetzt nicht finden lassen. Auch dürfte die Namensbildung Frubrecht nicht ohne Bedenken sein. Es ist eine ziemlich naheliegende Vermuthung, daß die Lesart zu verbessern ist. Das einfachste dürfte sein, statt Frubrechtshusen Ermbrechtshusen zu lesen. Ermbrechtshausen aber ist das heutige Wermuthshausen, OA. Mergentheim. Daß bei der Majuskelschrift leicht ERMB in FRUB sich

verderben konnte, ist einleuchtend. Doch spricht nicht nur dieses äußerliche Moment für die vorgeschlagene Lesart. Es stimmt Alles, was wir über Geba und ihre Verwandtschaft wissen, vortrefflich dazu.

Ist der ostfränkischen Gräfin Geba etwas daran gelegen, daß das praedium in Frub.= resp. Ermbrechtshausen in der Hand ihres Bruders bleibe, so dürfte dasselbe zum Stammgut ihres elterlichen Hauses gehören, also in Ostfranken gelegen sein, nicht da, wohin sonst ihre übrigen Schenkungen an das Kloster Hirsau weisen würden, in die badische Rheinebene, wo sie für das Kloster Güter in Stutpferrich und Owensweiler kaufte. Letzteres dürfte mit Onsweiler im Reichenbacher Schenkungsbuch, W. U.=B. II, 406 f., identisch sein, also Usweier sein.

Wer ist nun diese ostfränkische Gräfin Geba? Es steht ziemlich fest, daß sie die kinderlose Wittwe des Grafen Heinrich von Rotenburg=Comburg war, der mit Zustimmung seiner Gemahlin Geba omne praedium suum dem Kloster Comburg übergab. W. U.=B. I, 392. An sie erinnern in der Nähe von Rotenburg a. d. T. die beiden Orte Gebesedel und Gebenhagen, Gebsattel und Gemmhagen.

Wer ist nun der Bruder der Gräfin Geba, Goswin? H. Bauer, der beste Kenner fränk. Geschichte, hat ihn für einen Grafen im Grabfeld in der Gegend von Römhild, Neustadt a. d. Saale und Heldrungen genommen. Z. f. w. Fr. 1853, 18. Sehr entschieden erklärt er sich gegen eine Beziehung auf Goswin von Mergentheim. Nun erscheint in den Urkunden des rotenb. comburg. Grafengeschlechts als Zeuge fast immer ein Goswin unter den homines ingenui, aber nach den Grafen. Als 1099 Bischof Emhard von Würzburg (ein Rotenburger Graf) dem Kloster Amorbach die Kirche zu Heilbronn übergibt, zeugt neben Heinrich von Rotenburg, Gotebold von Henneberg, Odalrich von Kazzenstein (bei Langenburg) auch Goswin von Mergentheim. W. U.=B. I, 312. Derselbe Goswin mit seinem Vater Ebo erscheint neben Heinrich von Rotenburg als Zeuge bei der großen Schenkung Diemars von Rötingen an das Kloster Hirsau. Cod. Hirs. fol. 34 a. Dieser Goswin dürfte auch eine Person sein mit dem, welcher als Zeuge auftritt bei dem Tausch, den Bischof Emhard 1091 mit den Brüdern Winither und Richizo traf. W. U.=B. I, 400. (Er zählt dort zu den servientes imperatoris.) Ebenso erscheint er genannt in Verbindung mit Bischof Emhard von Würzburg und Heinrich von Rotenburg 1096, als Comburg das Gut Eibelstadt gegen Hohenberg von dem Hochstift Würzburg umtauscht. W. U.=B. I, 34. Als Pfalzgraf Hermann seine Güter in Creglingen dem Kloster Comburg übergibt, durch die Hände des comes Gozwin, sind Zeugen Rugger und Heinrich von Rotenburg. W. U.=B. I, 394. Gerade diese Urkunde hat Bauer benützt, um gegen die Identität des Bruders der Geba mit Goswin von Mergentheim zu argumentiren, indem er sich auf die Verwandtschaft des Pfalzgrafen Hermann mit Goswin von Ostfranken, Grafen im Grabfeld, beruft. Allein hat es einen Sinn, Güter in Creglingen dem Kloster Comburg durch einen weit entfernten Grafen übergeben und dasselbe in den Besitz einweisen und darin schützen zu lassen? Dazu war doch der in nächster Nähe von Creglingen wohnende Goswin von Mergentheim ganz anders geeignet. Oder ist dagegen der Grafentitel ein Hinderniß? Der comitatus Mergentheim ist geschichtlich ganz sicher, wie denn auch der Cod. Hirsaug. von Rötingen sagt, es liege im comitatus Mergentheim. Es mag ein verhältnißmäßig kleines Gebiet gewesen sein, weshalb Goswin öfters ohne diesen Titel erscheint und einfach als homo ingenuus aufgeführt ist, aber doch wurde er auch zu den servientes imperatoris gerechnet. W. U.=B. I, 400. Kurz die Verbindung Goswins von Mergentheim mit den Rotenburger Grafen erklärt sich am besten, wenn er ihr Schwager ist.

Ist nun Goswin, der Bruder der Gräfin Geba, ein Herr von Mergentheim, so stimmt dazu ganz ausgezeichnet, daß das praedium der Gräfin Geba in Ermbrechtshausen lag, das ihr geblieben war, nachdem ihr Mann, Graf Heinrich von Rotenburg, omne praedium suum an das Kloster Comburg gegeben hatte. Das Gut in Ermbrechtshausen gehörte zu ihrem Hauserbe, das sie nicht gerne ihrer Familie entfremden wollte, weshalb sie eine Rückgabe an ihren Bruder Goswin von Mergentheim ausbedang. Die Lage von Ermbrechtshausen — Wermuthshausen paßt recht gut dazu, daß von einem Weinberg daselbst die Rede ist. Es wird dort heute noch Wein gepflanzt.

Endlich hat Bauer selbst den Zusammenhang der Herren von Mergentheim mit Ermbrechtshausen recht klar dargethan. Z. f. w. Fr. Band 6, 339. — Ein gewisser Ebo hatte nämlich zu den Zeiten K. Heinrichs V. (1106—1125) an das Kloster St. Michael zu Bamberg Güter bei Rötingen und Igelstrut verkauft. Sein Sohn Odalrich hatte seine Einwilligung zu dem Verkauf nicht geben können, da er in Gefangenschaft war. Nach seiner Befreiung zahlt ihm das Kloster noch 15 Pfund, wofür er mit seinen Söhnen Ulrich und Erkanbert sich verbindlich macht, das Kloster in seinem Besitz zu schirmen. Reg. b. 4, 733.

Wer ist nun dieser Ebo, der in Rötingen und Igelstrut, also unweit Mergentheim begütert ist? Es ist sehr nahe liegend, an Ebo von Mergentheim, den Vater Goswins, zu denken, der im Jahre 1103 in einer Urkunde Diemars von Rötingen als Zeuge erscheint. Cod. Hirs. fol. 34. Er hat wohl nach dem Tode Goswins, während sein Sohn Odalrich gefangen lag, sich zu der Veräußerung entschlossen. Halten wir fest, Goswins Bruder war ein Odalrich. Nun gibt 1142 ein Odalrich von Erimbrechtshausen ½ mansus zu Wibelsheim an das Kloster St. Michael in Bamberg. Reg. b. 1, 169. Das paßt auf den Sohn Ebos ganz gut. Mit dem Kloster St. Michael war er von früher vertraut durch die empfangene Entschädigung. Ermbrechtshausen war von seiner Schwester Geba auf seinen Bruder Goswin und von diesem auf ihn übergegangen, und er nannte sich fortan von Ermbrechtshausen.

Zur summarischen Zusammenfassung diene:

Ebo von Mergentheim.

Goswin von M. — Odalrich v. Ermbrechtshausen. — Geba, Gattin Heinrichs von Rotenburg.

Odalrich Erkanbert.

12. Topographisches.

Von G. Bossert.

Quellen: Das älteste Gültbuch der Grafschaft Hohenlohe von 1357 und Theilungsakten von 1456 und 1476.

1. Oberamt Öhringen.

Baumgarten bei Eichach, 1357 noch aus 3 Lehen bestehend, 1456 nur noch „das Holz zu Baungart", 100 Morgen groß.

Baumgasse, heutzutage Beingasse.

Betbunt bei Langenbeutingen, 1357 aus 5 Lehen bestehend.

Bursbreit cf. Z. f. w. Fr. VI, 116. Bauersbreit bei Westernach, also wohl Bauersbach.

Drosenberg bei Streithag und Frohnfalls. 1476.

Folkenberg, zwischen Hesselbronn, Belzhag und Stegenmühle genannt.

Gutersloch bei Schuppach und Heimathen. 1476.

Haubtbühel heute Haubühl. 1476.

Heimathen — 1476 Heydmaden.

Hohenstegen, 1357 „zu dem hohen Stege", die Mühle zu Hohenstegen bei Westernach die „Stegmühle."

Huseler bei Weinsbach und Eckartsweiler genannt. Daselbst ist eine Mühle.

Kesselval (sic) Kesselfeld. Ein Flurname daselbst ist Sloeberg. Kesselfall Z. f. w. Fr. VII, 148 beruht wohl auf irriger Lesung für Kesselfall.

Niederweiler, ein Hof zwischen Niedersöllbach und Eschelbach, Capeln und Bayerbach genannt.
Rosbach, nach Harsberg genannt. Der Hof daselbst ist zu Holz geworden und wurde von Zürch von Hornberg erkauft.
Rotenland bei Renzen.
Reben, zu der Reben ist der Rebbigshof. Der Bauer heißt 1357 Conrad der Rebner.
Sonnenberg, 1476 bei Ober-Ohrn. In der Nähe ist heutzutage ein Nonnenberg.
Wächlingen bei Ohrnberg besteht noch 1357 mit 5 gültbaren Gütern. 1456 erscheint nur noch das Wächlinger Holz, 60 Morgen groß.
Wehen bei Renzen.
Wineygenbuch bei Tiefensall und Zweiflingen. Die Herren von Schönthal geben 2 Schillinge davon.
Wulfingen am Wulfinger Bach bei Forchtenberg. Ein Weinberg daselbst heißt die Setz.

2. Oberamt Künzelsau.

Adelhartsweiler. 1357 geht ein Pfad von Bächlingen nach A. — 1456 gehört der Zoll zu Adlatzweiler nach Thierberg und trägt 100 ß, 1476 ist er sammt Thierbach an die Herrn von Stetten verpfändet.
Buselberg ist der Büschelhof.
Singelberg ist der Singelhof bei Belsenberg.
Schleierbach 1357 ist der Schleierhof. cf. Kenbach jetzt Kaihof, OA. Crailsheim?
Walhenstal. Äcker im W. 1357, jetzt Wallenstein bei Crispenhofen.

3. Oberamt Gerabronn.

Hürden — der Theil des jetzigen Hürden auf dem rechten Ufer der Jagst heißt Öttenhofen, dazu gehört die Mühle von Öttenhoven, die mit den beiden Mühlen von Bächlingen 1357 an Heinrich von Rotenburg verpfändet war. Der Name von Hürden erklärt sich aus folgendem Eintrag des Gültbuchs von 1357: Der Meister zu den Hurden gibt vom Acker an der Buchklinge 12 Käse. Also Hürden war der Sitz eines Fallmeisters, der in einem Hurdengehege wohnte.
Ilgenbach lag zwischen Regenbach und Bruchtlingen, d. h. Brüchlingen und Azenrod.
Meysenbrunn immer neben Nesselbach genannt. Bächlinger Felder liegen an der Meysenbrunner Steige. Also bestand 1357 noch auf dem heutigen Maisenfeld bei Nesselbach der Weiler oder Hof, zu welchem der Brunnen', welcher sich auf dem Maisenfeld findet, gehörte, genannt der Maisenbrunn. Das ist wohl auch der in der Urkunde Walters von Langenburg d. a. 1226 genannte Ort Neissenbrunnen. s. Mon. Boic. 27, 221. Stälin 2, 571. Denn dort ist er neben Nesselbach und Dünzbach genannt, muß also auf dem linken Ufer der Jagst gelegen sein. Die Annahme, daß der Ort auf der Markung Azenrod gelegen gewesen, beruht auf einem Irrthum Wibels, der Neisenbrunn mit dem Hof Reisach hinter Langenburg und Azenrod verwechselte, und meinte, dieser Hof habe auch Reisen- oder Neisenbronn geheißen.
Otelsweiler — Äcker bei O. gehören zur Burg Sulz 1357. Eine Flur Ödisweiler findet sich heute noch bei Gaggstatt.
Rod am See. Güter zu Rod sind 1357 an Hermann von Bernheim versetzt.

4. Oberamt Crailsheim.

Auwe der Auhof.

Altauwe, ein Ort neben Eckenrode d. h. Eckarroth genannt.

Birkel oder Byrgel und

Contzenhart im Amt Roßfeld sind Höfe.

Bölgenthal. Daselbst ist ein Holz, Hegnech, das dürfen die Bölgenthaler Bauern nützen zu Zäunen und zum Brennen, aber dürfen nichts davon verkaufen. Vom Holz bei Andenhausen geben sie 4 ß Heller Gült.

Crailsheim. Die Mühlen zu Crailsheim sind: die zu Velwiden, die Stadtmühle, die Mühle zu Kalkofen, die Heldenmühle. 1357 ist eine Familie zu Crailsheim genannt Hornaffe. Kommen etwa von dieser Familie die Horaffen? (cf. Wibele?)

Dreschel — das Lehen zu dem Dreschel liegt wüste 1357, gehörte ins Amt Hohnhart und wird nach der Fleckenbacher Mühle genannt.

Eichholz. Daselbst ist die Rodmühle.

Eckenrode heute Eckarroth.

Gofersheim 1357, sonst auch Gaspertsheim genannt, erscheint in der Nähe von Reinhartsweiler, heute Riensweiler, Wald bei Lorenzenzimmern, Wüsten d. h. der Wüstenhof, und Strazze, sonst auch Ströse geschrieben.

Hagenhart und Hinterhagen, dabei ein Holz Hagen, wohl der Hagenhof.

Herzershofen gehört zum Amt Flügelau.

Honhardt. Dahin gehören viele Höfe als: zum Birnbücher, zum Knür, zu dem Klemen, das Lehen zum Tüpse, zum Ruhen, zu Habsbechen, zum Morder, Surenberg, Reckech, zum Ronenberg, zum Walzen (Belzhof?). Das Lehen zu Rusatz liegt wüste.

Kembach könnte nach Analogie von Schleierbach=Schleierhof (s. o.) der Kaihof sein, da es neben der Rodmühle genannt ist.

Kesebach. Flurnamen daselbst: Basenacker, Meckelinsäcker, bei dem Kursenbaum. Betzlin von Walnhusen hat das Rutlehen auf dem Sandberg.

Kutzenhagen im Amt Roßfeld.

Lysenberg neben Kesebach, Velnberg, Oschalden und Schipperg, die mit einander Conrad von Lieggartshausen zustehen, ist wohl der Lixhof.

Mergenbrunn nach Schwarzenhorwe, Hohenberg, Wüsten = Wüstenau genannt.

Onolzheim. Flurname Dechanteshalde und Kreuzberg.

Rissenberg — Reussenberg. Daselbst hat Fritz Geymann einen Hof, Heinz Ernst, Küchenmeister zu Bilriet, Heinz Streckfuß und Heinz von Wittichstatt 4 Lehen.

Steinmanshart, neben Byrgel genannt, gehört ins Amt Roßfeld.

Stimpfach ist 1357 dem Propst zu Zell versetzt. Ist das Jagstzell oder Oberzell?

Sytelweiler, ein Wald daselbst gehört Hohenlohe. Sollte das Sattelweiler sein?

Strazze s. Gofersheim.

Windenberg, ein Hof bei Reussenberg, Hagenhart, Maulach und Saurach oder Surheim.

Wüsten. Das Gültbuch von 1357 kennt 2 Wüsten, eines im Amt Roßfeld, der Wüstenhof, das andere bei Schwarzenhorb und Hohenberg, also Wüstenau.

An Mühlen werden noch erwähnt: die Angermühle, Baumühle, Hechten= und Heinzenmühle.

An Wäldern: zu Wiprechtshofen der Roteberg, zu Lohr das Holz am Motzelnberg, die Udalzhalde daselbst, die Hart, die Laube, die Schillingshalde, Liggartshauser Halde, Wetzelinsklinge, der Kalwenberg, das Burgholz und das Holz zu Sytelweiler.

Hölzer, zu Flügelau gehörig: Am Buchberg, das Strubichech, das geht bis an Speltticher Howart (hohe Warte), die Auwe, der Arnoltssee, Hagen, Rissenberg, der Gern, Hasengart, Hagenharter Holz, Wishaubt.

5. Oberamt Weinsberg.

Horgenberg. Das Geleit im Amt Beringsweiler geht vom Horgenberg bis nach Hall 1476.
Zum Hof ein Hof zwischen Vorderbüchelberg und Hohenegarten nach Z. f. w. Fr. VIII, 139. Württemberger Hof, OA. Gaildorf.
Steinweiler bei Hohenegarten, ein Hof liegt 1476 wüste. cf. Standweiler Z. f. w. Fr. VIII, 139.

6. Oberamt Backnang.

Liemansklingen heißt 1476 Niemasklingen.

13. Ergänzungen und Berichtigungen zur Beschreibung des Oberamts Weinsberg.

Aus amtlichen Urkunden: Lagerbuch von Beringsweiler, Kirchenbüchern von Wüstenroth und Maienfels ꝛc. zusammengetragen von Pf. Haug in Neuhütten (jetzt in Steinenbronn).

Zu S. 179. Laukenmühle erwähnt von 1568 an. 1568 Lauxmiller; 1590 Leuklinsmüll; 1645 Laukenmühle.
ibid. Rutzenweiler erwähnt von 1571 an.
ibid. Eulhof erwähnt von 1571 an; 1571 Eylenhans; 1602 Eulhof.
Zu S. 180. Klingenhof. 1600 Klingenmichael; 1623 Kluankhof; später Klingenhof.
ibid. Schollenhof. 1600 Schollenbauer.
Zu S. 281. Maienfels. Die Bevölkerung des Burgfriedens (jetz. pol. Gemeinden Maienfels und Neuhütten) betrug 1600 c. 750 Seelen, und war am Ende des 30jährigen Kriegs auf c. 400 Seelen gesunken.
Zu S. 284. Schulmeister werden in Maienfels erwähnt von 1618 an.
Zu S. 287. Berg erwähnt 1615.
ibid. Blindenmannshäusle verdankt seinen Namen einem blinden Mann G. Röger, der dort 20 Jahre lebte und im Jahr 1712 starb. Früher wurde es zu Walklinsweiler gezählt.
Zu S. 288. Brettach. Mühle daselbst erwähnt 1689.
ibid. Busch. 1615 Johannes Keim zum Busch.
Zu S. 289. Kreuzle. Zuerst unter dem Namen „Neues Haus" erwähnt. 1683 „Amptmann zum newen Haus", 1645 ein „wirt zum neuen Haus"; 1761 „Kreuzle"; soll letzteren Namen vom Schild des Wirths erhalten haben.
Zu S. 290. Ochsenhof. 1621 eine Hebamme „Oxenbabel" genannt, vielleicht auch letztere Benennung vom Familiennamen Ox, der früher sich in der Gegend fand, so daß auf das Alter des Hofs nicht geschlossen werden dürfte.
Zu S. 292. Der von Teuffel'sche Antheil an Maienfels gieng 1865 durch Kauf um 40000 fl. an die Familie von Gemmingen-Hornberg über, so daß Gemmingen $^2/_3$, Weiler $^1/_3$ an Maienfels

besitzt. Dem entsprechend wechselt das Patronatrecht so, daß Gemmingen je zweimal, Weiler je einmal den Pfarrer und Schulmeister zu nominiren hat.

Zu S. 300. Hohenegarten. 1567 Honegerten, im Volksmund Hanäch(e)t(e).

Zu S. 301. Neusägmühle erbaut c. 1620, stand früher bei der Schloßmühle bei Beringsweiler, wurde wegen Wassermangels weiter das Thal hinab verlegt.

ibid. Neuwirthshaus erbaut 1619 als neues württemberg. Zollhaus, weil „Graf Krafft von Hohenloe im Flegen Fensterroth einen neuen Zoll hat aufrichten lassen."

Zu S. 302. Nüßleshof und Waspenhof hatten früher den gemeinsamen Namen Stanweiler, 1595 auch Stangweiler; für Waspenhof findet sich auch Schwaspenhof.

Zu S. 303. Fuchswirthin erwähnt 1620. Fuchsschwanz 1651.

Zu S. 305. Am Ende des 30jährigen Kriegs war die Pfarrstelle in Mainhardt eine Zeit lang nicht besetzt.

Zu S. 306. Neuhütten. Die Namen Neuhütte und Hütte früher als identisch gebraucht; jetzt bezeichnet Hütte den untern Theil des Orts, der obere Theil heißt Oberes Weiler. Neuhütten ist der zusammenfassende Name. Newe hütte erwähnt 1568.

Zu S. 307. Schulhaus. Im Jahr 1872 wurde von der Gemeinde ein neues Schulhaus bei der Kirche gebaut, welches 2 Lehrsäle enthält, während das alte Schulhaus fast ganz zur Lehrerswohnung eingerichtet wurde. Das neue Schulhaus kostete c. 6800 fl. Vom Staat erhielt die Gemeinde 2200 fl. Beitrag.

ibid. Kirche. Eine solche wurde auf Kosten des Staats erbaut und im Jahr 1863 eingeweiht. Deßgleichen ein Pfarrhaus im Jahr 1864. Die Gemeinde Neuhütten hatte nur den Bauplatz herzugeben. Kirche und Pfarrhaus zusammen sollen 34000 fl. gekostet haben.

Rathhaus. Ein solches besitzt jetzt die Gemeinde. Es ist neben dem alten Schulhaus gelegen.

Friedhof. Seit 1860 hat Neuhütten einen eignen Begräbnißplatz, 5 Minuten südlich vom Ort gelegen.

Zu S. 308. Die Angabe, daß die Bewohner des Burgfriedens von Schweden abstammen, ist — wie sich ganz sicher nachweisen läßt — eine Fabel (s. o.) Zum Theil mögen dieselben allerdings fremdländischen Ursprungs sein. Der Glashüttenbetrieb, der 400 Jahre auf dem Mainhardter Wald dauerte, hat manche fremdländische Familie hergezogen. Bei einzelnen Familien findet sich ausdrücklich die Notiz, daß sie aus dem Böhmerwald oder aus Steyermark oder aus Kärnthen, Tyrol 2c. stammen. Mehr noch erklärt sich die Eigenthümlichkeit der Bewohner des Burgfriedens aus ihrem Beruf und ihrer Lebensweise.

ibid. Die Staatsaufsicht hat 1871 aufgehört.

Zu S. 309. Die Viehleihkasse hat aufgehört.

Zu S. 310. Eine Stiftungspflege ist vorhanden mit 500 fl. Kapitalvermögen.

Zu S. 310. Eine Glashütte bestand in Neuhütten bis 1634. Erwähnt wird sie 1568. Noch steht das alte Hütthaus (die Wohnung des Hüttmeisters und Magazin) in Neuhütten.

Zu S. 310. Bärenbronn erwähnt 1605 und 1685 noch nicht als Ortsname, sondern als Waldname „Ziegelhütte draußen im Wald im Bärnbronn".

Zu S. 311. Lauxenhof. Ein „Lauxenbauer" erwähnt 1630.

Zu S. 311. Plapphof. Ein „Blapmichel" erwähnt 1605.

Zu S. 311. Jägerhaus im Kreuzle. s. oben zu S. 289.

Zu S. 312. Schule in Neuhütten nicht seit unfürdenklicher Zeit, sondern erst seit 1807; definitiver Schulmeister erst seit 1836; eigenes Schulhaus seit 1826; Lehrgehilfenstelle seit 1844.

Zu S. 313. Neulautern erwähnt 1563 „Newelauter". Hüttmeister daselbst erwähnt 1581 und 1610, hat im Volksmund den Namen „Glaslautern".

Zu S. 316. Eisenlautern. Das Hammerwerk bei Neulautern erwähnt 1712.

Zu S. 407. Wüstenroth. „Wiestrod", „Wischrad". Die Bevölkerung der ehm. Wüstenrother Pfarrei (einschließlich Höchberg, Büchelberg, Finsterroth, Neufürstenhütte) war 1650 auf c. 300 S. gesunken, belief sich 1700 auf c. 800 S., 1800 auf 1899 Seelen. Im Jahr 1760 wurden 300 Haushaltungen gezählt, davon ⅓ hohenlohisch, damals schon als arm geschildert.
An der Bergstraße zwischen Löwenstein und Wüstenroth lag die „Horkerbruck". Diese war 210 Ruthen lang; es scheint eine Art Holzweg über einen Sumpf gewesen zu sein. Zu der Dielenbelegung mußte das Holz vom Amt Beringsweiler geliefert werden. Die Belegarbeit hatten die Gemeinden des Weinsberger Amts zu leisten und waren die Arbeiten nach Verhältniß der übrigen Frohndienste repartirt. Im Jahr 1691 wurde die Brücke neu belegt.

Zu S. 407. Kirche 1767 wegen Baufälligkeit reparirt mit Hilfe einer Landeskollekte.

Zu S. 408. Pfarrer erwähnt von 1558 an. Von 1634—1640 war die Pfarrei wahrscheinlich nicht besetzt.
Schulmeister erwähnt von 1640 an. Provisor am Anfang des Jahrhunderts.

Zu S. 410. Gemeinde-Markung. Wüstenroth hatte früher 2000 Morgen Gemeindewald, 9 Gemeinderechte.

Zu S. 412. Bernbach. Das Wirthshaus in der Bernbach heißt im Volksmund Chausseehaus; war früher württemb. Zollhaus. (2 andre waren in Bubenorbis und Grab, ein viertes später am Nüßlinshof s. o.)

Zu S. 412. Hasenhof erwähnt 1668; einmal mit dem Namen Josenhöfle; was ohne Zweifel Mißverständniß ist statt Hosenhof, fränk. Aussprache von Hasenhof. 1683 Ziegelhütte daselbst.

Zu S. 413. Spatzenhof erwähnt 1560.

Zu S. 414. Stollenhof. 1595 „Stollenweiler ein einiger Hof"; 1679 Stollenhof ein Bestandhof; 1677 Wirth auf dem Stollenhof.
Hals erwähnt 1696.
Weihenbronn 1595 noch ein Hof. 1683 „weyenbronn uff dem Wald bei der Straßen".

Zu S. 415. Altfürstenhütte. Die Glashütte, erbaut 1605, gab Veranlassung zu Erbauung des Orts; zuerst wurden 15 Häuser von den Glasmachern gebaut. Der erste Hüttenmeister hieß Franz Wenzel. Den Namen erhielten Hütte und Ort zu Ehren des Herzogs Friedrich I. von Württemberg.

Zu S. 417. Beringsweiler. Das noch bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts stehende Schloß wurde gebaut 1570.
Die Leinwandbleiche wurde angelegt 1772.
Die „Schloßmühle" wurde erbaut 1615 von Hans Jakob Schnaitmann, Schultheiß zu Beringersweiler.

Zu S. 419. Stangenbach. Die Glashütte wird im Jahr 1529 auf 16 Jahre neu verpachtet, nachdem sie vor Jahren abgegangen war.

Zu S. 420. Schmellenhof erwähnt 1579; im Jahr 1595 waren es 3 Bauern.

Zu S. 231. Finsterroth hatte 1560 c. 200 Seelen, 1600 c. 350 Seelen, war folglich größer als Wüstenroth und Neuhütten. Die Ausdrücke „in der rod" und „in der Fensterrod" wurden früher als gleichbedeutend gebraucht. 1565 wurden schon 2, vielleicht 3 Wirthschaften in F. erwähnt. Im Jahr 1619 hat Graf Krafft von Hohenloe im Flecken Fensterroth einen neuen Zoll aufrichten lassen. Das jetzige Wirthshaus zum Waldhorn, erbaut im Jahr 1700 von Zoller Joh. Fr. Binnicker, war früher Zollhaus.

Zu S. 232. Welsches Dörfle. Im Jahr 1615 wird ein Johann Schurer, der „welsch Hans" genannt, erwähnt.

Zu S. 232. Der Begräbnißplatz in Finsterroth schon 1676 erwähnt.
Die Mühle erwähnt 1568.

Zu S. 233. Zuerst wurde Glashandel, dann Salzhandel, später Wasserhandel ꝛc. getrieben.

Zu S. 235. Schulmeister in Finsterroth erwähnt von 1750 an.*)

*) Möchten in ähnlicher lokalkundigster Weise allerorten die Angaben der vielfach veralteten und ungenügenden Oberamtsbeschreibungen ergänzt und verbessert werden! Das wird die beste Vorarbeit für eine neue Ausgabe derselben sein. Red.

14.

In Band IX. S. 217 und 373 ist von dem Affen in Schüpf die Rede und behauptet, er werde mit dem Gefängniß in Zusammenhang gebracht. Folgende Notiz kann das bestätigen:

„Im Haus Trachenfelß im Wachsgauw ist Orendel v. Gemmingen Gemeiner gewesen; wann einer schulden halber darauff verklagt, wurde er beim Apff geholt und darin bis er den kläger befridigte gefenglich enthaltten."

Burggrav, gemming. Stammbaum p. 4. (mscr. im Frhrl. v. Gemm. Arch. Guttenberg.)

Leopoldshafen. Pf. Stocker.

15. Nachricht, wie das hochlöbl. Kanton Craichgauische Ritter-Directorium von der Zeit an, da dieser Ritter-Ort seine gegenwärtige Verfassung erhalten, bis auf den heutigen Tag besetzt gewesen ist. 1778.

Aus dem Frhrl. von Gemmingenschen Archiv Guttenberg mitgetheilt von Pfarrer Stocker in Leopoldshafen.

Vor dem Jahr 1544 findet sich kein Anzeichen, daß einem Ausschuß der Ritterschaft die Besorgung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten übertragen worden wäre. Denn wenn auch 1501 Stephan v. Venningen R., Wilhelm v. Nyberg, Orendel v. Gemmingen und Konrad v. Sickingen aufgestellt wurden, um wegen des gemeinen Reichspfennigs zu handeln, so war das nur vorübergehend. Von 1544 an aber ist ein beständiger Ausschuß vorhanden, welcher die öffentlichen Angelegenheiten besorgt und aus 3 bis 4 Mitgliedern, als dem kleinen Ausschuß, bestand, welche nur in wichtigen Fällen mit der Gesammtritterschaft, als dem großen Ausschuß, communicirten. Diese Mitglieder blieben anfangs nur 1—2 Jahr in ihrem

Amte und wurden dann von anderen abgelöst, wie aus dem Ritterschaftsabschied vom 10. Januar 1559 erhellt: „Zum Anderen, nachdem der obgemelten vier des kleinen Ausschuß Jar der Verordnung zu Ausschußen umlauffen, ist durch Adam v. Helmstatt umbgefragt und begert worden, ein andern Ausschuß zu ordnen; dieweil aber die vom Adel alß gar in geringer Anzahl erschienen und zugegen gewesen, hat das nit beschehen wollen noch mögen."

Von 1544—63 unterschrieb sich der Ausschuß meistens mit den einzelnen Namen; von da an aber fast immer nomine collectivo „gemeiner freien Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Orts Craichgau Verordnete des kleinen Ausschuß" oder ähnlich. Von 1619—23 hieß es in der Unterschrift: erbettene und verordnete des kleinen Ausschuß; 1624—30 hieß es: erbettene Ausschuß oder: erbettene des kleinen A.; 1634—33: erbettene Räth u. Ausschuß; 1633—54: Directores, Räth und Ausschuß, doch so daß noch kleine Änderungen vorkommen; von 1661 an aber ist man bei dieser letzten Bezeichnung geblieben.

1544 wurden zum Ausschuß verordnet: Wilh. v. Massenbach, Hans v. Ernberg, Peter v. Menzingen, Asmus v. Venningen, Phil. v. Gemmingen, Adam v. Helmstadt, Wolf Ulr. v. Flehingen, Hartmann v. Neipperg, Christoph Landschad, Amtmann zu Weinsperg. Den kleinen Ausschuß mögen damals gebildet haben: Bernhard Göler v. Ravensburg, Wolf v. Gemmingen, Ph. v. Helmstadt, zu denen 1551 noch Asmus v. Venningen kommt. Sie heißen zwar verschiedentlich „kaiserl. Commissarii", aber sie haben doch die ritterschaftl. Geschäfte besorgt.

1557 bestand der kleine Ausschuß aus: Wilh. v. Massenbach, Lud. v. Neipperg, Eberhard von Gemmingen und Bernhard Göler d. Jung; 1558 u. 59 aus: Ad. v. Helmstatt, Ph. v. Neipperg, Lud. Wolf v. Flehingen, Dietrich v. Gemmingen, welche aber im Convocationsschreiben vom 21. August 1560 sagen, daß sie „nit alß Ausschuß, sondern allein aus gutter Wolmeynung, weill sich sonst der Sachen Niemand underfangen wollen nit umbgehen können, oftbestimmte Ritterschaft widerumb zusammen zu beschreiben" und am 9. April 1561 sagen dasselbe: P. v. Menzingen, Christoph Landschad, L. Wolf v. Flehingen, Bernhard Göler, Dietrich v. Gemmingen, Hanß, Ludwig und Philipp v. Neipperg. 1562, 5. März werden zum großen Ausschuß gewählt: Frz. Konrad v. Sickingen, Ad. v. Helmstatt, P. v. Menzingen, Christoph Landschad, Ph. v. Neuhauß, Ph. v. Gemmingen, Erasmus v. Venningen, Hans v. Frauenberg. L. Wolf v. Flehingen, Veit v. Sternenfels, Bernh. Göler, Ph. v. Neipperg und Severin v. Massenbach; der kleine Ausschuß bestand aus: Adam v. Helmstatt, Ph. v. Gemmingen, Ph. v. Neipperg und Severin v. Massenbach. Als 1569 S. v. Massenbach starb, wurde am 14. October Bernhard Göler zum Ausschuß verordnet und weil auch Chr. Landschad und P. v. Menzingen und Ph. v. Neuhauß verstorben waren, wurden in den großen Ausschuß gewählt: Pleicard Landschad, Fried. v. Bettendorf, Lud. v. Neuhauß, Christoph v. Seckendorff.

1572—76 wurden erwählt: Ph. v. Neipperg, B. Göler, Dietrich v. Gemmingen, Erasmus v. Helmstatt, F. E. v. Sickingen, Erasmus und Pleicard v. Venningen, H. v. Frauenberg, L. W. v. Flehingen, Lud. v. Neuhauß, Bernh. v. Sternenfels, Eberh. v. Neipperg, Leonhard v. Gemmingen, Pleicard Landschad, Hans Jak. v. Lamersheim, Hans Heinr. v. Ehrenberg.

Von da an scheinen die Ausschüsse nicht mehr auf kurze Zeit, sondern für beständig erwählt worden zu sein. 1576, 27. März wurde ein großer Ausschuß gewählt in Erasmus v. Venningen, Phil. v. u. z. Angeloch, L. W. v. Flehingen, Frz. v. Sickingen, Fried. v. Menzingen, Gg. v. Sternenfels, Hans Ph. v. Helmstatt, Hans Heinr. v. Ehrenberg, Pleicard v. Gemmingen. Der kleine Ausschuß bestand 1584 aus Bernhard v. Göler, Dietrich v. Gemmingen, Hans und Philipp v. u. zu Helmstatt, Bernhard v. u. zu Menzingen.

1592, 14. Januar wurden zum großen Ausschuß verordnet: L. W. v. Flehingen, Frz. Konrad Hofwart, Frz. v. Sickingen, Reinhard und Johann v. Gemmingen, J. Phil. und Peter v. Helmstatt, Ph. v. Neipperg, Hans Ad. v. Sternfels, Albr. v. Lamersheim, Wolf Ulr. und Gg. Christoph v. Venningen.

Dabei wurde festgesetzt: „Do in dem cleinen Ausschuß eine od. mehr Persohn Unvermöglichkeit Doth oder anderer Zuefäll halber abgehen und mangeln, (soll) solches jederzeit aus obgemelten Zwölf durch die übrigen des kleinen Ausschuß bestimmt, ergenzt oder ersetzt werden." 1598 besteht der kl. A. aus: H. Ph. v. Helmstatt, Bernh. v. Menzingen, Hans Pleicard Landschad, Eberhard v. Gemmingen.

1609, 8. August wurde wieder der große Ausschuß ersetzt durch: Eberh. v. u. zu Gemmingen, Eberh. v. Gemmingen zu Rappenau, Weirich v. Gemmingen zu Michelfeld, Hans Christoph v. Degenfeld, Val. und Peter v. Helmstatt, Melch. Lud. v. Neipperg, Hans Fried. und David v. Göler, Hans Dietrich und Hans v. Venningen, Veit v. Sternenfels, Ph. Erhard v. Menzingen, und es bestand der ll. A. aus: Bernh. v. Menzingen, Hans Ad. v. Sternenfels und Schweikard v. Sickingen.

1619, 21. October wurde statt Hans Ad. v. Sternenfels Reinhard v. Gemmingen zu Hornberg Ausschuß und Engelhard Göler, Lud. Carl v. Helmstatt, Veit v. Sternenfels, Walther Greckh und Hans Bernh. v. Menzingen zu Assistenten erkieset, „welche die Herren Ausschuß uff alle begebende Fäll bis obvermeldte Sache (näml. das, was den evang. Correspondenztag zu Nürnberg, als worzu auch craichgauische Abgeordnete beschrieben wurden, veranlaßt hat) vermittelst göttlicher Verleihung zur Richtigkeit und dieser Ort in sicherung gepracht, zu sich ziehen und mit denen sich berathen sollen."

1632, 29. April starb der am 5. Februar 1622 als viertes Mitglied gewählte Karl v. Helmstatt und es trat Dietrich v. Gemmingen auf Guttenberg an seine Stelle, der aber am 3. Juli 1632 mit Reinhard v. Gemmingen und Bernhard v. Menzingen resignirte, weil die Herren Mitglieder wenig Achtung bezeugten und nur nach Gutdünken handelten. Sie müssen aber ihre Resignation wieder zurückgenommen haben, denn obengenannte sind Ausschüsse bis 1635, wo Reinhard v. Gemmingen starb und Bernhard v. Menzingen wahrscheinlich nach Straßburg ging, von wo er 1647 zurückkehrte, so daß Dietrich v. Gemmingen die Geschäfte besorgte, indem er Wolf Conrad Greck v. Kochendorf und Weiprecht v. Gemmingen zuzog.

1640, 23. September ließ sich Dietrich v. Gemmingen zur Uebernahme des Directorii erbitten und ist er somit der erste Director des Craichgaus. Von jetzt an lauten die Unterschriften: Director, Rath und Ausschuß.

1644—55 bestand das Directorium aus Dietrich und Weiprecht v. Gemmingen und Bernhard v. Menzingen, und als Weiprecht resignirte, wurde Ph. Ludwig v. Neipperg Ritterrath, nahm aber die Wahl nicht an, weil er 1657 wieder gewählt wurde. 1659 wurde ihm die Directorialwürde angetragen; da er sie aber nicht annahm, so versahen er und Eberhard v. Gemmingen zu Rappenau die Geschäfte allein. 1661 wurde Ph. L. v. Neipperg nochmals zur Directorialstelle und Maxim. v. Menzingen zum Ritterrath erwählt. Als 1675 Eberhard v. Gemmingen starb, wurde Uriel v. Gemmingen 1676 erwählt. 1685 nach Ph. L. v. Neipperg Tod wurde M. v. Menzingen Director, resignirte aber auch als Ritterrath und so wurde Uriel v. Gemmingen Director, Karl Val. v. Helmstatt und Joh. Ad. v. Schmidberg Räthe. 1699, 20. Januar wurden Gottfried v. Schmidberg, Ritterrath, Friedr. Christoph v. Gemmingen und Lud. Ferd. v. Göler Ausschüsse. 1705, 11. Dez. wurden L. F. v. Göler Ritterrath und J. Dan. v. St. André und Joh. Dietr. v. Gemmingen zu Fürfeld Ausschüsse. 1707, 23. Nov. wird Eberhard Friedr. v. Neipperg, k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant, Director. 1722 stirbt L. F. v. Göler und wird 1725 Joh. Dietrich v. Gemmingen Rath, sowie Eberh. Fried. v. Göler Ausschuß; 1726, 10. Jan. wird Gg. Fried. v. Sternenfels Director, welcher 1728 starb, worauf Johann Reinhard v. Menzingen gewählt wurde, welchem 1735, 26. Oct. Joh. Dietr. v. Gemmingen folgte; Joh. Fried. v. Degenfeld wurde Ausschuß. 1744, 25. März werden gewählt: J. Fr. v. Degenfeld, Carl Christian v. Menzingen und Philipp v. Gemmingen — und zwar alle als Ritterräthe und wurden die Ausschußstellen ganz aufgehoben. 1757, 30. April, da E. F. v. Göler gestorben war und C. Chr. v. Menzingen seine Stelle niederlegte, wurde Philipp v. Gemmingen dem Director adjungirt und Alex. Magnus v. St. André und Karl Christoph v. Helmstatt zu Räthen

erwählt. Da auch Johann Dietrich v. Gemmingen in demselben Jahr starb, wurde Ph. v. Gemmingen Director. 1760 starb v. Degenfeld und es trat 1763 Christoph Wilhelm v. Massenbach an seine Stelle, der 1764 starb. 1768, 14. September wurden Gg. Wilhelm v. Massenbach und K. Wilh. Albr. Göler v. Ravensburg zu Räthen gewählt, so daß das Directorium bestand aus: Ph. v. Gemmingen, Alex. M. v. St. André, K. Ch. v. Helmstatt, G. W. v. Massenbach, K. W. A. v. Göler. 1771 † St. André und es trat 1776 Chr. Eberh. Friedr. v. Degenfeld an seine Stelle. Als am 20. Januar 1778 Philipp v. Gemmingen die Ritterhauptmannsstelle des Kantons Odenwald annahm und daher beim Craichgau resignirte, so wurde C. Ch. v. Helmstatt Director und Aug. Wilhelm v. Gemmingen Rath. 1773 starb G. W. v. Massenbach und wurde an seine Stelle Ludwig v. G. zu Bonfeld Ritterrath; 1792 starb Ch. E. F. v. Degenfeld und wurde er durch Reinhard v. Massenbach ersetzt; 1794 starb C. W. A. v. Göler und trat an seine Stelle Ernst v. St. André. 1795 † Director v. Helmstatt und es wurde durch den Plenarconvent Ernst von Gemmingen zu Michelfeld zum Director erwählt. Als A. W. v. Gemmingen 1795 gestorben war, wurde Eberhard v. Gemmingen zu Rappenau an seine Stelle gewählt. Als 1806 das deutsche Reich aufgelöst wurde, zerfiel auch der ritterschaftliche Verband und bestand das letzte Directorium aus:

Ernst v. Gemmingen zu Michelfeld, Director.
Ludwig v. Gemmingen zu Bonfeld
Reinhard v. Massenbach
Ernst v. St. André
Eberhard v. Gemmingen
} Ritterräthe.

II.

Urkunden.

1. Die Siedersgerechtigkeiten im Jahr 1306,

aufgezeichnet von Burkard Senft nach einer Feststellung vom Donnerstag vor St. Urbani 1306.

Mitgetheilt von Pf. Bossert in Bächlingen.

In Gottes Namen. Amen. Das seindt die Sieden allhie zu Hall in dem Hale. Zum ersten des Königs Sieden seindt 5 Pfannen und 5 Eimer. Die Herren von Comburg hant 8 Eimer, die Herren von Madelberg (Kl. Adelberg) 4 Pfannen, die Frauen von Gnadenthal 6 Pfannen, die Frauen von Lichtenstern 4 Pfannen, die Herren von Denkendorf 16 Eimer, die Herren von Elchingen (Elching bei Günzburg, bair.) 32 Eimer, die Herren von Nerisheim 8 Eimer, die Frauen von Zell (Prämonstr. Frauenkloster Unterzell bei Würzburg) 32 Eimer. Der Spital zu Hall 5 Pfannen, 4 Eimer. Pfaff Beringers Altar zu St. Katharina 1 Pfanne. Die Herren von Ahausen (OA. Heidenheim) 16 Eimer.

Die Sulmeister an der Brucken 1 Pfanne, Walter ihr Sohn 1 Pfanne 8 Eimer vom Sulamt, Burkard Sulmeister 2 Pf. 4 Eimer vom Sulamt. Ulrich von Gailenkirchen 1 Pf. Konrad, Walter Egens Sohn 1 Pf. Herr Heinrich Lächer 1 Pf. und aber 1 Pf. Hermann, der alte Schuldheiß 2 Pf. und 4 E. Heinrich Münzmeister 1 Pf. und er und seine Schwester Salome eine Pf. Conrad Münzmeister, ihr Bruder, 3 Pf. weniger 3 Eimer. Konrad, Ulrich Münzmeisters Sohn, 16 Eimer. Bäbesin 12 E. Die Herren von Schönthal 2 Pf. 8 E. Herr Heinrich Unmuß 2 Pf. 5 Eimer. Trautwein 2 Pf. 5 E. Walter Slegel 5 E. Trautwein und Hermann Christan 3 Pf. Peter Münzmeister 1 Pf. Die Feldnerin 17 Pf. und 8 E. Heinrich Veldner 3 Pf. Der gute Egen 2 Pf. ohne 5 E. So hat er und Konrad Veldner 1 Pf. und . . . . und er und Kleincontz Egen eine, die war Claus Müllins. Die Deutschherren von Mergentheim 2 Pf. Der Brune 16 E. und 2 Pf. Die Minderbrüder 1 Pf. Ermenrichin 1 Pf. Adel Brandmarin 2 Pf. Die Hagedornin 2 Pf. und 2 E. Konrad Mangolt 1 Pf. Die Mälnerin 4 E. H. Hagendorn 3 Pf. 16 E. Die Unmußin 16 E. Heinrich, ihr Sohn, 1 Pf. Hans Mangolt 1 Pf. Bertold Schlez 1 Pf. Die Kind vom Dalauw (Tullau?) 3 Pf. Eberhard Pfannenschmid und Seifried Cumpelcurse haben ein Sieden mit einander. Hermann Gründelhart 12 E. Konrad, der Schreiber, 1 Pf. Die alte W. gn . . 12 E. Seitz Hirlitt 16 E. Lörayin 1 Pf. Hofmann 3 Pf. Gernot der alte 1 Pf. Gernot und Hermann, sein Sohn, 16 E. Gernot besonders 1 Pf. Kon-

rad Huber 10 E. Walter Kraußhaar 10 E. Gere Gieserin 10 E. Seifried der alte 10 E. Hermanns Kind von Heimbach 30 E. Dierolf der Ledergerber 3 Pf. Heinrich Sulmeister 1 Pf. 16 E. Tirolfin 5 E. Luppenbach 4 E. Hartmann Hopfau 1 Pf.

Der Pfannen sind 110 ohne 3 Eimer.

Eine etwas spätere Notiz gibt die Siedersgerechtigkeiten der Haller Familien wie folgt:

Walter Sulmeister	2 Pf.	8 E.	Heinrich Kleiner		15 E.
Burkard Sulmeister		16 E.	Heinrich Kleiner	1 Pf.	
Konrad Vogelmann	1 Pf.		Kon. Egen	1 Pf.	15 E.
Albrecht Schuldheiß	1 Pf.		Heinrich Migerlin	1 Pf.	
Seifried Cumpelcurse	1 Pf.		Walter Muß	1 Pf.	
Konrad Münzmeister	2 Pf.		Walter Maus	1 Pf.	
Konr. Bachenstein	3 Pf.	16 E.	Werner Wetzel	1 Pf.	
Seitz Eie	1 Pf.		Clingenberg	1 Pf.	
Konrad Peter	1 Pf.		Kon. Veldner	1 Pf.	
Walter Kleincontz	1 Pf.		Konr. Potschenhart	1 Pf.	
Peter Hug	1 Pf.		Konr. Mangolts Sohn	3 Pf.	20 E.
Hedwig, Ulrich Münzmeisters T.	1 Pf.		Hans Tullau	1 Pf.	
Hartmann von Hopfau und Heinrich Nächtleib	1 Pf.		Seitz Eie	1 Pf.	
			Konrad Kleiners Tochtermann	2 Pf.	
Hertnik der Krämer	1 Pf.		Zwiflet	1 Pf.	

---

2. Die im Pfarrbuch von Crailsheim verzeichneten Anniversarien, welche nicht bereits im Band X, Heft 1. der Zeitschrift abgedruckt sind.

Mitgetheilt von Prof. Dr. Crecelius in Elberfeld.

1. Jan. Circumcisio domini.
Anniversarius Stuberlin etc.

4. Jan. Octava innocentum.
[Anniversarius Peter Rainhats, Hannssen Rainhats, Katherine uxoris, parentum Petrj prefatj, Contzen Esels Anne uxoris, Seytzen Probsts, Elizabeth uxoris, Peter Probsts, Katherine uxoris, parentum predictj Seytzonis et omnium puerorum et defunctorum ex parentela. Ex quo recipiat plebanus ij β in auro, duobus cooperatoribus etc. magistri fabrice recipiunt unum feodum in Onolczhaim. Anno dominj M cccc° LXXXX].

11. Jan. Felicitatis virginis.
Feria tercia post Epiphanie anniversarius Elizabet Unmutin cum vigilia et missa. plebano XII d. et socio III d., super hortum circa domum leprosorum.

16. Jan. Marcelli pape.
Anniversarium Waltheri Renhart et Elizabeth uxoris, habet plebanus XV d. ex horto circa domum leprosorum ex quinque sulcis i. e. pinfang.

22. Jan. Vincency martiris.
[Eodem tempore peragetur anniversarius Seytz Wolfarts, Elizabeth uxoris, Anne ir dochter und dreyer ir man, Hanssen irs suns et omnium ex parentela, pro quo dedit magistris fabrice duodecim florenos, quare omni anno debent exsolvere plebano XII d., cuilibet cooperatorum octo, scolaristo octo et Edituo VIII d. Quare debent cantare vigilias et missam pro defunctis ponere pannum funebrem incendere quatuor candelas. Actum 1487].

24. Jan. Thimothei apostoli.
Habetur anniversarium Heinrich Schultheis cum vigilia et missa. habet plebanus pro illo — agrum situm bej der prugken am rydelbach.

26. Jan. Pollicarppi episcopi.
Anniversarius Margarethe Dönyn de Hallis et Conradi Daniel filij, unde constituit florenum ex feodo in Onolczhen etc.

28. Jan. Anniversarius Renners — ex duobus jugeribus agri auf dem rod etc.

29. Jan. Anniversarius Juliane Petrin et Conradi Peter, habetur sabbato ante purificacionis Marie cum vigilys et missa defunctorum. unde habet plebanus VIII β d., socius divinorum ij β ex horto, qui dicitur obergartt hinder der Ziegelhütt auf der laymgrůben und ist lehen ayns pfarhers und geit man im zu lehens recht ayn mass weins.

30. Jan. Aldegundis virginis.
Anniversarius Seicz Schmids de Ingershem cum vigilia et missa, unde habet plebanus VII β hallensium ex prato dicto Talhamer wyss; prius autem fuit in vigilia purificacionis, causam habens propter anniversarium domini doctoris tali die defuncti.

2. Febr. [Circa festum purificacionis habetur anniversarius Steffen Futtelholcz Katherine uxoris, Baltazar Futtelholcz in antiquo registro].

4. Febr. Sabbato post purificacionis anniversarius Heinrici Wanner Else uxoris cum v. et m. unde constituit plebano V β supra domum quam possidet Heincz Karpf et XV β supra domum propriam.
In vigilia Agathe aniversarium Wilhelmi de Ingershen, unde ex agro uno, qui dicitur santacker trans Iagum, dantur plebano X d etc. potest eciam peragi ipso die Agathe.

10. Febr. Scolastice virginis.
Anniversarium Eberhardi Zieher Gůte uxoris, Ludwici Zieher, Applonis Zieher Margarethe uxoris, Margarethe et Kathrine filiarum, Fridericj fily, et Wernheri fratris Applonis, Wilhelmi Ziehers et Elze de Berlichingen uxoris. dedit hortum cum omnibus iuribus gelegen vor dem Kirchentor bej dem prunnen nechst gen goltpach. und leicht in der pfarrer ierlich umb IX β haller und j vasnacht hun.

11. Febr. Eufrasie virginis.
Conczen Sweigkers Agnesen uxoris jartag, hat geschafft j acker, davon nympt eyn pfarrer ierlich XVIII d. und ein vasnaht henn auf Jorgen Hofmans haws ewiclichen, und ist der holderackger furpas ledig.

21. Febr. Hylary episcopi.
Anniversarius Silbrin Appel de Krelshem Elizabeth de Haslach, Hedwigis de Schrotsperg et Anne Gailingin cum v. et m., qui constituerunt plebano VIII β halln et pullum carnisprivialem super aream et domum Conradj Heberlen et Agnes que vocatur schön Agnes mer hat si geschafft j β in auro auf der Gaismullerin tail.

24. Febr. Mathie apostoli.
Hac die agitur obsequiose anniversarium domine Adelhaidis. que aquam dictam anspan obligavit . . . . . ibidem īo habebitur missa cum vigilys.

27. Febr. Leandri martiris.
Feria tercia quatuor temporum agitur memoria fundatoris hospitalis, unde datur pro presencys plebano XII d. et alijs dominis primissarys cuilibet Vj d. capellano beate virginis Vj sociis Vj capellano hospitalis Vj rectori Vj edituo III d.

28. Febr. Aniversarius Wëgner sc. Conradi, legavit plebano Vj β hallensum super horto circa leprosorum domum, Bircart faber habuit hortum.

1. März. Donati episcopi. [Singulis annis post dominicam Reminiscere debet peragj anniversarius Hanss Crawssen de Loer etc. ut in libro presenciarum.]

3. März. Lucy pape. [Item semper quatuor temporum feria 6ta vel 2a vel 3a in angaria habetur anniversarius deß erbern vnnd vheſten Wendels von Schrotzſperck ut in li. presenciarum].

5. Merz. Adriani martiris.
Anniversarius Berchtoldi Camrer Adelheidis uxoris et Heinrici fily eorum et illius uxoris Mechthildis cum vigilys et missa. unde habebit plebanus quatuor β hallen super horto in der brugkwisen et duos solidos super hortum retro domum leprosorum. perpetuo peragendum.

7. Merz. Perpetue et Felicitatis martirum virginum.
Aniversarius Conradi Krëczer et Adelhaidis uxoris, unde legavit plebano XVI d. currentis monete ex agro sito circa lacum cum agris Ellechungen (?) et Röslers.

10. Merz. Quadraginta militum martirum.
[Aniversarius domini magistri Adam presbiteri et canonici Ecclesie sctj Gumperti in Onoltzspach, patris et matris sue, trium presbiterorum fratrum suorum, aliorumque fratrum et sororum cum duodecim presbiteris novem ex civitate alysque tribus extraneis etc.]

13. März. Macedony presbiteri.
Anniversarium Johannis Pfaffenangster et Adelhaidis de Czymmern uxoris sue cum vigilia et missa. obligavit plebano pratum situm auf dem veiczperg, et primissarius debet interesse vigilys et misse, cui idem obligavit Vj β halln. auf der vischgruben vor dem Kirchentore, et habetur in feria quarta ante letare.

15. März. Leonis pape.
Feria tercia post letare aniversarius Henrici Heberlin*) Anne uxoris et dabit plebano annuatim XV d. et pullum carnisbrevialem et omnis parve decime, et hec super domum Rudigeri Zieglers. Ad illud anniversarium addidit Clas Peck hortum situm bej dem Kalkofen unde dantur XXX d. etc.

---

*) Über dem erſten e von Heberlin ſteht ein a.

17. März. Gertrudis virginis.
[Nota . . post dominicam letare peragetur aniversarius Jorg Karpffen gnant Kurte etc. in li. presenciarum.]

9. April. Marie Egiptiace.
Feria tercia post dominicam Quasi modo geniti aniversarius Hainrici dicti Gleym et uxoris eius Hedwigis et Agnetis cum v. et m. proinde habet plebanus XII d.

10. April. Feria quarta post dominicam Quasi modo geniti aniversarius Vischwalters Agnetis eius uxoris et Elizabeth filie eorum cum v. et m. unde plebanus habet ex horto XVIII d. etc.
In eadem quarta feria aniversarius Waltheri Gertners et Reymar Gertners unde habet plebanus I par schuch.

11. April. Leonis pape.
[Feria tercia post dominicam quasimodogeniti aniversarius validj Eberhardj de Rosenberg Ursule uxoris nate de Alerczhaim amborum parentum Agnetis famule cum vigilys et duabus missis. unde plebanus recipiet duos ß reliqui unusquiuis j ß Et pauperibus pro quinque ß panes magistri fabrice j ß etc. Actum M CCCC LXXX VIIj].

12. April. July episcopi.
Feria quinta post Quasi modo geniti aniversarium Conlin Pütners et uxoris et cedunt plebano XII d. etc. Et eadem die fit eciam memoria Concz Newen et Alheidis uxoris unde habet novus primissarius Vj d. pro presencys et plus.

14. April. Tiburcy et Valeriani martirum.
[No. 2a feria post misericordias domini Aniversarius validj Heinricj de Creylsshaim Elizabeth de Aelfingen coniugis, Wilhelm von Creylsshaim Elizabeth de Wolmersshaussen uxoris, parentum prefatj Heinricj et omnium de parentela. plebano duos ß ceteris omnibus cuilibet I ß pro triginta dyebus d. panes pauperibus. Anno domini M CCCC LXXVII.]*)

16. April. Donati episcopi.
Feria secunda post misericordias domini aniversarius Johannis Hammans Elizabeth uxoris, domini Johannis Täben plebani in Altenmünster et parentum ipsorum etc.

19. April. Ruffi martiris.
Aniversarius Hainrich Schuesters de Goltpach Adelhaidis uxoris cum v. et m. p. d. unde plebanus habet pratum unum situm in dem eëgelsëë in marchia sive terminis ville Golpach quod modo habetur pro censsu. et haberi debet similiter memoria Adalberti Swëblin.

20. April. Senesy martiris.
Anniversarius Wernheri Stheppan et Hecze uxoris etc. debet tamen haberi cum illa memoria eciam memoria Conradi Kremers et uxoris sue etc.

22. April. Gay pape.
Anniversarius Haynrichs von Wisentaw Sophie Schenkyn, Junckfrawen Dorotheen von Wysentaw irer baider tochter, Wallpurgen von Hornburg, irer swesster Brigitten von Wisentaw, Margreten Grössin. unde plebanus habet XII d. etc.

24. April. Adalberti episcopi.
Aniversarius Johannis Böczlingers, Katherine Berlerin, Friczen Conraten und Al-

*) Vgl. Zeitschrift X 1. Heft S. 12 u. d. J. 1477.

brechten der Virnkorn und Anne Pünickenyn. agitur in vigilia Marcj. unde habet plebanus XXVIII d. etc.

26. April. Linus pape.
Feria secunda post Marci habetur anniversarius Conczen Wolflins Elizabeth uxoris et liberorum. unde habet plebanus XVIII d. super brato bej der rodmül quod habet der jung Rügkger.

3. Mai. Invencio sancte crucis.
Anniversarium domini Hainrici Schultheiss, Bertoldi Trostlers, Adelheidis uxoris, Hainrici Schultes et Agnetis uxoris cum vigilia et missa, pro solucione VIII β haller auf dem pawmgartten vor dem obern tor bej der cziegelhutten des sind funf pett auff dem obern gartten. Es haberi debet memoria Anne filie Hainrici Sculteti et addidit VI d. monete currentis.

5. Mai. Gotthardi episcopi.
Anniversarius domini Johannis Eysenman presbiteri et Beczonis Eisenman Margarethe uxoris et Ulrici fily etc.

6. Mai. Johannis ante portam latinam.
Sexta feria post Johannis ante portam habetur aniversarius Waltheri Sweglers, Katherine uxoris, Seyfridi fily. dabit XXX d. ex uno prato prope Goltpach etc.

10. Mai. Gordiani et Epimachi martirum.
Quarta feria ante Gordiani et Epimachi habetur aniversarius Hainrici Renhart et Anne uxoris et liberorum, pro solucione XII d. plebano etc. ex prato quod iacet an des Blofelders wisen genant die langwiss an dem holczweg hyn auss.

20. Mai. Basille virginis.
Tercia feria ante ascensionis habetur aniversarium Heinrici Ulberger et Yrmelis uxoris cum v. et m. unde habet plebanus XII d. super agro auf dem pirken anspan daran hat Heniken und an der ander seitten des stamlers habet Hans Rosler.

21. Mai. Valency martiris.
Aniversarius feria 3a post ascenssionis Agathe Volkerin, Waltheri Brawn, Hedbigis uxoris, Heinczen Volkers, Elzpeten uxoris, Seifridi Selers et uxoris, Hermanni Selickmans, Elzbethe uxoris, domini Johannis Selikmans plebani in Grönning, Anchelis Volkers Katharine uxoris, Heinrici Selkmans Anne uxoris. dabitur plebano XXIIII d. etc. ex duobus hortis bej der cziegelhütten.

23. Mai. Sulpicy et Serviliani martirum.
Feria 3a ante pfingsten aniversarius Hansen Curien alias Karpf et parentum suorum etc. anno 80. [1480].

24. Mai. Translacio sci Dominici.
Feria quarta ante pentecostes agitur aniversarius Conradi Blofelder et Güte uxoris cum v. et m. p. d. unde cedunt plebano X β halln. etc. super agro sito auf der lachen et solvit pronunc Clas Clumpp.

27. Mai. Maximini episcopi.
[Quinta feria ante penthecostes aniversarius Hanss Herbst, Anne Klümppin uxoris, Domini Mathej Klümppen plebanj in Altenmunster, Fritzen Klumppen Barbare uxoris, Heinrich messer schmid, Johannis fily, Bartholmes Herbsts, Elizabeth uxoris, omnium predecessorum, il β plebano ceterisque cuilibet I β. Actum M CCCC LXXX iiI.]

30. Mai. Johannis pape et martiris.
Feria tercia post pent. i.e. proxima ante quatuor temporum habebitur anniversarius fundatoris hospitalis, dabuntur presencie omnibus preter novum primissarium licet non sit de consensu meo ut ipse et alter coadiutorum carere debeant.

5. Juni. Bonifacy episcopi et sociorum eius.
Aniversarium Arnoldi de Tettelbach et Elizabet uxoris etc.

9. Juni. Primi et Feliciani martirum.
Wernheri Weikman et Agnetis uxoris et Johannis filiastri eorum, Hainrici Ebers Elzbethe uxoris etc.

12. Juni. Basilidis Cirini Naboris.
[Anivers. Johannis Reinharts Anne uxoris et parentum eorum etc. Et ex quodam prato nomine die Veits wiss datur annuatim 1 fl. etc.]

17. Juni. Justine virginis.
Anniversarius Adelheidis Stöckeryn et Heynrici fily eius et Fridrici Virnkorn et dabitur plebano XIII β etc.

22. Juni. Decem milium martirum.
Anniversarius Johannis Renhart et uxoris Anne etc.

26. Juni. Johannis et Pauli martirum.
Aniversarius Fridrici Rülin peragi debet cum vigilia et missa p. d. propter pratum situm in dem tischfurt, et vocatur erdtfal et cum hoc iiiI β supra suam domum quam in habitat, et prius est actum in die Gallicani et hic transpositum propter fraternitatem confratrum meorum fabrorum.

29. Juni. Petri et Pauli apostolorum.
[Anivers. Contz Schweinferterss et Barbare uxoris, parentum amborum, Lutzen von Ingersshaim et uxoris, et omnium puerorum etc. Act. M CCCC LXXXXVI].

2. Juli. Processi et Martiniani martirum. Visitacio bte Virginis. Feria 2a post visitacionis peragi debet anniversarium domini Johannis Büttner etc.

5. Juli. Rumeriani episcopi.
Habetur anniversarium dicti Rosenhinczen et Rosen Kathrein, Conradi Rösler et Kathrine uxoris. legavit agrum im Buckenlach, an ayner seit hat Anders Horsch, an der andern Hans Awer de Ingershen etc.

7. Juli. Willibaldi episcopi.
Aniversarius domini Judoci Habach capellani in Stöckenburg et parentum suorum cum v. et m. parentes autem fuerunt Jobst Habach et Elza usor, unde cedunt plebano XIIII d. etc. ex prato quod dicitur Negelwis, habet Rössler.

8. Juli. Kiliani et sociorum eius.
Aniversarium Ulrici Prachnackers Elizabeth uxoris et liberorum, Seyfridi Mürdings Cristine uxoris et liberorum, Johannis Mürdings Margrete uxoris et puerorum etc.

13. Juli. Margarethe virginis et martiris.
Aniversarius Friczen Burcarts Elizabeth uxoris et Margarethe filie pro solucione XX d. ex horto quem colit Seicz Krauss ettwan gewesen Beyelstayns, auch hat aus dem selben garten der pfarr ein halbs vasnaht hun und yeglicher caplan XIIII β hllr. und I vasnaht hun, ita quod sint presentes.

14. Juli. Heinrici imperatoris.
[Circa festum sancte Margarethe peragetur aniversarius validj Heinrich Stetners Anne

von Lartham uxoris, Anne Stetnerin filie et omnium ex parentela etc. Actum anno dominj M CCCC LXXXXVIIII.]

17. Juli. Allexy confessoris.
Aniversarius Johannis Mayr Adelhaidis uxoris et Margarete filie, unde cedunt plebano XV d. etc. ex agro pfatacker, situm in Ingershen auf dem schmalen herttlweg.

21. Juli. Braxedis virginis.
Aniversarium Heinrici Pfabe Hedwigis uxoris et liberorum etc.

27. Juli. Karoli regis conf. Marthe virginis.
Feria quinta post Jacobi habetur aniversarius Conczn Awers Elizabet uxoris cum v. et m. unde habet plebanus pratum dictum Mergenpuheln et bruchlen etc.

6. Aug. Sixti pape, Felicissime et Agapiti martirum. Transfiguracio domini.
Aniversarius Eberlein von Krelshen, Gute uxoris, Gotfridi fily Heinrici Silbers, Agnetis uxoris, Alberti fily et Gute filie, cum v. et m. legavit Göcze hortum situm gegen calkofen hynder dem siechhauss, ist halb des pfarrers, der ander halbtail der bruderschaft und früemessers.

16. Aug. Arnolfi conf.
Sabbato post assumpcionis habetur anniversarius Treutwein de Pewrlpach et Adelhaidis uxoris Margarethe filie. pro solucione I tagberk wisen zu Bewrlpach im Kembach an Seiczen Sprengen und der heilgen wisen und hat der Spreng.

17. Aug. Octava sci Laurency.
Agitur aniversarius Hainczen Hammans Margrete uxoris et parentum eorum, Item et domini Johannis Dayb plebani in Schonbach, domini Johannis Dayb plebani in Alltenmünster et der alten Fischheinczin, Lienharts Langen, Hansen Schurgers, Frischhansen et uxoris, cuiuslibet et liberorum etc.

20. Aug. Bernhardi doctoris et abbatis.
[Aniversarius Seitzen Sicken Barbare uxoris et omnium puerorum, Jeory Sicken Elizabeth uxoris, Conradj Mennerss Kathrine uxoris et omnium puerorum, Johannis Schlairss Elizabeth uxoris et omnium de parentela etc. anno LXXXXII].

22. Aug. Octava beate virginis. Thimothei et Simphoriani martirum.
Aniv. Conradi Porenhalder*) Elizabeth uxoris et liberorum — ex brato in der nësselaw, quod legatum est ecclesie.

25. Aug. Zachei episcopi.
Aniv. Friderici de Krelshein et Elizabethe uxoris et Hainrici et Gerdrudis parentum Elizabethe, cum v. et m. debet agi, unde dabunt vittrici ecclesie plebano IIII β, socio II β, primissario iI β, capellano iI β, edituo unum antique moncte et absentibus nihil datur, et ex feodo dantur quod colit Schwall in Ingershein.

2. Sept. Antonini monachi.
Aniv. Waltheri Sönen Else uxoris et Conradi Sönen — ex feodo in Tieffenpach quod coluit R.

7. Sept. Regine virginis.
Anniv. Conradi de Grunach et Gerhaus uxoris, unde obligavit plebano V β hllr. ex area dicta Erharts schewr, et habuit Gernot.

9. Sept. Gorgony martiris.
Aniv. Margarethe de Turen Hartmanni Fuchs viduae, in proxima ebdomada post

*) Vielleicht Parenhalder.

Nativitatis Marie peragitur cum decem presbiteris, ut ipsa emit a vittricis ecclesie, et cum hoc legavit hortum in Satteldorff, qui dicitur garttenwiss, unde dantur plebano XXIIII d. etc. et ordinare debent consiliarij in Krelsheim cum duabus missis cantatis, unam defunctorum secundam de assumpcione, ego assumpsi primissarium novum et socium novum.

10. Sept. Hylary pape.
Anniv. Hedwigis Kemmerin et Heinrici Schonbrünner patris eius, habetur cum v. et m., legavit I libram halln. supra pratum quod dicitur Kirchenprüel.

12. Sept. Amanti presbiteri.
Anniv. Elze Mülichin uxoris sculteti etc.

15. Sept. Nicomedis martiris.
Aniv. Conradi Kremer*) de Onolczhn. etc.

17. Sept. Lamperti episcopi.
Feria quarta angarie habetur aniv. Conradi Rösler Adelheidis uxoris et Anne et Alhaidis filiarum, pro solucione XXX d. ex prato zwischen Schnelldorff und Ampfrach und haisst die wis zu der müle etc.

18. Sept. Florency episcopi.
Anniv. Johannis Gerbers**) Elzpeth uxoris etc.

25. Sept. Cleope martiris.
Feria tercia ante Michelis habetur anniv. Conradi Regenspurger Elze uxoris Waltheri filij et amborum parentum, pro solucione X β halln. super hortum bej dem kalkofen der des wittstatz was.

26. Sept. Justine virginis.
Aniv. Andree Täben et uxoris et Ulrici Teben***) et uxoris ac liberorum, cum v. et m. def. unde vittrici ecclesie habent tres $\overline{a}$ monete currentis de feodo Waltheri Horsch de Onolczh. et de feodo dicto Schleir in Alltenmünster etc.

28. Sept. Wenczeslai regis martiris.
Aniv. Adam de Krelsheym et Margarethe sororis cum v. et m. pro solucione IIII β hallr. cum pullo carnisbreviali super horto ante portam superiorem, quem habet Peter Satler.

1. Oct. Germanni et Vedasti.
Feria tercia post Michahelis erit aniv. Hansen Schëffers vom Hagen Agnetis eius uxoris et omnium puerorum etc.

2. Oct. Leodegary episcopi et martiris.
Feria sexta post Michelis aniv. des alten Röslers Anne uxoris et fily eius, Hermanni Seligkman Anne uxoris, hern Hansen Seligman pfarrer zu Gruning, Heincz Selkman Anne uxoris, legati sunt LXVIII d. — ex duobus hortis bej der czieglhütten.

5. Oct. Fausti et Placidi martirum.
[1482. Aniv. des alten Hannss Neüliss Anne uxoris, Conradj Newen Elizabeth uxoris de Walthem, Johannis Neulis Margrethe uxoris et omnium de parentela etc.]

8. Oct. Faustini martiris.
[Aniv. Hennss Baumans Linhart Werlis et Margrethe illorum uxoris et singulorum parentum, Hanns Werlis Margrethe uxoris, Michel Prelochsen Kathrine sororis etc.]

*) Über dem ersten e steht ein a.
) Desgl. *) Desgl.

13. Oct. Colomanni martiris de Stockerawb.
Feria quarta ante Burcardi erit anniv. Volkers etc.

15. Oct. Sanctorum Maurorum martirum.
Feria sexta post Burcardi aniv. Ulrici Schurgers Kathrine uxoris et parentum eorum, Petri Hegkpachs Katherine uxoris, Steffani Schürgers Margarethe uxoris etc.

16. Oct. Galli Abbatis.
Anniv. Volkarts von Onolczhn. Margrethe uxoris, Agnetis de Schmalvelden, Wilhelmj de Onolczn̄ Anne uxoris, unde cedunt X β super pratum in Jagksen Haynburg wisen, in der marck Jagshen, gegen Speltagh auf die lincken hant etc.

23. Oct. Severini episcopi.
Aniv. Danielis auri fabri — et similiter haberi debet memoria Margarethe uxoris eius et fratre uxoris nomine Johanne etc.

30. Oct. Euseby martiris.
Feria tercia post omnium sanctorum habetur aniv. Waltheri Regenspurger Agnetis uxoris et liberorum — supra domum Johannis Wurm bej dem Kirchentor in der stat.

31. Oct. Wolfgangi episcopi.
In hac vigilia erit anniv. Johannis Derrers Michelis Weinleins Anne uxoris — aut I tagberk wisen bej dem Kistensee.

3. Nov. Pirminy confessoris.
Aniv. Hainrici Troschler et Elizabeth uxoris, Hainrici seines tochtermannes et Caterine uxoris — pro solucione VIiI d. de jugeris agri sitis bej dem helbling steyn hintter dem calkofen ain halben morgen den andern pei der langen wisen I und I iugkart auf dem goltpach.

4. Nov. Proculi episcopi.
Conrads Czebingers iartag — davon hat geben Fridrich Liegkerczhauser partem sue decime zu der awe gross und clayn eynem pfarrer.

8. Nov. Quatuor coronatorum.
Aniv. illa die Anne de Krelsheyn dicte Silberin et Gute Wuntersteinerin (?) filie eius et pro Maien eciam filia eius etc.

9. Nov. Theodori martiris.
Aniv. Heinrici Hofmans et duarum uxorum, de Ingershen etc.

23. Nov. Clementis pape.
Feria sexta ante Katherine erit aniv. Hermanni Ymmelhauser Margarethe uxoris, Heinrici Reutter Kathrine uxoris, Johannis et Else puerorum etc.

3. Dec. Cassiani martiris.
Anniv. constituit Canlin Schneider etc.

9. Dec. Melciadis pape.
Proxima die post Concepcionis habetur aniv. des alten Hangen Agneten uxoris Hainrici Hang: fily Elizabeth uxoris et filiorum ac filiarum etc. [am Rand Ao. 1438.]

17. Dec. Ignacy episcopi.
Aniv. Johannis de Ensslingen etc.

22. Dec. Theodosy martiris.
Aniv. Seifridri (jo!) Spreng: et parentum cum v. et m. unde habet plebanus il β in auro super et habetur memoria sic, Seicz Sprenger Adelheid et Cathrine uxorum et omnium predecessorum, ideo legavit unum pratum in der tischfurt etc.

23. Dec. Victory martiris.
Aniv. Waltheri Unmůt Agnetis uxoris et puerorum, unde pro solucione habet plebanus iiiI β hllr. et unum pullum carnisbrevialem ex balneo bej d. mültürben, die Hans Scherer hat [am Rand 1402].

Auszug aus dem Pfarrbuch von Crailsheim.

Anno domini Millesimo quingentesimo primo Cannale ex cellario omnino fuit putrefactum, ubi ego Steffan Karpff*) de novo aliud posui et in medio orti foramen disposui, ut si quid inmundicie devenerit ad canale circa foramen wlgariter schlund possit cum virga aliqua attingere ambas partes et mundare. Act. ut supra.

Anno domini 1503 Ego Steffan Karpff plebanus ex permissione civium fontem superius circa domum des alten Ressen per cannalia videlicet deüchel posui ad piscinam, quam anno ut supra fodere permisi. In quibus cannalibus sunt certa foramina wlgariter spund ad purganda illa facta: primum in secundo cannali superius circa fontem, secundum per aliquam distanciam eundo quasi in via quo itur de cimiterio ad domum Reichartz, ubi habetur signum in domo Ressen wlgariter in einem rigel des hauss ist ein kerb eingehawen. Der drit spünd ist herab bej dem scheur tor gegen dem kirchoff. Der vierd herab underhalb des steglis so man uff den kirchoff get gleich dem loch von dem kirchof. Der funfft spündt ist gleich der rynnen oder aussgüss an des Creylsshaimerss hauss. Der noch ist einer gleich an dem eck des hauss oder des zaünss. Der letscht am unter deüchel.

Item ortum meum inferiorem domus tenentur sepire vicini mei possidentes ortos contiguos mei orti, quod ego scilicet obtinui ex diffinicione seniorum opidi ad hoc deputatorum. Actum anno dominj etc. LXXXV.

Item vicinus meus Caspar de Crelssheym ex mera invidia cannale ex cacabina sua in atrium meum erexit nullum habens jus, ubi ego Baltassar Barth plebanus ex diffinicione principis Sigismundi, qui personaliter fuit in domo dotis, obtinui, ut ipse hoc deponere deberet Canale, ne tanta inmundicia totam habitacionem meam suo fetore inficeret, quod per eum sic depositum est, quare nunquam aliud erigendi aliquod habebit jus. Actum post omnium sanctorum Anno LXXXVII, qui princeps tunc in domo dotis mecum prandium sumpsit [Zuſatz: cuius ego quondam extiti pedagogus].

---

*) Am Rand: Steffanus Karpff plebanus per obytum venerabilis magistri et domini Balthasar Barths qui obyt 1492 die vero undecim milium virginum.

Bei einer nachträglichen Vergleichung der erſten Auszüge aus dem Pfarrbuch von Crailsheim (Zeitſchr. X, 1 S. 37 ff.) mit dem Original habe ich folgende Verſehen zu berichtigen gefunden:

S. 37 iſt hinter Z. 7 v. o. einzufügen: Item officium misse de sancto Joachim.

S. 37 Z. 15 v. u. Hunerbrunn.

S. 37 Z. 14 v. u. pecuniales.

S. 37 Z. 3 v. u. vber den rydelpach.
S. 38 zum 7. Jan. lies: Act. anno etc. LXXX.
S. 39 Z. 16 v. o. das ausgelaſſene Wort hinter regni iſt vielleicht principaliter zu leſen.
S. 40 Z. 1 v. o. lies Heberlin (mit a über der erſten Silbe).
S. 40 Z. 8 v. o. lies Häberlin.
S. 40 Z. 10 v. o. lies Adelheidis.
S. 40 Z. 12 v. o. lies Virnkorns.
S. 41 Z. 15 v. o. lies laute ſtatt lactte.
S. 42 Z. 17 v. u. lies „21. Aug. Privati episcopi."
S. 42 Z. 12 v. u. tilge C hinter der Jahreszahl.
S. 42 Z. 10 v. u. lies dedicacio.
S. 43 Z. 15 v. u. lies Damiani.
S. 44 Z. 11 v. u. ſteht Scheching (mit a über dem e).
S. 45 Z. 15 v. o. lies lapidariorum.
S. 45 Z. 24 v. o. lies memoria Seicz Unmut.
S. 45 Z. 12 f. v. u. lies quando perfungitur.
S. 46 Z. 9 v. o. lies personales.
S. 46 Z. 17 v. o. füge hinzu „act. anno 80."
S. 46. In der Notiz zum 2. Dec. iſt ſtatt Detfridi zu leſen Seifridi, und das Datum hinzuzufügen: „Actum anno etc. LXX octavo me Johanne Satler plebano presente et alys fidedignis."

W. Crecelius.

---

3. Recommandations-Brief für einen Scharfrichter 1770.

Mitgetheilt von Hrn. Schauffele, Conservator des Vereins.

Nachdeme Vorzeiger dießes, Johann Georg Bürck, beſtellter Nachrichter in deß Heyl. Röm. Reichs Stadt Schwäbiſch HALL, ſich auf vorhergegangene Requiſition an die jenſeitige hohe Obrigkeit bey dahieſigem Ober- und Cennt-Amt eingefunden, und die dem pto. Uxoricidii in Verhaft geſeßenen Johann Thomas Bauren, geweßenen Cennt-Scharpf-Richters und Waßenmeiſters hieſelbſten, gnädigſt und gerechteſt anerkannte Todes-Straffe mit dem Schwerdt zu vollerziehen übernommen, Er Bürck auch dieſen Actum Executionis sub hesterno verrichtet und dahero gebetten, Ihme zu ſeiner Legitimation das erforderliche mitzutheilen, um ſolches bey ſeiner Behördte produciren zu können; Als Atteſtire, Urkunde und Bekenne ICH WILHELM FRIDERICH LANG, Sr. Herzogl. Durchl. zu Württemberg gnädigſt beſtellter Ober-Amtmann und Cennt-Graff zu Möckmühl, bey meinen aufhabenden Pflichten, daß der Obenbenannte Scharpf-Richter Johann Georg Bürck die geſtrigen Tages veranſtaltete Execution mit dem Schwerdt dergeſtalten glücklich vollzogen, daß in einem Augenblick der Kopf deß Maleficanten durch den geführten Schwert-Streich abgehauen, und zu Boden gefallen, worüber Er ſich nicht nur bey dißorttiger Obrigkeit, ſondern auch bei denen in Quantitate verſammlet geweßenen hohen und niedern Standtes-Perſohnen einen großen Ruhm erworben, ſich ſelbſten aber die größeſte Ehre zu ſeinem hinkünftigen Fortun hierdurch gemacht, weßwegen man denſelben in ſeinen Verrichtungen als einen activen und beherzten Mann jedermännigl. de meliori recommendiren wollen.

Zu mehrerer Bekräftigung all Vorstehenden aber habe mich hiernach nicht nur allein eigenhändig unterschrieben, sondern auch das dißorttige Cennt=Amts=Innsiegel angehängt.

So geschehen und geben, den vierten Monaths=Tag Augustij Anno Christi Eintaußend Sieben=Hundert und Siebenzig.

Herzogl. Württemberg. Ober=Amtmann und Cennt=Graff zu Möckmühl.

Wilhelm Friderich Lang.

(Angehängt ein Siegel mit der Göttin der Gerechtigkeit und der Umschrift: FIAT | JUSTITIA | AUT | PEREAT | MUNDUS | MÖCKMÜHL.)

III.

Alterthümer und Denkmale.

1. Zu der Sailacher Inschrift.

Im dritten Hefte des IX. Bandes unserer Zeitschrift von 1873 habe ich (S. 441—443) die „Inschrift an einem Bauernhause" in Sailach mitgetheilt. Über die Namen und die Jahrszahl hat Herr Pfarrer Mezger von Gnadenthal kürzlich die Güte gehabt, mir aus dem dortigen Taufbuche nachstehende urkundliche Aufklärung mitzutheilen.

„Bartholomäus Bastian oder Bartel Bastian oder Bartel Bastle oder Bastli wird häufig im Taufbuch genannt, oft mit seiner Ehefrau Katharine in den Jahren 1598—1614, anfangs als Wirth in Gnadenthal, von 1605 an als Wirth in Sailach.

Anno 1620 scheint er nicht mehr gelebt zu haben, da am 17. Juli 1620 Jörg Bastl Barthl Bastls zu Sailach selig hinterlassener Sohn copulirt wird. Es scheint eine angesehene Familie gewesen zu sein, da wechselseitige Gevatterschaften mit den Pfarrern Schenkel und Halberger von Gnadenthal vorkommen, auch einmal ein Rath und Stadtvogt Werkmann von Waldenburg Pathe ist.

Die Familie hatte wohl schon vorher den Wohnsitz abwechselnd in Gnadenthal und Sailach gehabt; denn der Vater des Barthel Bastian ist wohl Stefan Bastlin oder Bastle, öfters auch blos Stefan genannt: 1561 „Stefan damals Müller im Kloster", 1566 „Stefan Bastle Müller und Hausfrau Rosina" u. s. f. bis 1576. Hierauf kommen von 1579 an Stefan Bastle und seine Ehefrau Rosina als in Sailach ansäßig genannt; endlich 1588 und 1589 wieder in Gnadenthal als Müller.

Das Haus in Sailach hat Barthel Bastian wohl in den Jahren 1606 und 1607 gebaut, da der steinerne Thürpfosten im untern Stock die Jahreszahl 1606 trägt.

Als Wirth hatte er ein Interesse, sein Haus durch eine Inschrift kenntlich zu machen.

Michel Jörg ist gleichfalls manchmal genannt in den Jahren 1605—1609, einmal als Zimmermann in Sailach. Vielleicht spricht der Umstand, daß sein Name weiter einwärts gerückt steht, eher dafür, daß er sich auf der fraglichen Inschrift nur als den Werkmeister nennen will. Jedoch könnte er auch Mitbesitzer gewesen sein, da das Haus ein Doppelhaus ist.

Der Ring vor dem Namen Jörg dürfte vielleicht sein Werkzeichen sein, oder hat es der Mann für eine schöne Verzierung gehalten.

Der Buchstabe am Schluße des Namens Jörg wird wohl aus einem g entstanden sein.

In der Form der Buchstaben wie der Zahlen findet sich in den hiesigen gleichzeitigen Büchern eine große Manchfaltigkeit und Unsicherheit, und bei keinem Buchstaben wohl mehr, als eben bei den g. I für 1 steht hier häufig in den Büchern; ebenso bisweilen ꝯ für 6; der senkrechte Strich scheint im Holz ausgesprungen zu sein. Die Null finde ich meist ganz klein, wenn gleich nie rautenförmig."

Somit wäre das Räthsel auf eine sehr einfache Weise gelöst!

Wieder ein Beweis, wie vorsichtig man bei Beurtheilung älterer Denkmale sein muß, und wie nothwendig es ist, selbst bei verhältnißmäßig neueren archäologischen Untersuchungen, möglichst gründlich und nüchtern zu Wege zu gehen: „pour ne pas chercher midi à quatorze heures", wie der Franzose sagt.

Freilich sind geistreiche Hypothesen interessanter und dankbarer, allein sie führen leicht auf Abwege und meist ist die nächstliegende, einfachste Auslegung älterer zweifelhafter bildlicher und graphischer Darstellungen auch die richtige. Denn das „errare humanum" gilt für alle Zeiten und seit man zeichnet und schreibt, kommen auch Zeichnungs- und Schreibfehler vor.

Kupferzell, 1876. F.-K.

---

2. Drei alte Inschriften.

Möge es einem räumlich ferner Stehenden, aber durch seine Studien auch auf das fränkische Gebiet Geführten gestattet sein, einige in dieser Zeitschrift berührte Punkte neu zu beleuchten.

1) Inschrift an der Kirche zu Sülzbach.

In X, 1. dieser Zeitschrift (1875) ist eine an der Kirche zu Sülzbach, OA. Weinsberg, befindliche alte Inschrift wiedergegeben mit den Buchstaben HIC·IACET·ЄPIOS·SALO. Es wird dieselbe von dem Einsender, Hrn. Pfarrer Caspart in Sülzbach, gelesen: Hic jacet episcopus salomo und bezogen auf Bischof Salomo I. von Constanz, † 871, über dessen Leben sehr interessante Notizen angefügt sind.

So sehr nun diese Beziehung begünstigt ist durch den Umstand, daß über die Begräbnißstätte des genannten Salomo nichts urkundlich überliefert scheint, so dürften doch die Buchstaben der Inschrift, wenn richtig gegeben, dieselbe kaum zulassen. So weit nämlich meine Kenntniß der vorkommenden Abkürzungen reicht — und ich habe insbesondere wegen des fraglichen Punktes ein größeres Werk nachgeschlagen —, kommt die Abkürzung epios für episcopus nicht vor. Es wäre auch in der That auffallend, wenn mitten in der lateinischen Inschrift eine griechische Form sich fände. Volle griechische Inschriften gibt es in unsrem Lande allerdings und zwar, so viel mir bis jetzt bekannt geworden ist, zwei (abgesehen von dem bekannten *A* und *Ω*, A und O). Die eine an einem Reliquienbehälter der Kunst- und Alterthums-Sammlung in Stuttgart, besprochen von Heideloff in seiner Kunst des Mittelalters in Schwaben S. 33. und wiedergegeben dort auf Tafel IX. Das Werk wird dem 12. Jahrhundert zugeschrieben. Die zweite, wohl gleichfalls aus dem 12. Jahrhundert, findet sich an der Walderichskirche in Murrhardt auf einer alten romanischen Lünette.

Was aber wäre dann für eine andre Lesung möglich? Zunächst die: hic jacet ep(iscopus) jo(hanne)s salo. Die Abkürzung jos für johannes kommt vor und ist regelrecht. Ebenso ist ep oder epc die gewöhnliche Abkürzung für episcopus. Große Schwierigkeit wird freilich dann das letzte Wort bereiten. Gab es irgendwo einen Bischof Johannes Salomo? Oder steckt in dem salo der Name des

Bischofssitzes? Mir selbst ist es bis jetzt nur gelungen, unter den Bischofsreihen, an die man zunächst denken kann, einen Johann, Craichgaugraf, kaiserlichen Bischof zu Speier 1090—1104 (Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 4) zu entdecken.

Ein andrer Ausweg, mit dem der Hr. Einsender sich vielleicht eher befreunden könnte, wäre der, wenn man statt epios dürfte epcos lesen und dieses, da der Abkürzungsstrich ja auch über den zweiten Theil des Wortes geht, als ep(iscopus) co(nstantiensi)s deuten. So blieben wir dann, nur auf andrem Weg, bei dem Bischof von Constanz, Salomo. Über diese Möglichkeit läßt sich indeß nur an Ort und Stelle selbst urtheilen und entscheiden.

Was die Zeit betrifft, aus der die Inschrift stammt, so dürfte alles zu der Annahme des Hrn. Caspart stimmen, daß sie mit den ältesten Theilen der Kirche, an denen sie erscheint, um 1200 oder auch noch etwas früher zu setzen sei. Hiefür spricht namentlich die interessante Veröffentlichung der Steinmetzzeichen des Klosters Maulbronn von Prof. Dr. Paulus in dem neusten Heft des Württ. Alterthumsvereins (II, 2), da die an der Sülzbacher Kirche sich findenden alten Zeichen, soweit sie mir vorliegen, aus lauter Buchstaben bestehen, wie die an den ältesten Theilen jenes Klosters. Außerdem spricht mir für die Annahme der romanischen, höchstens der Uebergangszeit (13. Jahrhundert bei uns) der Umstand, daß die Kirche ihren Thurm über dem Chor aufgeführt hat, wie dieß eben in vielen sichtlich aus jener Zeit herrührenden Kirchen unseres Landes vorkommt. Möglich, daß an der Stelle des jetzigen ein halbes Achteck bildenden Chorschlusses ursprünglich eine halbrunde Altarnische stand. Über den Zeitunterschied zwischen 871 und 1200 müßte natürlich die Annahme des Hrn. Einsenders weghelfen, daß diese Inschrift nur die Erneuerung einer älteren, etwa an einer von Holz gebauten älteren Kirche angebracht gewesenen, sei.

2) Inschrift an der Kirche zu Künzelsau.

An der Kirche in Künzelsau findet sich eine alte halbkreisförmige Lünette (Bogenfeld über einer Thüre) eingemauert, welche nach der ersten Mittheilung in dieser Zeitschrift (1847, S. 43) zu lesen sein sollte: Anno Domini mille et nonagesimo VI. Cal. Jan. ecclesia purhuata apud L. Pier. Die Irrthümlichkeit dieser Lesung wurde mit Recht schon 1857, S. 253 von H. Bauer damit dargethan, daß man um das Jahr 1090 noch keine Fenster mit Spitzbogen auf der Lünette abgebildet hätte, wie dieß hier der Fall ist, und gewann derselbe das Jahr 1290 dadurch, daß er statt ET las CC.; sicherlich richtig, denn in das Jahrhundert des Übergangsstils paßt das Vorkommen des gedrückten Spitzbogens auf der romanisch geformten Lünette. Dagegen dürften die folgenden Worte noch immer nichts weniger als richtig entziffert sein, das schon darum, weil ein Wort purhuare, das mit Einweihen übersetzt wurde, sich im mittelalterlichen Sprachgebrauch so wenig als im klassischen Latein zu finden scheint. Es sei erlaubt, für Lokalforscher einige Versuche und Vorschläge zu andrer Lesung zu geben, soweit sich das an der Hand der 1847 gegebenen Abzeichnung erreichen läßt. Hienach könnte mit ziemlicher Sicherheit gelesen werden (unter Einschiebung der Ergänzungen mit kleinen Buchstaben): ANNO. D(omi)NI. M(illesimo). CC(esimo). NONAGESIMO. VI. CAL(endas). JAN(uarii). EC(c)LESIA. PAR(ochialis). FV(nd)ATA. d. h.: Im Jahr des Herrn 1290 den 27. December ist die Pfarrkirche gegründet worden. Die Schlußbuchstaben, die jedenfalls, mit A beginnend, den Namen des Gründers enthalten, könnten etwa zu lesen sein: A. PR(esbyter) O. L(udovico?) . . . . . Doch soll das nur eine Anregung zu neuer Forschung sein. Unmöglich aber, das rechte zu finden, ist es wohl nicht.

Eine andere Lesart der 2. Hälfte, die mir gütigst mitgetheilt wurde, lautet: — ecclesia haec inaugurata est. Dieselbe scheint aber mit den bis jetzt vorliegenden Schriftzügen ganz unvereinbar.

Zu bemerken ist, daß auf der Lünette, rechts und links je eine Lilie angebracht ist, wie auf der zu Weinsberg. In Maulbronn findet sich eine Lilie als Wappen der Familie Weiher. Doch scheinen solche dort und sonst auch als eine Art von Steinmetzzeichen vorzukommen. (Sollten alle aus gleicher Zeit sein und auf die gleiche Familie weisen, so müßte bei unsrer Inschrift an 1190 statt 1290 gedacht werden.)

3) Inschrift an der Kirche zu Weinsberg.

Außer der in der Oberamtsbeschreibung und sonst (s. oben S. 47) veröffentlichten Umschrift um die Lünette des westlichen romanischen Hauptportals, das um 1200 angesetzt wird oder etwas früher, und außer den Inschriften † gebin von wiler † burkhard von wiler bei dem Weilerschen und † aubret von enczberk bei dem Enzbergschen Wappen, welche mit ihren Majuskelformen um 1300 zu setzen sein werden, da Gebeno von Weiler am Schlusse des 13., Burkhardt im 14. Jahrhundert, und um dieselbe Zeit mehrere Albrecht von Enzberg genannt werden, findet sich noch eine an der nördlichen Wand des Langhauses in Majuskelschrift. Nach den Mittheilungen, welche ich von Hrn. Pfarrer Caspart in Sülzbach erhalten habe, dürfte dieselbe in ihren 3 Reihen also zu lesen sein:

† hic. est. sepultus. hermannus.
† altaris. s(anc)t(a)e. crucis. primus. r(e)c(to)r.
† de(um). rogate. (pro) isto. req(ui)esc(at). i(a). p(ace). a(men).

d. i. „hier ist begraben Hermann, erster Rector des Altars zum heiligen Kreuz. Bittet Gott für ihn. Er ruhe im Frieden. Amen."

Vielleicht ließe sich noch genau ermitteln, wann der Altar zum h. Kreuz, der in der Oberamts-Beschreibung S. 137 mit aufgeführt ist, gestiftet wurde. Die Schrift weist auf das 13. oder erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Geislingen. Diak. Klemm.

---

3. Die Denkmäler zu Sülzbach bei Weinsberg.

Zu der Grabschrift des Bischofs Salomo habe ich zu bemerken, einmal, daß die nach einer von Freundeshand gefertigten Zeichnung ausgeführte Darstellung der Schrift im vorigen Jahresheft nicht ganz genau ist und dann, daß auch die beiden Endbuchstaben MO des Namens Salomo auf dem stark verwitterten anstoßenden Mauersteine, zumal bei günstiger Beleuchtung, noch zu erkennen sind.

Das Wappen M. Beheims habe ich auf einem großen Steine an einem hiesigen Bauernhause eingehauen gefunden, darunter die Jahrszahl 1472. Es wird kaum zu bezweifeln sein, daß Michael Beheim, der im Jahre 1471 seine von dem Kurfürsten Friederich von der Pfalz, seinem Landesherrn, ihm aufgetragene Pfälzer Reimchronik in Heidelberg vollendet hatte, von dort sich nach Sülzbach, in seinen Geburtsort, zurückzog und ein Haus baute. Sein tragisches Ende aber meldet wohl das alte steinerne Kreuz, welches ich im Straßengraben an der Stelle entdeckte, wo der von Sülzbach nach Lehrensteinsfeld führende Weg die von Heilbronn nach Hall führende Landstraße durchschneidet. Die Reste einer Jahreszahl in der ersten, fast ganz zerstörten, Zeile der zweizeiligen Inschrift auf dem Arme des Kreuzes weisen auf das 7. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts hin (nach 1470); die zweite Zeile aber heißt: „ehain, schulteis. tzu. sultz-bach. erschlagen." Darunter, auf dem Fuße des Kreuzes, stehen, als dritte Zeile, die beiden Worte: „got. gnad." Die Schrift sind die um das Ende des 15. Jahrhunderts sehr gebräuchlichen deutschen Minuskeln. Diese Inschrift sagt uns also, daß der Beheim, der sein Wappen im Jahr 1472 über seines Hauses Thüre hier hatte setzen lassen, als Schultheiß hier eingesetzt und bald darauf im Angesichte seines Geburtsortes auf offener Straße erschlagen wurde, im Jahre 1474 oder 1475, denn von da an verschwindet seine Spur

ganz, auch Forschern, wie Th. v. Karajan, der Beheims Werke herausgegeben, und Geh. Rath Dr. Bartsch in Heidelberg, der im betr. Hefte der allgem. deutschen Biographie eine kurze Biographie des einst weit berühmten Sülzbacher Sängers gegeben hat.

Sülzbach. Caspart.

4. Römische Alterthümer auf der Markung Horkheim.

In der von dem K. statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen Beschreibung des Oberamts Heilbronn ist auf S. 155 unter der Abtheilung „Alterthümer" folgendes enthalten:

„Jenseits des Neckars auf Horkheimer Markung deutet schon die Bezeichnung „Brandäcker" auf abgebrannte Gebäude hin. Allein auf den Äckern „im Gutedel" genannt, zwischen Horkheim und Sontheim, bemerkte man in trockenen Sommern, daß das Getreide in gewissen Linien vertrocknete und kümmerlich wuchs, bis Grundmauern römischer Gebäude im Jahr 1825 von den Äckerbesitzern ausgebrochen worden sind.[1])

Es fanden sich darunter viele gebrannte Steine mit Randleisten, eingepreßten Linien u. s. w., wie sie von den Römern zu den Heizungskanälen unter den Fußböden und neben den Seitenwandungen ihrer Wohnzimmer im kalten Germanien angewendet worden sind. Auf einer von 4 römischen Münzen, die damals zugleich ausgegraben worden sind, konnte man nur den Namen des Kaisers Antoninus lesen.[2])

Auch beim Reuten der Horkheimer Weinberge fand man früher hie und da altes Gemäuer mit gegossenen Gypsböden, die unverkennbar römischen Ursprungs sind, und im vorigen Jahrhundert wurden aus einem Weinberg etwa 200 römische Münzen aus Erz und 100 aus Silber[3]) ausgegraben, die nebst Gefässen aus feinem, fast zinnoberrothem Thon dem Herzog Karl nach Stuttgart zugeschickt worden sind.[4])

Andere bei Horkheim gefundene Münzen sind von Augustus, Nero, Vespasianus, Nerva, Trajanus und Hadrianus, also von Christi Geburt bis 138."

Die der Oberamtsbeschreibung angehängte, von Oberamtspfleger Titot bearbeitete Ortsbeschreibung von Horkheim (a. a. O. S. 307) enthält über die auf dieser Markung entdeckten Spuren einer ehmaligen römischen Niederlassung noch weiter folgende Notizen:

„Auf den Äckern nahe bei dem jetzigen Dorfe gegen Sontheim zu wurden noch ums Jahr 1820 Grundmauern römischer Gebäude mit Ziegeln, Heizröhren und Münzen ausgegraben.

Auch auf einem Acker im Gutedel genannt, fand man römische Mauerreste und in den 1780er Jahren in einem Weinberge zwischen Neckar und Schozach bei der sogenannten Höhle römische Gräber mit feinen Thongefässen und ungefähr 300 römischen Münzen,[5]) die nach Stuttgart geschickt worden sind.

---

[1]) vid. pct. 14.
[2]) confer pct. 11.
[3]) Zusammen also 300, die aber wohl nicht richtig gezählt wurden.
[4]) vid. pct. 12.
[5]) vid. die Bemerkung pct. 3. u. 4.

Von Böckingen her über Klingenberg führte eine Römerstraße auf dem Rücken zwischen dem Neckar und der Schozach, die man jetzt den grasigen Weg heißt, gegen den Landthurm zwischen Lauffen und Schozach ꝛc.[6])

Was die hier erwähnten Funde, und insbesondere die von den 1780er Jahren, betrifft, womit ohne Zweifel die von 1777 und 1778 gemeint sind, so hat Einsender dieses Gelegenheit gehabt, von den Akten Einsicht zu nehmen, welche bei dem Oberamt und der Kellerei Weinsberg, zu welcher der altwürttembergische Ort Horkheim damals gehörte, über die in den genannten Jahren auf dem, dem Georg Mich. Huber in Horkheim gehörig gewesenen, in 1 M. ½ V. bestandenen Acker am Thalheimer Weg, in der sog. Mergelgrube, der Gigerlensacker genannt,[7]) vorgenommenen Ausgrabungen gesammelt wurden.

Nach diesen Akten haben am 20. April 1777 Pfarrer Braun und Schultheiß Kurz in Horkheim dem Oberamt angezeigt, es seien auf dem erwähnten Acker 2 steinerne Behälter mit steinernen Deckeln, 3½' lang und 3' hoch vorgefunden worden, in jedem derselben haben sich 2 gläserne, schwere, altfaçonnirte Flaschen, 1 Krug von 3 Schoppen, nebst 1 Schüssele mit kleinen Menschenbeinlen und etwas Asche befunden. Außerhalb dieser Behälter habe man 2 alte unleserliche Münzen und eine aus dem Boden hervorragende dicke steinerne Säule, gleich einer Thor-Säule, entdeckt.

Der am 21. April 1777 in Horkheim durch den Oberamts-Verweser und Keller v. Olnhausen vernommene Besitzer des Ackers bestätigte diese Anzeige und gab noch weiter an, er sei beim Ackern mit dem Pflug auf einen Stein gestoßen; in der Vermuthung, es befinde sich ein Bronnen unter demselben, habe er den Stein umgraben und gefunden, daß 2 steinerne Tröge mit Deckeln neben einander standen. Die an den 4 Ecken mit eisenen, eingekitteten Klammen geschlossenen steinernen Deckel habe er mit der Haue geöffnet und in jedem Behälter in der Mitte desselben ungefähr 1 Viertele Asche und verbrannte, klein zerbröckelte Beiner, dann in dem einen Eck eine kleine, in dem andern Eck eine große Flasche, in dem 3. Eck einen großen Krug, und in dem 4. Eck eine Ampel angetroffen, von diesen Gegenständen sei aber nur noch

1 kleine Bouteille,
1 Krug und
1 Ampel

vorhanden, das übrige sei beim Ausgraben zerbrochen worden und insbesondere sei die große Bouteille beim Öffnen derselben, sobald Luft eingedrungen, zersprungen, habe aber dabei einen solch vortrefflichen spirituosen Geruch verbreitet, daß er das nicht genugsam beschreiben könne. Beim Ausgraben der Behälter habe er daneben die 2 Münzen, und den andern Tag bei weiterem Nachgraben das Schüssele und einen weitern großen Krug vorgefunden, der aber in der Übereilung ebenfalls mit der Haue zerschlagen wurde.

In einem hierüber von dem Oberamt am 23. April 1777 ad manus Clementissimas erstatteten Bericht und dessen Beilage ergänzte und berichtigte es vorstehende Angaben noch weiter dahin, daß der erste Behälter 3' 1" lang, 2½' breit, 2' hoch und 1' 4" tief sei und der Deckel desselben die gleiche Länge und Breite wie der Behälter habe. Der 2. Behälter sei 3' lang, 2' breit, 2' hoch und 1' 4" tief, der 8" dicke Deckel habe ebenfalls die gleiche Länge und Breite des Behälters.

Diese Behälter bestehen aus rauh gehauenen Sandsteinen, deren Deckel je mit 4 starken, eisenen und eingekitteten Klammen verwahrt waren.

Bei dem Ausgraben und Herumwälzen des einen Behälters seien Stücke, die darin waren, zerbrochen worden, doch haben sich noch Bouteillen, Krüge und Ampeln, auch kleine verbrannte Beiner und Asche darin vorgefunden.

Die Öffnung des 2. Behälters geschah, ohne ihn aus dem Boden herauszuheben, und fand man

---

[6]) Conform mit der Paulus'schen Karte.

[7]) Derselbe wurde vielleicht später zu einem Weinberg angelegt, und ruhte vielleicht auf demselben eine Geflügel-Gült. (? Vgl. das von Keller, Vicus Aurelius 7. über den Guckelemor bei Böckingen Bemerkte. Red.)

in dessen Mitte ein Häuflein klein zerbrannter Beiner und ungefähr 1 Viertele oder 2 Ecklen Asche, sodann im 1. Eck eine kleine, im 2. Eck eine größere Bouteille, im 3. Eck einen irdenen Krug und im 4. Eck ein irdenes Ampelchen, sobald aber Luft in den Behälter gekommen, sei die große Bouteille zersprungen, und habe den oben erwähnten vortrefflichen Geruch verbreitet. Die übrigen 3 Stücke, nämlich

1 kleine 4eckigte und nur 2 Finger breite Bouteille, mit langem, ganz dünnem Hals, aber einer breiten, runden Mündung hatte am Boden ein angeblich den Hercules darstellendes Bild mit den Buchstaben O. M. H. R.[8])

1 weiterer ungefähr 3 Schoppen haltender Krug,

1 Ampelen,

wurden unversehrt herausgenommen.

Als man dann den Behälter selbst aus dem Boden herausgehoben und dabei die Erde weiter umgegraben habe, so seien dabei 2 alte Kupfermünzen, auf welchen römische Köpfe sich befanden, vorgefunden worden.

Bei der am folgenden Tag auf dem Platz fortgesetzten Umgrabung sei noch ein weiterer, aber aus Versehen durch die Haue zerschlagener Krug und ein Schüsselchen von terra sigillata, das noch ganz neu schien, nebst einem Ampelen gefunden worden.

Der Oberamts-Verweser habe auf diese Anzeigen hin durch 6 Mann noch tiefer graben lassen, und es sei hiebei ein altes Gemäuer von Kalksteinen, einige Schuh hoch und einige Ruthen lang aufgedeckt worden, das sich aber auch noch weiter zu erstrecken schien und in dessen Nähe sich ein Stein zeigte, der einer Thor-Säule glich und der, nachdem er ausgegraben, eine Höhe (Länge) von ungefähr 4' zeigte und wie als Aufsatz einer Säule oder eines Denkmals, vornen die Hälfte eines ausgehauenen Kopfes darstellte, auf der hintern Seite aber glatt war und einen ordentlich gehauenen Fuß, jedoch keine Inschrift hatte, gleichwie sich auch auf den Deckeln der steinernen Behälter keine Schrift befand.[9])

Die zerbrochenen Gegenstände wie auch die verbrannten Beiner und Asche seien unter den Schutt geworfen, was aber unversehrt war, im Ort Horkheim in Verwahrung genommen worden.

Die 2 Kupfermünzen legte das Oberamt seinem Berichte bei, in welchem es zugleich bemerkte, daß vor vielen Jahrhunderten in derselben Gegend ein römisches Lager gestanden sein solle, von welchem die Funde herrühren werden.

Auf diesen oberamtlichen Bericht ließ Herzog Karl von Hohenheim aus am 26. April 1777 rescribiren, es sollen auf dem Platze weitere Nachforschungen angestellt, und im Fall sich noch mehr Alterthümer zeigen, nur die obere Fläche behutsam abgeräumt und darüber berichtet werden, worauf Seine herzogl. Durchlaucht nach Gestalt und Erfund der Sachen HöchstSelbst Augenschein zu nehmen und das Weitere anzuordnen gedenken.

Am 29. April 1777 ergieng der weitere Befehl an das Oberamt:

1) daß der Platz zuvorderist durch einen Feldmesser in Riß genommen und die Lage nach den Weltgegenden angezeigt werden soll;
2) daß in dem Riß anzuzeigen sei, ob auf dem Acker oder in der Nähe Hügel befindlich, nach welchen hin, wenn keine andere Anzeigen vorhanden, das Graben vorzüglich zu richten wäre;
3) sobald etwas entdeckt wird, das Graben einzustellen und an Seine herzogliche Durchlaucht Anzeige zu machen, bis auf Weiteres aber das Erfundene vor Nässe zu bewahren und auf keinerlei Art daran zu putzen, zu kratzen oder zu wischen sei;
4) zu berichten, ob in Horkheim nicht schon in vorigen Zeiten dergl. alte Münzen, Scherben oder

---

[8]) Diese Buchstaben sind in einem bei den Akten liegenden Zettel folgendermaßen gedeutet: Optimo Maximo Herculi Redemtori (Scil. Sacrum).

[9]) vid. pct. 10 und 13.

gemalter Kalk gefunden oder ausgegraben worden, ob sich keine Tradition von Alterthümern unter dem Volk erhalten, ob unter den Güterwegen keine den Namen Hochweg, Hohestraße, alte Straße, Pfahlmauer, Pfahlrain, Teufelsmauer führen, ob endlich nicht zu vermuthen, daß die bei dem Heilbronnischen Dorf Böckingen neuerlich entdeckte römische Heerstraße sich über Horkheim nach Lauffen gezogen habe?

Auf dieses Dekret, welches, nachdem es auf der Heilbronner Post 4 Tage liegen geblieben, dem Oberamt Weinsberg erst am 3. Mai 1777 zukam, und in Folge einer demselben gleichzeitig von dem Schultheißen Kurz in Horkheim zugekommenen neuen Anzeige, berichtete das Oberamt am 5. Mai 1777 an Herzogliche Durchlaucht, daß sich bei weiterem Nachgraben noch verschiedene Fragmente von Urnen, Beinern, Platten und ein von blauen Steinen ausgemauertes, aber zur Hälfte eingefallenes Grab vorgefunden habe, in welchem Beiner und Kalk lagen und in den Ecken irdene Krüge auf Platten standen, die aber durch das Einstürzen des Grabes längst zerschlagen waren. In dem Gemäuer dieses Grabes habe sich auch ein 6′ langer, 2′ breiter und 1′ dicker, vermuthlich innen hohler Stein vorgefunden.

In Beantwortung obiger Fragen berichtete das Oberamt, daß auf dem fraglichen Acker oder in dessen Nähe sich keine Hügel, auf den benachbarten Äckern aber unfruchtbare Platten sich befinden und daher zu vermuthen sei, daß durch Nachgraben dort weitere Antiquitäten zu finden wären; auch habe nach Aussage des Schultheißen Kurz nicht nur dieser selbst, sondern noch andere Personen, schon öfters Silber- und andere Münzen, auch kleine Geschirre ꝛc. gefunden, jedoch nichts davon aufgehoben, sondern die Münzen an Juden verhandelt. Von Alterthümern befinde sich keine Tradition unter dem Volke, und sei auch kein Weg in Horkheim, der den Namen Hochweg, hohe Straße, alte Straße, Pfahlmauer, Pfahlrain oder Teufelsmauer führe, es sei aber wohl möglich, daß die neu entdeckte römische Heerstraße sich von Böckingen nach Horkheim und Lauffen gezogen habe, weil Horkheim nur ½ Stunde über dem Neckar entlegen sei. Der verstorbene hohenlohische Hofrath Hanselmann in Öhringen habe auch in seiner Schrift über die römischen Grenzen Tab. X gezeigt, daß zwischen Heilbronn und Lauffen, also in der Richtung des fragl. Ackerfelds, die Römer gestanden sind.

Hierauf ließ Seine Herzogl. Durchlaucht am 7. Mai 1777 rescribiren, daß die Grabarbeiten nicht weiter fortgesetzt werden sollen, indem HöchstDieselben gedenken, sich demnächst selbst auf den Platz zu begeben und das Weitere anzuordnen.

Noch ehe dieses Rescript bei dem Oberamt einlief, sandte dieses am 7. Mai den von Feldmesser Wieland in Weiler aufgenommenen Grundriß des Ackers mit der Anzeige ein, daß sich auf demselben ein weiteres 36′ langes Gemäuer gezeigt habe und zugleich eine weitere alte Münze vorgefunden worden sei, die der Schultheiß Kurz zu Handen genommen habe.

In dem hierauf am 9. Mai 1777 erfolgten Herzogl. Erlaß wurde dem Oberamt wiederholt zu erkennen gegeben, daß HöchstDieselben demnächst den Platz in Höchsteigener Person zu beaugenscheinigen gedenken, indessen zwar weitere Nachforschungen, jedoch ohne durch Graben etwas zu verderben, angestellt werden sollen.

Am 15. Mai 1777 berichtete das Oberamt an Herzogl. Durchlaucht, daß bei weiterem Nachsuchen ohne Umgrabung wiederum eine Münze gefunden worden sei, die es nebst der früher von Schultheiß Kurz gefundenen einsandte. Letztere hatte die Umschrift: Julius Philippus Aug., erstere schien die Umschrift Gordianus zu haben. Demselben Bericht legte das Oberamt auch Stücke von einem alten Degengefäß bei, welche in dem Grabe gefunden wurden und zeigte noch weiter an, daß das aufgedeckte im Grundriß mit B bezeichnete Gemäuer ein ganzes Quadrat bilde, dessen Ost- und West-Seite je 42′, die Süd- und Nord-Seite je 36′ lang sei. Dieses Quadrat sei durch eine Zwischen-Mauer in 4 Abtheilungen getheilt. Auf der im Grundriß mit A bezeichneten Stelle seien auch halbe Köpfe von Sandsteinen ausgehauen[10]) und

[10]) vid. oben pct. 9.

andere dergl. Figuren gefunden worden, es habe sich auch dort ein weiteres starkes Gemäuer von blauen aufrecht stehenden Steinen in der Richtung gegen Nord=West gezeigt, das vielleicht den Boden auf einem Gewölbe bilde.

Durch Herzogl. Rescript vom 17. Mai wurde für die eingesandten Gegenstände bescheinigt, und wiederholt bemerkt, daß Seine Herzogl. Durchlaucht bei eintretender besserer Witterung Höchstselbst auf den Platz kommen werden.

Mit Bericht vom 26. Mai 1777 sandte das Oberamt eine aufgefundene Silbermünze ein, welche angeblich von Kaiser Antonius Augustus sein sollte.[11])

Nachdem auch von einem Chirurg Haug in Großgartach eine angeblich bei Horkheim gefundene und von einem Juden an ihn verkaufte Silbermünze an das Herzogl. Münzkabinet eingeliefert worden war, so erhielt das Oberamt am 7. Juni 1777 den Auftrag, zu untersuchen, wie diese Münze in des Juden Hände kam. Haug gab hierauf bei dem Schultheißenamt Großgartach zu Protokoll, daß er den Juden nicht gekannt habe, von welchem er die Münze vor ungefähr 3 Monaten für 24 kr. kaufte, und daß er auch nicht wisse, ob sie wirklich bei Horkheim gefunden wurde.

An einem der ersten Tage des Monats Juli 1777 war Herzog Karl von Lauffen aus wirklich selbst nach Horkheim gekommen, hatte weitere Nachgrabungen auf dem Huber'schen Acker vornehmen lassen, und auf seine dabei getroffene Anordnung wurden sämmtliche bis dahin aufgefundene Gegenstände, insoweit sie nicht schon früher eingesendet, sondern in Horkheim aufbewahrt waren, durch Horkheimer Schiffer nach Cannstadt abgeliefert und dort durch Professor und Bibliothekar Vischer nach der darüber am 11. Juli 1777 von ihm ausgestellten summarischen Bescheinigung in Empfang genommen.[12]) Den bei den Ausgrabungen beschäftigt gewesenen Personen ließ der Herzog durch das Oberamt 50 Conventionsthaler (120 fl.) ausbezahlen.

Noch an demselben Tag, an welchem der Herzog in Horkheim war, überbrachte ein dortiger Bürger Johs. Schilpp dem Oberamts=Verweser ein ¾ ℔ schweres Metallstück, auf welchem die Fortuna abgebildet war, mit dem Bemerken, daß er es vor 3 Wochen in seinem Weinberg, im kleinen Embergle genannt, beim Umreuten desselben gefunden habe, er habe dabei auch ein Stück Gemäuer angetroffen, dasselbe aber herausgerissen und seine Weinbergmauer damit ausgebessert. Für dieses, von dem Oberamt am 9. Juli 1777 eingesendete Metallstück ließ der Herzog dem Schilpp ein Geschenk von 10 fl. ausbezahlen.

Von einem Versuch, den Acker des G. M. Huber käuflich zu erwerben, wurde wegen zu hoch gespannter Forderung desselben abgestanden, dagegen aber durch Herzogl. Erlaß vom 26. Septbr. 1777 befohlen, es solle im nächsten Frühjahr, sobald die Witterung es gestatte, der Acker vollends umgegraben, die darin sich vorfindenden Kalksteine verkauft, der Erlös zu Bestreitung der Kosten verwendet, und falls beim Umgraben weitere Merkwürdigkeiten sich vorfänden, darüber Anzeige gemacht werden.

Als Ergebniß der im Juli 1778 stattgehabten, aber durch die Ernte unterbrochenen, weitern Umgrabung sandte der Keller v. Olnhausen mit Bericht vom 21. Juli 1778 ein:

1) einen runden durchlöcherten Stein;
2) eine oberhalb ausgedrehte Nadel von Metall;
3) ein Ringlein von Metall;
4) ein Fragment von scheinbar feinem Metall im Gewicht von 3 Loth ½ Quint;
5) ein Löffele von gleichem Metall.

Für diese Gegenstände wurde am 27. Juli 1778 von Hohenheim aus bescheinigt.

Nach beendigter Ernte wurden die Grabarbeiten fortgesetzt und dabei nach Bericht vom 25. Aug. 1778 aufgefunden:

---

[11]) vid. oben pct. 2.
[12]) vid. oben pct. 4.

1) die andere Hälfte des schon 1777 ausgegrabenen, wie eine Traube geformten Monuments;[13])
2) ein Stück Stein, welches einen halben Arm sammt Hand und einem Kopf darstellt;
3) einige weitere steinerne Fragmente;
4) 2 Metallstücke.

Diese letzteren wurden dem Bericht beigelegt, die Gegenstände ad 1—3 wurden durch den Weinsberger Stadtboten an die herzogl. Bibliothek eingesendet und von dem Professor und Bibliothekar Vischer am 31. October 1778 dafür bescheinigt.

In dem Bericht vom 25. August wurde zugleich auch gemeldet, daß Schultheiß Kurz zu Horkheim auf seinem Acker, im Gutedel genannt,[14]) nahe am Neckar zwischen Horkheim und Sontheim liegend, ebenfalls ein Gemäuer in der Richtung gegen Ost und West entdeckt habe, welches 36' lang, 4' dick und, so weit es aufgedeckt, 8' tief war und aus Kalk- oder Blausteinen bestand, daß auch Spuren von weiteren Mauern, sowie blau, gelb und roth bemalter Kalk und gemodelte Ziegelplattenstücke gefunden wurden.

Durch das hierauf ergangene Herzogl. Dekret vom 29. August 1778 wurde für die ad 4 bemerkten 2 Metallstücke bescheinigt, zugleich aber befohlen, weitere Nachgrabungen zu unterlassen.

---

[13]) vid. oben pct. 9. [14]) vid. oben pct. 1.

Durch die vorstehende aktenmäßige Darstellung wird alles das bestätigt, was schon in der Oberamtsbeschreibung über bei Horkheim entdeckte Spuren einer römischen Niederlassung angegeben ist, und es ist hiedurch als unzweifelhaft festgestellt, daß sich bei Horkheim ein römisches Lager, vielleicht eine Verschanzung zu Deckung des dortigen Neckar-Übergangs für die auch auf der Paulus'schen topogr. Karte eingezeichnete, einerseits von Marbach und anderseits von Großbottwar und Pfahlhof herkommende, über Horkheim nach Böckingen und Heilbronn ziehende Römerstraße, befand, welche auf Horkheimer Markung zwischen dem Neckar und Schotzachbach, dem Thalheimer oder sog. grasigen Weg entlang, an den sog. Brandäckern und auch an dem vorerwähnten Huber'schen Acker vorüber in der Richtung gegen die Horkheimer Burg, und von da an den Neckarübergang bei Klingenberg und gegen Böckingen ꝛc. zog, daß auch die nach Titots Ortsbeschreibung im Jahr 1820 entdeckten Mauerreste römischer Gebäude ebendieselben sind, welche nach vorstehender Beschreibung schon ao. 1777, als ein förmliches Viereck bildend, entdeckt wurden, auch daß der oben erwähnte, als mit aufrecht stehenden blauen Steinen belegt, bezeichnete Boden nicht ein Gewölbe bedeckt, sondern ein Stück der Römerstraße ist.

Heilbronn, im November 1876. Roth.

5. Antiquarische Funde bei Gundelsheim.

Die Ausgrabung von Probelöchern für den bevorstehenden Eisenbahnbau im Neckarthal von Jagstfeld über Gundelsheim gab Anlaß zu antiquarischen Funden, deren Beschreibung Gegenstand dieser Darstellung ist.

Das fragliche Probeloch wurde im Spätjahr 1875 links von der Straße von Offenau nach Gun-

delsheim auf der Markung des letzteren Städtchens in den Sandäckern in der Nähe des Kirchhofs, in dem sich die alte interessante Sanct-Georgenkapelle befindet, geöffnet. Das Probeloch zeigte, daß über einer Kieslage der gute Ackerboden in der Höhe von 1½ bis 2 Fuß sich erhebt.

Unmittelbar über der Kieslage fanden sich Scherben vor, welche wenigstens theilweise noch zusammengesetzt werden können und die nachbeschriebenen Gefässe darstellen:

1) Eine große schüsselartige Schale von ungeschlämmtem Lehm, untermischt mit kleinen Stücken von Feldspath und Quarz und von dem Sand, wie er sich in der Gegend vorfindet. Das Gefäß zeigt die Dicke eines kleinen Fingers, es ist gut gebrannt, außen schwarz und hat die Größe einer großen gebauchten Suppenschüssel. Auf der Außenseite sind geradlinige rohe Eindrücke und Striche sichtbar.

2) Ein oder zwei ähnliche Gefässe, etwas schwächer und kleiner von der gleichen Masse, auf der Außenseite glatt und ohne Eindrücke.

3) Eine kleine platte Schale mit niederem Rand, sie hat einen Durchmesser von 8 cm.

4) Eine offene Urne, oben glatt in der Größe eines Blumentopfes.

5) Ein größeres weit ausgebauchtes Gefäß von feinerer Thonmasse.

6) Ein etwas kleineres Gefäß auf der äußeren Ausbauchung mit Verzierung, bestehend aus zwei gleichlaufenden Strichen, die offenbar mit einer Form eingedrückt worden sind, und damit gleichlaufenden auf einer kleinen Kante gemachten nägelartigen Eindrücken.

7) Ein größeres urnenartiges Gefäß mit auswärts gebogenem Rand, zierlich aus feinem Thon gefertigt. Außen auf einer Kante der Ausbauchung sind punktirte Eindrücke und sodann zwei gleichlaufende Striche, offenbar mit einer Form eingedrückt, ähnlich wie bei dem vorbeschriebenen Gefäß.

Bemerkt wird, daß die von 3 bis 7 beschriebenen Gefässe sämmtlich von feiner geschlämmter Thonmasse gefertigt sind, wesentlich verschieden von der groben Masse der Gefässe 1 und 2.

Unter den Gefäßscherben fanden sich kleinere Stücke von Knochen vor.

Von besonderer Wichtigkeit sind dann aber noch die weiter dabei gefundenen Stücke von Metall, nämlich:

1) Ein eiserner Nagel mit ungleichem Kopf in der Länge von 6 cm.

2) Eine Bronzenadel in der Länge von 10 cm. mit einem erbsengroßen Kopf, nebst noch einigen theilweise stärkeren Stücken mehrerer solcher Bronzenadeln.

3) Ein kleiner Bronzering, gerade so groß, daß ein Zehnpfennigstück hineingelegt werden kann, und die Hälfte eines zerbrochenen Rings von gleicher Größe.

4) Ein Bronzestück von einer kleineren zerbrochenen Hafte (fibula).

5) Ein Armring von Bronze mit einer Lichtweite von 7 cm.; in der Mitte hat er die Dicke eines starken Gänsekiels, während die beiden Enden, die nicht ganz zusammengreifen, nur noch die Stärke eines dicken Stifts haben.

Von einem weiteren gleich großen und dicken bronzenen Armring fehlt das abgebrochene Stück.

Zur Beurtheilung dieser Fundstücke ist daran zu erinnern, daß in südöstlicher Richtung von Gundelsheim an der von da nach Obergriesheim führenden Fahrstraße auf dem Sandbuckel sich ein weitausgedehntes von dieser Straße durchschnittenes Gräberfeld (Reihengräber) befindet, welches in der Zeitschrift 1864, S. 479, und 1865, S. 118 von mir näher beschrieben worden ist.

Diese Gräber sind aus der fränkischen Periode, sie reihen sich, mit Kalksteinen ausgemauert und mit Steinplatten überlegt, aneinander; als Funde sind dort zu verzeichnen: Waffen von Eisen, Thonperlen, Stücke von thönernen Gefässen u. dergl.

Die Sandäcker, in welchen die oben beschriebenen Funde gemacht worden sind, liegen nicht gar weit von dem Gräberfeld im Sandbuckel, in südlicher Richtung von Gundelsheim, durch den Lohgraben davon getrennt. Die Funde in den Sandäckern stammen ohne Zweifel aus älterer Zeit; von einer Ausmauerung, wie bei den Reihengräbern, war Nichts vorzufinden, die Armringe aus Bronze und die

Gefäßstücke weisen auf ein höheres Alter hin, wobei insbesondere zu bemerken ist, daß die einfache Ornamentik, wie sie bei den beschriebenen Gefässen vorkommt, schon in früher Zeit begonnen hat. Die Funde gehören wohl einer der vielen germanischen Grabstätten an, die in dieser Gegend und namentlich auf den über dem Neckarthal sich erhebenden Anhöhen schon ausgegraben worden sind und von welchen im Laufe der Zeiten wohl noch manche gefunden werden mögen.

In südöstlicher Richtung, nicht gar weit von den Sandäckern entfernt, am oberen Theile des Lohgrabens, liegt, was hier noch Erwähnung verdient, ein Ackergewände Maueräcker benannt, welche Bezeichnung in der weiteren Umgegend gewöhnlich auf das Vorhandensein einer römischen Niederlassung hinweist. Unterstützend ist der Umstand, daß nicht weit davon auf der Höhe eine Römerstraße in der Richtung von Wimpfen nach Neckarburken (sogen. Dallauerstraße) hinzieht. Übrigens sind Funde, die eine römische Niederlassung sicher bestätigen würden, noch nicht bekannt geworden.

Neckarsulm. W. Ganzhorn.

IV.

Nachrichten.

Eben noch vor dem Schluß des Jahres 1875, am zweiten Weihnachtsfeiertag, hielt der Verein seine Jahresversammlung in Heilbronn. Diese Stadt war schon längere Zeit damit umgegangen, eine Sammlung der Alterthümer zu gründen, welche in der alten Reichsstadt und ihrer Umgegend zerstreut vorhanden sind und immer noch gefunden werden, und diesem Museum auch die manchfachen Schätze einzuverleiben, welche das städtische Archiv birgt. Um eine Übersicht über das zu liefern, was die Stadt in dieser Richtung bieten kann, war nun eine Ausstellung von Alterthümern im Rathssaal veranstaltet, welche trotz der nur wenige Tage währenden Vorbereitung ein sehr reichhaltiges und interessantes Material aufweisen konnte und die zahlreichen Besucher der Versammlung hoch erfreute. Von dem Stadtvorstand Oberbürgermeister Wüst im Namen der Stadt begrüßt, übertrug die Versammlung den Vorsitz Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg. Der Vorstand des Vereins sprach über den Werth, das Was und Wie der lokalen Alterthumsforschung, Bühler von Weinsberg über Frau von Krüdener, welche Alexander I. von Rußland in Heilbronn persönlich kennen lernte, und welche sich in der Nähe von Heilbronn längere Zeit aufhielt. (Der Vortrag ist in diesem Heft mitgetheilt.) Den Schluß der Versammlung bildete die Verhandlung über die Gründung des Heilbronner Zweigvereins und dessen Verhältniß zum Hauptverein. Zum ersteren schrieb sich sofort eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern ein, worauf nach einem Gang zu den wichtigsten Baudenkmälern des alten Heilbronn ein belebtes Mahl die Vereinsgenossen noch einmal vereinigte.

Die Jahresversammlung für 1876 fand, in Anwesenheit des Durchlauchtigsten Ehrenpräsidenten, unter Leitung der Verhandlungen durch den Vorstand am 11. September in Öhringen statt. Zuerst sprach Dr. Betz aus Heilbronn über die ältesten Spuren von Menschen in der Umgegend der gewerbsamen Neckarstadt, aus vorrömischer und römischer Zeit, von Höhlenwohnungen und Grabstätten, mit Vorzeigung neuestens ausgegrabener Gefässe, Knochen und Steinwaffen. Hieran reihten sich Bemerkungen von Oberamtsrichter Ganzhorn aus Neckarsulm, theils über seine Funde und vielfältigen Nachforschungen in der Neckargegend, theils über die verwandten Bemühungen der bayerischen Vereine. Es folgte durch den Vereinsvorstand die Vorlegung der von Obermedizinalrath von Hölder bearbeiteten, sowie der vom statistisch-topographischen Bureau gefertigten Karten, welche die Schädelbildung und Dialektverschiedenheit der Bevölkerung des jetzigen Württemberg und die Ergebnisse der statistischen Aufnahme in den Schulen des Landes nach Haar-, Augen- und Hautfarbe darstellen, aus welchen hervorgeht, daß die Bevölkerung der fränki-

schen Bezirke und besonders die des alten Hohenloher Landes vorherrschend germanischen Ursprungs ist. Der neueren Geschichte zugewendet trug hierauf Dekan Fischer „die Vergleichung" vor, welche im Reformationszeitalter Graf Wolfgang von Hohenlohe mit seinen Geistlichen über Kirchengebräuche abschloß, wobei sich eine Beziehung zum jetzigen „Kulturkampf" von selbst ergab. Sekretär Bühler von Stuttgart sprach über die Schwedensage im Weinsberger Bezirk und gelangte, unter Mitwirkung des Pfarrers Haug in Neuhütten, zu dem Ergebniß, daß die jetzige Bevölkerung des Burgfriedens und des Mainhardter Waldes keineswegs im großen Ganzen von zurückgebliebenen Schweden aus dem 30jährigen Krieg stamme. Pfarrer Caspart von Sülzbach beschloß die Reihe der Vorträge mit der Schilderung des Lebensgangs von Meistersänger Behaim, Sprößling einer Sülzbacher Familie. — Das Mittagsmahl war durch lebhafte Toaste auf die Königl. Majestäten, auf das Haus Hohenlohe, den Ehrenpräsidenten, auf das fernere Gedeihen des lebenskräftigen Vereins und auf die heitere Stadt Öhringen, den alten vicus Aurelius, gewürzt. Der Nachmittag wurde zu einer Fahrt nach Neuenstein verwendet, um das dortige Schloß mit den prächtigen Renaissancebauten des Grafen Ludwig Casimir 1564, besonders den in der Restauration begriffenen Kaisersaal, welchen das hohe kunstsinnige Fürstenhaus zur Aufnahme einer Sammlung hohenlohe'scher Alterthümer bestimmt hat, sowie das Grabdenkmal des Grafen Wolfgang Julius in Augenschein zu nehmen. Hiebei trug Dekan Fischer geschichtliche Notizen vor über den Schloßbau, den Saal, in dem Kaiser Maximilian I. am 28. November 1495 getafelt und über Feste, welche in dem stattlichen Raum einst frohe Gäste vereinigten. Ein vielstimmiges Hoch auf den dermaligen Senior des Gesammthauses, Fürsten Hugo zu Hohenlohe-Öhringen, Herzog von Ujest, beschloß den Tag, und die Versammelten trennten sich im Frohgefühl der frischen Lebenskraft des Vereins, ermuntert vom Vorstand: in treuer Arbeit für die Zwecke desselben zu beharren.

Bei dieser wohlgelungenen Versammlung fehlte fast zum erstenmal in zwanzig und mehr Jahren eines der treuesten, verdientesten Mitglieder des Vereins: Fest von Jagsthausen. Ihm widmet ein Freund, den die Redaktion um diesen Dienst gebeten hat, nachstehenden

Nekrolog.

Im Laufe dieses Jahrs ist ein langjähriges Mitglied unseres Vereins durch den Tod abgerufen worden, dessen Verdienste um unsere Sache es zur Pflicht machen, seiner in unserer Zeitschrift ehrend zu gedenken. Es ist dies der am 20. Mai 1876 in Jagsthausen verstorbene Rechtsanwalt und Rentamtmann Josef Fest, und es soll in den nachfolgenden Zeilen ein kurzer Abriß seines Lebens gegeben werden mit besonderer Berücksichtigung dessen, was den Hingegangenen zu einem so hervorragenden und beliebten Mitgliede des fränkischen Alterthumsvereins gemacht hat.

Fest stammt aus einer deutschungarischen von Kaiser Leopold I. geadelten Familie. Sein im Jahr 1846 verstorbener Vater war mit dem Grafen Josef von Berlichingen in Wien bekannt geworden, hatte mit ihm unter Laudon an der Eroberung von Belgrad im Jahr 1789 theilgenommen und war ihm im folgenden Jahre nach Jagsthausen nachgefolgt, um von da an bis zu seinem Tode, also während eines Zeitraums von 56 Jahren, seine Dienste unausgesetzt dem Hause Berlichingen zu widmen. Im Juni 1813 verheiratete er sich mit einer Tochter des weiland von Berlichingenschen Consulenten Ludwig von Olnhausen, und aus dieser Ehe ist unser sel. Freund in Jagsthausen den 16. November 1823 geboren. Den auf das Universitätsstudium vorbereitenden Unterricht genoß er in Schönthal, Öhringen und Stuttgart, seine juristischen Studien machte er in Tübingen und Heidelberg. Mit den Mitgliedern des Corps Franconia, dem er in Tübingen angehört hatte, blieb er lebenslänglich im regsten und innigsten Verkehr.

Im Jahr 1851 übernahm er die Stelle des Rentbeamten in Jagsthausen und übte daneben die Praxis als Rechtsanwalt aus. Der Charakter seines Dienstverhältnisses gegenüber dem Hause Berlichingen ist der einer von seinem Vater als Tradition überkommenen Aufopferung und Hingebung, in welcher er selbst dann nicht ermüdete, als sein leidender Zustand in den letzten Jahren ihm die Erfüllung seiner Ob-

liegenheiten oft aufs äußerste erschwerte. Dafür stand er aber auch namentlich zu dem ihm nach einem Vierteljahr im Tode gefolgten Freiherrn Götz von Berlichingen mehr in dem Verhältniß eines Freundes als eines Dieners, was sich besonders in seinen letzten Leidenswochen durch rührende Züge zu erkennen gab.

In demselben Jahre, in welchem er sein Amt in Jagsthausen antrat, schloß er eine glückliche Ehe, wenn leider auch der leidende Zustand seiner Frau später manches Trübe brachte, mit Bertha geb. Wunderlich aus Herrenberg. Mit der Witwe überlebt ihn ein einziger Sohn, Karl, geboren 1860, welcher gegenwärtig das Gymnasium in Heilbronn besucht.

So war der äußere Lebensgang Fests ein einfacher, ohne große Veränderungen in ziemlicher Gleichmäßigkeit dahinfließender. Unter den größeren Reisen, durch welche diese von Zeit zu Zeit unterbrochen wurde, nennen wir die zum Besuch des Juristentags, dessen fleißiger Theilnehmer er war, z. B. nach Wien, Berlin und Braunschweig unternommenen und die in den letzten Jahren nach Ems und in die Schweiz gemachten Reisen, auf welchen er Heilung für sein Leiden suchte.

Dabei entfaltete er aber neben dem Wirken in seinem Beruf noch eine vielseitige Thätigkeit außerhalb desselben. Gerne war er in engern und weitern Kreisen zu Rath und Hilfe bereit und zeigte ein reges Interesse auf verschiedenen Gebieten des geistigen Lebens. Mit besonders frischem und offenem Sinn wandte er sich der Thätigkeit des Forschens und Sammelns auf dem Gebiet des römischen Alterthums und des Mittelalters zu. Es war dies nicht blos eine zufällige Liebhaberei, sondern ein von früher Jugend an eifrig gepflegtes Streben. Eine wirksame Aufforderung hiezu lag schon in dem Umstande, daß sein Geburtsort, an dem er mit treuer Liebe hieng, eine der bedeutenderen Niederlassungen des Decumatlandes gewesen war, und daß sein Boden auch ihm gegenüber nicht kargte in Herausgabe der Schätze, die er Jahrhunderte lang geborgen hatte, und die sich würdig an die stattliche Reihe der römischen Steindenkmäler im Rittersaal des alten Schlosses anschließen. Andererseits lud eben dieses mit seinem Archiv und dem an den ehrwürdigen Bau sich knüpfenden berühmten, auch von der Poesie gefeierten Namen ein, in das geheimnißvolle Dunkel des Mittelalters hinabzusteigen und heraufzuholen, was es etwa von seltenen Münzen und andern Funden bieten möchte. Aber auch an persönlichen Impulsen fehlte es nicht. Der Same, den Hanßelmann vor 100 Jahren durch sein epochemachendes Werk in fränkischen Landen ausgestreut hat, ist gerade auch in Jagsthausen nicht ohne Frucht geblieben. Der Graf Josef von Berlichingen und sein Jugendfreund, der ältere Fest, waren aufmerksame und eifrige Sammler gewesen. Mit dem Erbe des vom Vater Gesammelten gieng zugleich die Lust des Forschens und Sammelns auf den Sohn über. Unter jenem nimmt eine Serie von römischen Kaisermünzen wohl die erste Stelle ein; und es ist bezeichnend, daß neben dem vom Vater angelegten Verzeichniß derselben sich eine sorgfältige Copie dieses Blattes von der jugendlichen Hand des Sohnes erhalten hat.

Unter Fests eigenen Funden sind wohl der von Atusonius Victorinus dem Jupiter geweihte Altar, die Amazone und der Silen die werthvollsten. Sie sind von O. Keller in seinem Vicus Aurelius abgebildet und nach Gebühr gewürdigt worden. Am meisten Freude hat ohne Zweifel der auch durch seinen Kunstwerth ausgezeichnete Silen dem glücklichen Finder gemacht.

Wenn nun aber bei vielen Sammlern eine gewisse Neigung zu egoistischer Zurückhaltung sich findet, so war bei unserem Freund gerade das Gegentheil der Fall. Mit der größten Bereitwilligkeit und Gefälligkeit unterstützte er die Forscher, die sich an ihn wandten, mit seinen Notizen und dadurch, daß er ihnen das aus seinen Sammlungen Gewünschte für ihre Studien zur Verfügung stellte. Davon zeugen seine Correspondenzen mit Graf von Berlichingen, Freiherrn Roth von Schreckenstein, Director von Stälin, Finanzrath von Paulus, Professor O. Keller u. A. Die letzteren beiden haben sein Entgegenkommen als Führer, Berather und Wegweiser auch öffentlich anerkannt. Keller hat ihn auf dem Dedicationsexemplar seines Vicus Aurelius geradezu als Mitarbeiter bezeichnet. Und wirklich ist, abgesehen von andern wörtlich aufgenommenen Mittheilungen, das dem Vicus beigegebene Kärtchen von römisch Jagst-

hausen Fests eigenstes Werk und er darf bezüglich der Topographie dieser Römeransiedlung mit Fug als erste Autorität genannt werden.

Es würden aber wesentliche Züge in dem Charakterbild unseres verstorbenen Freundes fehlen, würden wir den Frohsinn und das gesellige Talent, die ihn überall, auch bei den Versammlungen und Ausschuß-Sitzungen unseres Vereins zum gern gesehenen Gaste machten, und würden wir seine edle Gastfreundlichkeit unerwähnt lassen, eine Eigenschaft, die seine gleichgestimmte Gattin ganz mit ihm theilte.

Und so sei und bleibe denn das Bild des stattlichen, energischen, vielseitig anregenden und der Anregung fähigen Mannes, der zur guten Stunde des Lebens Ernst mit Scherz und Heiterkeit zu würzen verstand, allen, die ihm nahe gestellt waren, insbesondere den Mitgliedern des Vereins, dem er sich mit so vieler Liebe widmete, unauslöschlich eingeprägt! K.

Dank der treuen, ausdauernden Mitarbeit des Herrn Pfarrer Bossert in Bächlingen können wir den Vereinsmitgliedern, welche Werth darauf legen, nunmehr das ausführliche alphabetische Register über die neun ersten Bände des Jahreshefts anbieten.*) Auch ein durch den Vereins-Sekretär sorgfältig angelegtes Verzeichniß der Mitglieder und der Tausch-Vereine kann wieder einmal veröffentlicht werden. Dagegen müssen diejenigen, welche sich für den finanziellen Stand des Vereins interessiren, sich gedulden, bis der neue Kassier die Ausstände eingezogen und Rechnung gestellt haben wird.

*) Das Register wird, selbstverständlich gratis, an diejenigen Mitglieder versendet werden, welche, einzeln oder kollektiv durch die Herren Bezirksanwälte, es bei dem Vorstand verlangen.